

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

25.7.1930 (No. 202)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatslauf. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenbeilage, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illust. Liebesbeilage „Illustrierte Woche“, Gesellschaftliche, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4944

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 202 (12 Seiten)

Karlsruhe, Freitag, den 25. Juli 1930

68. Jahrgang

Das Erdbeben in Süditalien

Über 1700 Tote — Der Umfang der Katastrophe bedeutender als zuerst angenommen



Karte des Erdbebengebietes

Besonders schwer betroffen wurde die Stadt Melfi, aus Napoli, Rionero, Benevento und Foggia werden ebenfalls zahlreiche Tote und Verletzte gemeldet. Der Herd des Erdbebens befand sich in der Umgegend von Neapel.

Rom, 24. Juli. Nach amtlichen Mitteilungen beträgt die Gesamtzahl der Toten im süditalienischen Erdbebengebiet 1778, die der Verwundeten 4264.

Vollkommen eingestürzt sind 3 188 Häuser, 2757 Häuser wurden beschädigt.

Von den Bergungsarbeiten werden tragische Szenen berichtet. Ganze Familien sind ums Leben gekommen. Eine Frau war mühsam lebend aus den Trümmern befreit worden. Bevor sie jedoch weggetragen werden konnte, trat plötzlich ein Nachbeben ein, ein Quaderblock kam ins Rollen und zerstückte der Frau den Schädel. Auch unter dem Rettungspersonal, das unter Einwirkung des eigenen Lebens sich um die Verunglückten bemühte, sind bereits Opfer zu verzeichnen. Die im Hauptbebengebiet fast völlig zerstörten Gemeinden bieten einen trostlosen, erschütternden Anblick. Abgesehen von den sehr wenigen erdbebensicher gebauten Häusern sind eine ganze Zahl von Gebäuden nunmehr Stein- und Schutthaufen, aus denen gespensterhaft die dicken, hohen Mauern jahrhundertalter Paläste herausragen. Auch der Schaden an den Kirchen ist sehr groß. Eine beträchtliche Anzahl von Kirchen ist in sich zusammengebrochen. In dem Dorfe San Bartolomea, in dem fast kein Stein auf dem anderen mehr geblieben ist, wurde felsamerweise ein mittelalterliches Schloß von dem Erdbeben verschont. Die Wirkung des Erdbebens in dem Hauptgebiet war überall so stark, daß fast alle Häuser, selbst wenn sie den heftigen Stößen standhielten, bedenkliche Mauerriße zeigen. In einzelnen Gemeinden, wie Aquilona und Villanova, in denen kein Haus mehr besohnbar ist, gibt es keine einzige Familie, die nicht mindestens eines ihrer Mitglieder unter den Toten zu beklagen hat.

In Neapel zeigen sich bei einer Reihe von Kirchen, darunter bei der Kathedrale, Risse in den Mauern. Viele Paläste Neapels, so auch der Privatitz des Kardinals und Erzbischofs Scalfari sind beschädigt. Aus Capri und den dem Golf von Neapel vorgelagerten Inseln wird kein Schaden gemeldet. Die Bevölkerung Neapels, die auch in der vergangenen Nacht zum Teil im Freien blieb, begab sich gestern den ganzen Tag hindurch in dichten Scharen in die Kathedrale, um den Neapeler Stadtheiligen Genaro zu verehren. Zwischen 4 und 7 Uhr wurde auf dringendes Verlangen der Bevölkerung eine in feierliche Gewänder gehüllte Statue auf dem Domplatz aufgestellt, die die Massen weinend und betend umgaben.

Der amtliche Bericht

Rom, 24. Juli. Ein heute vormittag veröffentlichter Bericht des Unterstaatssekretärs für öffentliche Arbeiten gibt ein Bild über die Verteilung der Erdbebenopfer auf die einzelnen Provinzen.

Hiernach wurde die Provinz Avellino, wo 1392 Tote und 2072 Verletzte festgestellt wurden, am stärksten betroffen. Die am schwersten heimgesuchten Orte sind Ariano, Aquilona, Montecalvo, Vifaccia, Lacedonia, Villanova, Battista, Accadia.

Der Ministerrat wird schleunigst die notwendigen Hilfsmassnahmen beschließen. Mussolini hat alle öffentlichen und privaten Sammlungen verboten.

Beileid der Reichsregierung

Berlin, 24. Juli. Aus Anlaß des Erdbebenunglücks in Süditalien hat Reichsaußenminister Dr. Curtius an den italienischen Botschafter ein Beileidsschreiben gerichtet, in dem er versichert, daß das deutsche Volk, selber in Betrübnis über zwei verhängnisvolle Heimtuchungen, an der Trauer der Hinterbliebenen aufrichtig teilnimmt. Gleichzeitig gibt Dr. Curtius auch der Anteilnahme der Reichsregierung an dem schweren Unglück Ausdruck.

Westarp — Treviranus — Schiele

Vor einem geladenen Kreise sprachen gestern in Berlin Graf Westarp, Schiele und Treviranus über die Aufgaben der neuen Parteien der Rechten.

Graf Westarp führte aus, daß er die Bildung einer berufsständischen Landvolkpartei zwar nicht für richtig halte, daß er aber angesichts der gegebenen Tatsachen und im Interesse der Staatspolitik diese Entwicklung für notwendig halte und sie voll und ganz billige. Wenn er den schweren Entschluß gefaßt habe, die Neugründung der konservativen Volkspartei mitzumachen, so geschähe dies im Interesse der Zusammenfassung der konservativen Bevölkerung. Er hoffe, daß die neue Partei in engster Fühlung mit der Landvolkpartei bleiben werde. Über eine Zusammenarbeit mit der Volkspartei, zu der Dr. Scholz bekanntlich aufgefordert hat, erklärte Graf Westarp, daß er ein praktisches Zusammengehen mit der Volkspartei und anderen Parteien für unmöglich halte, da auch die neue konservative Volkspartei eine ausgesprochene Rechtspartei sein müsse. Er halte aber Vereinbarungen, die einen Kampf der Parteien gegeneinander unmöglich machen, besonders wenn auch politische Abmachungen für den neuen Reichstag getroffen würden, für wünschenswert und möglich. Im übrigen gelte es, die politischen Gedanken Hindenburgs durchzusetzen und der Landwirtschaft und dem Osten die notwendige Hilfe zukommen zu lassen.

Schiele

erklärte sodann, die Ursache der Trennung des Landvolkes von Eugenbergs sei, daß sich zwei Welten gegenüberstanden hätten. Es handle sich darum, ob man das zum Leben notwendige sichern oder Idealen nachjagen solle. Eugenbergs wolle Abstand von den Problemen behalten und ihnen nicht auf den Leib rücken. Durch diese Enthaltung liefere er aber dem Marxismus die billigsten Waffen. So habe er die Landwirtschaft um der Selbsterhaltung willen gezwungen, sich selbständig zu machen. Der Idealismus der Nationalsozialisten sei nicht zu verkennen. Aber mit ihnen zöge die Gefahr einer Romanik in die Politik ein, die sich überbläue. Er befürchte, daß bei den Beziehungen zwischen den Deutschnationalen und Nationalsozialisten die letzteren sich als die stärkeren erweisen würden.

Weitere 5 Tote in Hausdorf geborgen

Neurode, 24. Juli. Auf dem Kirchhof konnten bis heute mittag weitere 5 Tote geborgen werden. Es sind also nur noch sieben Bergleute verschüttet. Man hofft, im Laufe des Nachmittags weitere Tote bergen zu können.

Wieder ein Säugling gestorben

Lübeck, 24. Juli. Nachdem in den letzten vier Tagen ein Stillstand in der Sterblichkeitsziffer bei den mit dem Calmette-Präparat gefütterten Säuglingen eingetreten war, hat sich gestern wieder ein Todesfall ereignet. Die Zahl der Todesopfer beträgt nunmehr 62. Krank sind noch 57, gebessert 73, gesund bzw. in ärztlicher Beobachtung 59 Säuglinge.

Die Toten von Koblenz

Bis jetzt 37 Tote, 16 Vermißte

Koblenz, 24. Juli. Die Zahl der bei der Brückenkatastrophe ums Leben gekommenen hat sich heute früh durch Auffindung einer weiblichen Leiche auf 37 erhöht. Nach einem bei der Leiche gefundenen Monogramm E. G. scheint es sich um die 17jährige Elfriede Görres aus dem Mädchenpensionat in Rheinwaldheim bei Rheinbrohl zu handeln. Vermißt werden jetzt noch 16 Personen. Am Samstag vormittag um 9 Uhr wird Bischof Dr. Bornwasser von Trier in Koblenz ein Pontifikalreliquium halten. Nachmittags um 4 Uhr werden 15 Leichen aus Koblenz auf einem Ehrenplatz des südlichen Friedhofes beigelegt. Die übrigen Toten werden in ihre Heimat gebracht. Die Bergungs- und Aufräumarbeiten werden ununterbrochen fortgesetzt.

Koblenz, 24. Juli. Das 37. Opfer des Brückeneinsturzes wurde heute Nachmittag geborgen. Es ist die 10jährige Maria Ademann aus Gils bei Koblenz. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt. Zurzeit werden noch 15 Personen gezählt, über die Nachrichten fehlen.



Rückkehr des Reichspräsidenten nach Berlin

Berlin, 24. Juli. Der Herr Reichspräsident ist heute Abend mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge um 10.36 Uhr auf dem Bahnhofe Friedrichstraße eingetroffen, wo er von dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem Minister für die besetzten Gebiete, Treviranus, empfangen wurde.

Der Herr Reichspräsident, der von einer großen Menschenmenge achtungsvoll begrüßt wurde, begab sich vom Bahnhofe unmittelbar in sein Palais.

Beileidstelegramm Tirards zur Koblenzer Katastrophe

Paris, 24. Juli. Der ehemalige Delegierte der Rheinlandkommission, Tirard, hat an den Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Frhrn. Langwerth v. Simmern, und an den Oberbürgermeister von Koblenz, Russell, ein Beileidstelegramm anläßlich der Brückenkatastrophe gesandt.

Die Unglücksstelle

Koblenz mit dem Vorort Lützel und dem Floßschiffheftshafen. Die Pontonbrücke über den Eingang zu diesem Hafen brach zusammen, das Wasser ist an dieser Stelle 7—10 Meter tief.

den. Dem gelte es, die Sammlung der konservativen Elemente gegenüberzustellen.

Trebrannus

betonte, daß nach 11 Jahren des Ringens um die bessere Bestimmung und die größte Grundfestigkeit die Zeit gekommen sei, den konservativen Gedanken zum Einfluß zu bringen. Man könne sich nicht mit der Verneinung begnügen, sondern müsse mit Hand anlegen. Kein Staat könne ohne den konservativen Gegenpol bestehen.

Die Geschichte lehre im übrigen, daß in Zeiten der Not man sich immer auf die konservativen Kräfte als die letzte Rettung besonnen habe. Nun gelte es, eine Mehrheit für den Generalfeldmarschall und für seine politischen Ideen zu schaffen. Es sei grotesk, daß die Partei, die 1928 mit dem Aufruf in den Wahlkampf gezogen sei, 'Mehr Macht dem Reichspräsidenten', dem Reichspräsidenten in dem Augenblick in den Rücken gefallen sei, als Männer im Kabinett diese Ideen hätten durchsetzen wollen. Das verstände im Lande niemand. Es sei nicht zu verkennen, daß die Schaffung einer neuen Partei angesichts der wirtschaftlichen Lage schwierig sei. Aber Staatspolitik müsse vor Interessenwünschen gehen.

*

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Bewegung, die sich in der neugegründeten konservativen Volkspartei dem deutschen Volke vorstellt, im Ganzen gesehen, eine gewisse Mission erfüllen kann. Wir denken in erster Linie an die Möglichkeit einer Vereinfachung der Parteibildungen auf der Rechten. Wenn es in der bisherigen Art so weiter gegangen wäre, würde einer völlig zersplitterten Rechten ein fugenloser Block der Linken gegenübergestellt haben, im Interesse des politischen Gleichgewichtes ein unerwünschter Zustand. Nicht zuletzt haben wir als positiv katholischer Volksteil ein Interesse daran, wenn es in einer nicht allzufernen Zukunft gelingen würde, daß unsere wahrhaft konservativ gesinnten, evangelischen Volksgenossen sich aus den Bolyphenarmen eines reaktionären Rechtsradikalismus befreien. Je baldier diese Kreise, auf denen heute eine ungeheure Verantwortung liegt, die Schladen eines unglückseligen nationalistischen und sozialen Radikalismus ablegen, desto besser. Einen strategisch bedeutsamen Posten scheint in diesem geistigen Umgruppierungsprozeß der Evangelische Volksdienst künftig einzunehmen. Er wird als das evangelische Gewissen außerhalb jeder Parteikonstellation bleiben. Eine Verbindung mit der konservativen Volkspartei kommt nicht in Frage, schon deshalb nicht, weil diese neue Volkspartei sich programmatisch als rechtsstehend festlegt, während der Volksdienst Mitte ist, weder rechts noch links steht. Bewegung ist, die bewußt den Akzent auf das 'evangelisch' (nicht im Sinne der Konfession, sondern der Bibeltreue) und nicht auf das Radikal-Nationalistische legt. Dementprechend wird der Volksdienst in allen Wahlkreisen mit eigenen Listen auftreten.

Der Abschied von Hugenberg will (wohl als Strafe für den feinerzeitigen Abschied von Hindenburg) nicht mehr aufhören. Die Austritte erfolgen am laufenden Band. Ein erfreulicher Gesundungsprozeß. Zu denken gibt der heutige Austritt des geschäftsführenden Vorstandesmitglied des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Dr. Reichert. Wer den Einfluß der Schwerindustrie in der bisherigen deutschnationalen Partei kennt, weiß diesen Frontwechsel zu würdigen. Vielleicht ist er der erste Stein, der aus dem Finanzierungsgebäude der Hugenbergunternehmungen bricht. Ob's auch in diesen Kreisen langsam dämmert? Der Fall Reichert könnte Anlaß zu Optimismus sein. Borerst werden allerdings die neuen Gruppen einen schweren Stand nach gegen den Hugenbergschen Presse- und Organisationsapparat haben.

Direkter Leidtragender nach Hugenberg dürfte die Deutsche Volkspartei bei diesem Umbildungsprozeß sein, der mit der konservativen Neugründung jede Hoffnung auf Zugang von rechts genommen ist. Die Scholz'sche Politik, Anlehnung nach rechts um jeden Preis, hat damit Schiffbruch erlitten. Wer eine konservative Partei als notwendig erachtet, wird künftig bis auf weiteres der neuen Volkspartei sich gleich anschließen und nicht auf halbem Wege stehen bleiben, — zumal ein Stresemann nicht ewig diskontiert werden kann und das Schreckgespenst Hugenberg nach Gründung der konservativen Volkspartei wegfällt. Außerdem ist Scholz kein Westar, der immerhin als stabiler Charakter das Recht im Gegensatz zu der sprichwörtlichen Unzuverlässigkeit der Volkspartei.

So gehen wir also mit folgenden Gruppierungen in den Wahlkampf: einem festgeschlossenen roten Block stehen drei nichtmarginale gegenüber, derjenige des Zentrums, des neugegründeten konservativen und des liberalen Blocks. Eine Tatsache, aus der sich bei nüchternen Betrachtung Schlüsse ergeben, im Sinne eines Appells an den gesunden Menschenverstand.

Der Kanzler über die Notmaßnahmen

Berlin, 24. Juli. Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Berliner Vertreter der 'Newport Times' Ausführungen für sein Blatt zur Verfügung gestellt, in denen es u. a. heißt:

Die angespannte Finanzlage des Reiches, die die parlamentarischen Kämpfe der letzten Monate veranlaßt, ist in erster Linie aus der Auswirkung der Weltwirtschaftskrise bedingt. Die Reichsregierung hat sofort das bedrohte Gleichgewicht des Reichshaushalts durch neue Einnahmen und durch Ersparnisse wiederherzustellen versucht und sich im Parlament infolgedessen durchgesetzt, als die Notwendigkeit neuer Einnahmen und Ersparnisse anerkannt wurde. Durch die Vielheit der deutschen Parteien ist es aber erfahrungsgemäß immer sehr schwer, eine völlige Ueber-einstimmung über die Einzelheiten zu erzielen, da fast jede Partei ihre Zustimmung abhängig macht von Zugeständnissen der Regierung gegenüber ihren besonderen Wünschen, die von anderen Parteien aber um so härter abgelehnt werden. So war es auch diesmal. Deshalb war die Regierung gezwungen, alle Möglichkeiten der Verfassung auszunutzen, um das Gleichgewicht des Reichshaushalts unter allen Umständen zu sichern. Sie hat dabei zum Artikel 48 der Reichsverfassung gegriffen, über den vielfach im Ausland keine Klarheit besteht. Jeder Staat kennt ein Notstandsrecht. Mit Theorien der Diktatur-anhänger hat der Artikel 48 nicht das Geringste zu tun. Er ist häufig vom Präsidenten Gebraucht auch in weniger wichtigen Fällen und in Gegenwart des Reichstages angewandt worden. Die Reichsregierung hat — genau im Geiste der Verfassung — ihre Notverordnungen unverzüglich dem deutschen Reichstage vorgelegt und sie aufgehoben, nachdem eine Mehrheit des Parlaments dies verlangt hatte. Sie hat nun, entsprechend den großen Prinzipien eines demokratischen Staates an das Volk appelliert, um sein Urteil eingeholen. Sie wird in der Zwischenzeit zur Sicherung der Finanzen unverzüglich dem Reichspräsidenten Vorschläge zu einer

neuen Notverordnung unterbreiten, die dem nach den Bestimmungen der Verfassung zu wählenden und zusammenzubrufenden Reichstag zur Entscheidung vorgelegt wird.

Die neuen Steuernverordnungen

Dr. Sch. Berlin, 24. Juli 1930. (Fig. Drahtber.) Die Steuernverordnungen, die die Reichsregierung auf Grund des Artikels 48 der Verfassung durchführen will, sind erst Ende dieser Woche zu erwarten. Die Grundzüge des Notprogramms sind in mehreren Vorberedungen, die zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister stattgefunden haben, bereits festgelegt worden und das Kabinett soll morgen über sie Beschluß fassen. Ueber den Inhalt der Notverordnungen bewahren alle beteiligten Stellen strengsten Stillschweigen. Man darf aber als feststehend annehmen, daß das Finanzprogramm, das die Reichsregierung jetzt durchführt, weitgehend die Vorbereitungen der großen Finanzreform darstellt, die im Herbst zustandekommen soll. Weiterhin ist zu erwarten, daß die Reichsregierung nach wie vor ihr Ziel, das zunächst Sanierung der Finanzen heißt, nicht außer acht läßt, daß sie aber alles tut, was geeignet sein kann, den Regierungsparteien den Wahlkampf zu erleichtern.

Waffenverbot für die Zeit des Wahlkampfes

Dr. Sch. Berlin, 24. Juli 1930. (Fig. Drahtber.) Das Reichskabinett ist heute abend zusammengetreten, um den Entwurf einer vom Reichsinnenminister vorgelegten Verordnung zu beraten, nach der für die Zeit des Wahlkampfes das Tragen von Schuß-, Stieb- und Stichwaffen während der Zeit des Wahlkampfes für das ganze Reich verboten werden soll. Es ist in Aussicht genommen,

men, daß der Reichspräsident diese Verordnung, die in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden soll, auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erläßt. Die Verordnung ist als eine außerordentliche Maßnahme für die Zeit bis zur Wahl des neuen Reichstages gedacht. Bevor noch der Wahlkampf richtig im Gange ist, haben sich schon eine Anzahl von blutigen Zusammenstößen ereignet, die einen Vorgehensmaß von dem geben, was sich ereignen wird, wenn die Reichsregierung nicht mit härtesten Maßnahmen vorgeht. Wenn das Kabinett daher Maßnahmen beschließt, die geeignet sind, dem politischen Komodum das Handwerk zu legen, so kann das nur begrüßt werden.

Die elsässische Presse lehnt den 'Temps' ab

Strasbourg, 24. Juli. Gegen die wüste Gehe der französischen Presse aus Anlaß der Feiern im Rheinland wird in Elßaß nachdrücklich Einspruch erhoben. Der 'Elsässische Kurier' lehnt z. B. den 'Temps' mit folgenden Sätzen ab: 'Ein völliges Verkennen der Situation und eine absichtliche Verdrehung zum Zweck der nationalistischen Gehe und militäristische Aufstachelung liegt in dieser Darstellung. Die Krisis ist wirklich nicht entstanden aus chauvinistischem Drang, sondern aus der wirtschaftlichen Notlage und aus einer finanziellen Krisis, über deren Lösung sich die Parteien nicht einigen konnten. Die Lage ist heute so, daß Deutschland mit sich selber genug zu tun hat, und daß es ihm nicht einfällt, außenpolitische Entwicklungen zu suchen. Es ist unverantwortliche Verführung der öffentlichen Meinung, heute die Verständigungspolitik Briand's anzugreifen, wo in Wirklichkeit diese Politik handgreifliche Resultate erzielt hat, die nicht gerichtlich, sondern ausgebaut werden müssen.'

Die Neugruppierung auf der Rechten Hugenbergs unangebrachter Optimismus

Dr. Sch. Berlin, 24. Juli 1930. (Fig. Drahtber.)

Nach der Gründung der konservativen Volkspartei sind die Parteiverhältnisse auf der Rechten weitgehend geklärt. Zwar besteht noch keine Klarheit über die Marschroute, die die kleineren bis jetzt noch unabhängigen Rechtsgruppen einschlagen werden. Außerdem steht im Augenblick noch nicht fest, ob die beiden neuen großen konservativen Rechtsparteien, die Landvolkpartei und die konservative Volkspartei selbständig in den Wahlkampf ziehen werden oder schon vor der Wahl des neuen Reichstages die enge Verbindung herbeiführen, die man sowohl im Lager der konservativen Volkspartei wie in der neuen Agrarpartei wünscht. Das eine jedenfalls steht fest, daß die beiden neuen großen Rechtsparteien weitgehend selbständig bleiben werden, daß aber auf der anderen Seite versucht werden soll, ein wahl-taktisches Zusammengehen und später im Reichstag eine Parteiarbeitsgemeinschaft zu bilden, die in späterer Zeit vielleicht die Wege zur Bildung einer großen konservativen Partei ebnet. Die Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen den Führern der beiden Parteien stattfinden, drehen sich in erster Linie um die Frage, ob eine Listenverbindung und eine gemeinsame Reichsliste herbeigeführt werden sollen. Gegen ein solches Verfahren bestehen bei der konservativen Volkspartei keine Bedenken. Dagegen haben die Beratungen, die in den letzten Tagen im Reichslandbund stattgefunden haben, gezeigt, daß einzelne Mitglieder des Reichslandbundes, die freilich nur eine unansehnliche Mehrheit im Landbund darstellen, für Hugenberg nach wie vor begeistert sind. Man darf wohl annehmen, daß es ihnen nicht gelingen wird, eine Verbindung der Landvolkpartei mit der konservativen Volkspartei unmöglich zu machen. Die übergroße Mehrheit der Landvolkpartei bejaht ein enges Zusammengehen mit den konservativen zu einem Wahlkampf und ist sogar der Auffassung, daß eine spätere endgültige Verbindung der beiden möglich und wünschenswert ist. Was für den bevorstehenden Wahlkampf interessiert, ist die zahlenmäßige Stärke der beiden nunmehr bestehenden Rechtsgruppen.

Der deutschnationale Parteiführer Hugenberg hat im Laufe eines Jahres bekanntlich mehr als die Hälfte seiner Fraktion verloren, das heißt, die Gruppe der aus der deutschnationalen Partei ausgeschiedenen Abgeordneten ist etwa 35-40 Mann stark, wobei 26 ehemals deutschnationale Abgeordnete der konservativen Volkspartei zuzurechnen sind. Der Rest verteilt sich auf die Bauerngruppen, auf die

Christlich-sozialen, wobei natürlich noch nicht im entferntesten geschätzt werden kann, wieviele Wähler den neuen Parteien Gefolgschaft leisten werden. Ob sich die kleineren Rechtsgruppen den großen Parteien anschließen werden, steht noch nicht fest. Es handelt sich hier vor allem um die Christlich-Sozialen, die in Gemeinschaft mit dem besonders in Süddeutschland stark vertretenen christlichen Volksdienst morgen und übermorgen in Eigenach tagen und sich über die Frage schlüssig werden wollen, ob sie sich der konservativen Volkspartei anschließen oder mit ihr wenigstens eine Wahlgemeinschaft bilden. Gewisse Strömungen sind bei den Christlich-Sozialen im Augenblick vorhanden, die die Aufstellung einer selbständigen Liste wünschen. Wie die Beratungen der Christlich-Sozialen aber auch verlaufen mögen, auf jeden Fall ist aber damit zu rechnen, daß sie nach den Reichstagswahlen eine Arbeitsgemeinschaft mit der konservativen Volkspartei bilden werden. Die christlich-nationalen Bauern werden mit der Landvolkpartei Schulter an Schulter in den Wahlkampf ziehen.

Noch völlig unklar ist, was die volksnationale Reichsvereinigung, der frühere Jungdeutsche Orden zu tun gedenkt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Gruppe selbständig vorgehen und den Versuch machen, einige Mandate zu erobern. Mitte nächster Woche tritt der Reichsvorstand der Volksnationalen zusammen, um die Entscheidung darüber herbeizuführen.

Die Neugruppierung auf der Rechten, die trotz aller bisherigen Erfolge der Zusammenschlußbestrebungen die bisherige große Zersplitterung offenbar nicht völlig beseitigt hat, erregt im Hugenbergschen Lager neue Siegeshoffnungen. Hugenberg und die ihm treu gebliebenen deutschnationalen hielten heute eine Parteivorstandssitzung ab, in der, wie verlautet, eine optimistische Stimmung geherrscht haben soll. Aber Hugenberg war ja immer Optimist, selbst dann, als Hugenberg durch seine Politik die deutschnationale Volkspartei in ihre Bestandteile aufgelöst hatte.

Amer Hugenberg!

Austritte am laufenden Band aus der DNVP.

Berlin, 24. Juli. (Eigene Meldung.) Die Abg. Schröter-Liegnitz und Leopold, sowie das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Dr. Reichert, sind aus der deutschnationalen Partei ausgeschieden.

Anfall des Schnellzugs Offenburg-Konstanz

Singen, 24. Juli. Der Schnellzug D 156 Offenburg-Konstanz streifte gestern Abend bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Singen zwei auf dem Nebengleis stehende Güterwagen, sodaß diese entgleiten. Der Schnellzug, der sofort angehalten werden konnte, wurde beschädigt. Die Lokomotive, der Radwagen und ein Personenwagen mußten abgeschoben werden, da sie erheblichere Beschädigungen aufwiesen. Mit 30 Minuten Verspätung konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Sum deutschen Amerikaflug

Berlin, 24. Juli. Der neue Start zu einem Flug über den Ozean ist fast ganz unbemerkt erfolgt. Der Pilot hatte nur ganz wenige Personen über seine Absichten unterrichtet. Selbst die Klemm-Flugzeugwerke in Böblingen bei Stuttgart wußten nicht, daß heute der Abflug erfolgen sollte. Die Nachricht ist allerdings nicht überraschend gekommen, denn es war bekannt, daß Hirth gerade in den letzten Tagen sehr eifrig sein Unternehmen betrieben hat. Der Flug soll in Etappen über England, Island, Grönland nach Kanada führen. Die Maschine, die die beiden Piloter benutzten, ist ein Klemm-Liesbeder L 25. Wolf Hirth ist der Sohn des bekannten Weltkriegspilgers Helmuth Hirth. Er hat sich erst nach dem Kriege dem Flugzeug zugewandt und in den letzten Jahren große Erfolge gehabt. Zuerst Segelflieger, hat er sich dann dem Motorflug zugewandt und an verschiedenen Wettbewerben teilgenommen. Zuletzt hat er im vorigen Jahr den Hindenburg-Pokal und vor zwei Jahren den deutschen Zuverlässigkeitsflug gewonnen. Er gilt als einer der besten jüngeren deutschen Piloter, und in deutschen Flugportkreisen sieht man seinem Unternehmen

Das türkische Blutbad unter den Kurden

Bukarest, 24. Juli. (Fig. Ber.) Ueber Trapezunt treffen weitere Berichte über das Blutbad ein, das die türkischen Truppen unter den Kurden am Berge Ararat angerichtet haben. Frauen und Kinder sind bei dem Gemetzel, das an die früheren Armenier-greuel erinnert, nicht verschont worden. Die aus dem persischen Grenzgebiet stammenden Kurden führten als Nomaden ihre Familien mit sich. Im Dorfe Yelmal hielten sich Frauen und Kinder der persischen Kurden auf. Persische Kosaken brachten, nachdem die Niederlage der kurdischen Männer bekannt geworden war, diese Flüchtlinge auf persisches Gebiet zurück. Es ist der Heeresbefehl des türkischen Oberkommandanten bekannt geworden, der restlose Austilgung der Kurden vorzuziehen. Fünf kurdische Häftlinge sind kurz nach der Festnahme von den türkischen Truppen erschossen worden. Trotz des Gemetzels sollen sich noch etwa 20 000 bewaffnete Kurden diesseits der persischen Grenze befinden und auf einen Einfall in türkisches Gebiet warten. Es ergibt sich, daß persische Truppen bemüht sind, diese Invasion aufzuhalten und auch den üblichen Bedegang persischer Stämme nach den Watten des Ararat in Westfall kommen zu lassen. In offiziellen türkischen Kreisen herrscht, nachdem die persische Regierung den Nachweis ihres torrefellen Verhaltens in diesem Grenzkonflikt geliefert hat, die Meinung, daß äußere Kräfte, die von Persien nicht kontrolliert werden können, die Kurden zur Erhebung aufgestacheln haben. Im Zusammenhang damit wird der Name des britischen Obersten Lawrence genannt, der schon während des Weltkrieges in der Levante als Unruhestifter zum Nachteil der Türken bekannt war und den die Russen jetzt auch in der Nähe von russisch-Armenien vermuten. Trotz der türkischen Meldung, es sei am Ararat wieder Ruhe eingetreten, ist nach den privaten Meldungen dort doch noch mit neuen Zwischenfällen zu rechnen.

Baden

Ein Leben im Dienst deutscher Wissenschaft in Indien und Ostasien

In der Pressekorrespondenz des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, aus der die obige Ueberschrift entnommen ist, ist ein Nachruf auf den am 23. Juni dieses Jahres in Tokio verstorbenen Jesuitenpater Josef Dahlmann veröffentlicht. Dahlmann, 1861 in Koblenz geboren, war Professor an der Jesuitenuniversität in Tokio. In Deutschland ist er bekannt durch seine Bücher (insbesondere seine berühmten „Indischen Fahrten“ „eines der meist gelesenen über die ostasiatischen Verhältnisse überhaupt“) und seine Vorträge, die er vor Jahren da und dort in Deutschland hielt. Auch in Karlsruhe hielt er vor seiner Tätigkeit in Tokio einmal einen Vortrag mit Lichtbildern über Reiseerlebnisse.

Als die Gründung einer katholischen Universität in Tokio (1907) erwogen wurde, — so schreibt die Korrespondenz des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart — fiel die Wahl des deutschen Mitgliedes der neuen Hochschule auf Pater Dahlmann; mit ihm trat zum erstenmal ein deutsches Mitglied des Jesuitenordens in den Wirkungskreis der katholischen Mission von Japan ein. Andere deutsche Mitglieder folgten bald nach, so daß im Laufe der nächsten Jahre der Lehrkörper der Universität in seiner ausübenden Mehrzahl aus Angehörigen der deutschen Ordensprovinz bestand, was nicht zuletzt auch gerade den Bemühungen Dahlmanns zuzuschreiben war. Seit jener Zeit hat Dahlmann vor allem als weitbekanntester Universitätslehrer gewirkt, und hat sich, das verdient besonders hervorgehoben zu werden, fast durchgängig bei allen seinen Vorlesungen, die sich seit 1914 auch auf die Kaiserliche Universität in Tokio ausdehnten, der deutschen Sprache bedient. In seinen letzten Lebensjahren hat er vor allem wieder an der Entwicklung der katholischen Universität in Tokio mitgearbeitet, und wenn vor nicht allzulanger Zeit die Universität schöne und würdige Gebäude errichten konnte, die ihr auch äußerlich ein besonders hervorzuhebendes Gepräge geben, so trug dazu nicht zuletzt die unermüdete Arbeit des greisen Gelehrten bei, der immer wieder die geistigen und materiellen Grundlagen seines Lebenswerkes zu festigen versuchte. Die Bedeutung Dahlmanns liegt einerseits auf dem Gebiet seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Kenner der ostasiatischen Geisteswelt, dann aber auch auf dem Gebiet auslanddeutscher Betätigung. Er ist bei seiner Arbeit stets ein bewährter Deutscher geblieben und hat es verstanden, das ihm übertragene Amt im Sinne seiner christlichen Ueberzeugung, aber ebenso auch im Sinne bewusster Vermehrung deutschen Kultureinflusses in Ostasien zu verwenden.

Soweit die Korrespondenz, die selbstverständlich parteipolitisch und weltanschaulich auf durchaus neutralem Boden steht. Wir führen das hier in dieser Weise an, weil ein Karlsruher Rechtsanwalt Robert Schneider, der sich als eifriger Tannenbergbündler betätigt, in „Rudendorfs Volkswarte“ unterm 13. Juli in einem Artikel „Zum badischen Heimatstag“ nichts Besseres zu tun weiß, als alte törichte Mährchen des Antiquarientums von neuem aufzuwärmen, wie es früher einmal der nunmehr verorbene Professor Böhmig in Karlsruhe getan hat. Dabei spielt die „Vaterlandslosigkeit“ der Jesuiten eine Hauptrolle, weil ein Nationalist selbstverständlich nicht verstehen kann, wie der Dienst am Reich Christi, das keine Landesgrenzen kennt, von einem Ordensmann eine andere Einstellung zu Völkern und Massenfragen verlangt, als sie ein liberaler nationalsozialistischer Karlsruher Rechtsanwalt hat. Aber da die Menschen in der Wahl ihrer Ideale befangen sind, solange noch nicht der Tannenbergbund in Deutschland dem deutschen Volk seine Ideale diktiert, so muß es natürlich auch den deutschen Katholiken und Ordensleuten unbenommen bleiben, den universalen christlichen Menschheitsgedanken über und neben dem nationalen Gedanken zu pflegen. Wir bedauern, daß das Herr Robert Schneider nicht einsehen und dafür Phantomen nachläuft, die ihn und andere in der Engbergigkeit einer Sekte, die diesmal einen deutschen General zum allerdings nicht originellen Urheber hat, kläglich befangen zeigen.

Inzwischen beweisen die deutschen Jesuiten nicht bloß dadurch, daß sie bei uns in Deutschland im Sinne christlichen Glaubens und christlicher Sitte im Volke wirken, sondern auch durch ihre hier gelobte und anerkannte Tätigkeit im Ausland, daß sie ihr deutsches Vaterland lieben und für es arbeiten und ihm jedenfalls mehr Ehre machen, als das mit den abstrusen Ideen des Tannenbergbundes und den Verdächtigungen der deutschen Katholiken und Ordensleute geschehen kann. Der verstorbene Jesuitenpater Dahlmann hat für die Achtung des deutschen Namens und deutscher Tüchtigkeit im Osten der alten Welt, in Indien und Japan jedenfalls mehr getan, als Herr Rechtsanwalt Robert Schneider in Karlsruhe je tun kann. Daß ein Tannenbergbündler gerade den Badischen Heimatstag für seine engherzigen Sektiergedanken mißbraucht, kann man nur dann verstehen, wenn man annimmt, daß eben das Vorurteil stärker ist, als die Rücksicht auf Takt und Klugheit. Ein kluger und taktvoller Mann hätte wenigstens den Badischen Heimatstag, an dem auch viele gläubige deutsche bzw. badische Katholiken ihre liebe Heimat wieder aufsuchten, nicht als Anlaß genommen, um solche törichte Vorwürfe zu erheben.

Der Nationalsozialismus auf den Universitäten

Wenn die Wahlen und die Taten dieses Allgemeinen Studenten-Ausschusses in der breiteren Öffentlichkeit in letzter Zeit ziemlich Aufmerksamkeit erregten, so hat das beileibe nichts mit der tatsächlichen Bedeutung dieser Institution zu tun. Das klingt sehr reaktionär — es soll aber damit lediglich die Lage der Dinge charakterisiert werden. Die Idee der studentischen Selbstverwaltung ist in sich sehr gesund, sie will der wachsenden Ueberzeugung des Studenten, daß er ein Recht auf Selbstbestimmung seiner Angelegenheiten hat, die Möglichkeit sich auszuwirken geben. Die Studenten haben Anspruch auf einen Einfluß in den allgemeinen sozialen Einrichtungen, handle es sich um die mensa academica, Stipendienfragen oder Anschaffungen des Reifejaars. Aber dank der vernagelten politischen Begriffswelt der Waffenstudenten und anderer Korporationen, die es ihnen gleich tun wollen, wird das Augenmerk von der sachlichen Verwaltungsarbeit auf eine unfruchtbare parteipolitische Diskussion gelenkt. Was für Sinnlosigkeiten dabei herauskommen, weiß nur der, der einmal dem ASta angehört.

Man weiß nichts Besseres, als bei jeder Gelegenheit seine Staatsfeindlichkeit und womöglich auch noch weltanschauliche Beschränkung zu dokumentieren.

In welcher Form und mit welcher Niveaulosigkeit das geschieht, kann sich auch nur der vorstellen, der die geistige Struktur des Waffenstudenten von heute kennt. Natürlich kann der öffentliche Uninn, der sich in diesen Anträgen dokumentiert, nicht unwiderprochen bleiben. Und in diesen Rahmen ist die Tätigkeit der AStammern der deutschen Universitäten gespannt.

Die Degenerierung, der die Idee der studentischen Selbstverwaltung verfallen ist, erreichte ihren Höhepunkt im Augenblick, wo der Nationalsozialismus in den Universitäten seine Atmosphäre verbreitete. Damit sind nun allerdings die Beschlüsse der AStammern Zeugnisse der Situation geworden, in der sich die Studentenschaft überhaupt befindet. Und die muß allerdings die Öffentlichkeit interessieren. Der studentische Nationalsozialismus ist der eskalante Ausdruck der Verantwortungslosigkeit und der trotzig oberflächlichen Geisteshaltung überhaupt, die in einem großen Teil der Studentenschaft vorherrschend ist. Diese Tatsache wirkt sich nicht nur in der politischen Anschauung, sondern auch im eigentlichen Leben der Universität, in der wissenschaftlichen Arbeit aus. Hieron ist an einer anderen Stelle zu berichten. Aber schon die Urreife der nationalsozialistischen Flugblätter gibt uns eine Ahnung von der allgemein menschlichen und so auch wissenschaftlichen Urreife dieser Studentenfeste. Würde eine politische Ideologie ebrlich und mit geistiger Vitalität vertreten, so wäre das eine Erscheinung, von der man eines Tages sogar Fruchtbarkeit erwarten könnte. Sind aber nur noch Ohrfeigen, Stuhlbeine, Schlagringe und Gummiknüppel Beweismittel, wie das diese auf eine vorgezeichnete Entwicklungstufe der Menschheit zurückzuführen Individuen selbst betonen, dann muß man sich freilich fragen, ob wir denn im Anfang eines völligen geistigen Zusammenbruchs stehen. Dann wäre die Innerlichkeit der vergangenen Jugendbewegung nur noch ein letztes, verzweifeltes Aufflackern gewesen.

Und solcher Art sind in der Tat die Beweismittel der nationalsozialistischen „Studenten“ (das Wort erinnert zu sehr an „Studium“, als daß man es hier ohne Anführungszeichen verwenden könnte). Wie empfindlich man für diese Geisteslosigkeit ist, bezeugen die Ergebnisse der Wahlen in Heidelberg und anderswo. Aber man muß sich hüten, die

wirkliche Macht des Nationalsozialismus auf den Universitäten zu überschätzen, nur deshalb, weil diese Leute den größten Rabau machen, dem vorläufig freilich ein starker Prozentsatz nachläuft. Man muß den gesunden Kräften vertrauen, die man nicht mehr sieht, weil man fortwährend nur von nationalsozialistischen Standalen hört. Aber sie sind da.

Die Freiburger Wahlen

brachten ein erfreuliches Ergebnis. Hier hat der gesunde Teil der Studentenschaft noch die unbedingte Führung. In einer starken Wahlbeteiligung (80 Prozent) wandte man sich gegen den Niedergang des Geisteslebens an den Universitäten. Die „Nationale Studentenschaft“ (Waffenring) verlor von ihren 10 Sitzen 3, wobei 2 an die Nationalsozialisten gingen, die nun im ganzen 4 Sitze in der Kammer haben. Der 3. ging den „Nationalen“ durch die Wahlen. Die Sozialisten (1) und die „Republikanische Studentenschaft“ (3) behielten ihren Stand, die „Katholische Fraktion“ wuchs mit Stimmergänzung durch die beiden letztgenannten Fraktionen von 9 auf 10 Sitze, jedoch nun also der reaktionäre Flügel mit 3 Stimmen unter 25 der Gesamtkammer in der Minderheit ist. Freiburg wird ein festes Bollwerk bleiben. Interessant ist das Schicksal des Waffenrings. Er verliert seine Sitze und gewinnt dafür von den Nationalsozialisten Ohrfeigen. Ein NS. entriß einem Republikaner die Flugblätter, was allgemeine Empörung hervorrief. Daraufhin wendet der NS. seine gewohnten Methoden an und schlägt einem Waffenstudenten, der sich am Protest beteiligte, eine Ohrfeige herunter. So sehr jeder diesen Vorfall außerordentlich bedauern muß — wenn man hierin eine Ohrfeigung des Waffenrings sieht, dann kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß hier nur Früchte eingeheimt werden. Der „Nationalen Studentenschaft“ muß es angst werden vor dem Nationalismus, den sie herangezögelt hat. Ja noch viel mehr offenbart dieser kleine Vorfall: Der Waffenstudent glaubte den Mangel an innerer Form durch Formlichkeit erlegen zu können. Hier erlebt er den Zusammenbruch seiner „akademischen Gepflogenheit“.

Das hilflose Geschrei um die akademische Sitte wirkt dieser Brutalität gegenüber lächerlich. Die Hohlheit der „studentischen Traditionen“, als deren besondere Güter sich die Waffenstudenten fühlen, wird von dieser barbarischen Vitalität über den Haufen gerannt. Wenn nicht mehr eingeseht werden kann als akademische Phrasen, verlogene Geste von studentischer Ehre, blutleere Neuschöpfungen, wird die Krisis der Studentenschaft nicht übermunden. Solange die Absage an einen inhaltlosen Comment nicht entscheidender ist, wird für die Innerlichkeit und geistige Kraft, mit der allein gegen diese Erscheinungen aufgetreten werden kann, kein Platz sein. Fast möchte man sagen: Wenn doch nur noch viele Waffenstudenten von den Nationalsozialisten geohrfeigt würden — vielleicht brächte das die Befinnung, der sich geistiger Weise diese Herren anscheinend nicht öffen können. Und für diese Hausnechtendienste wären die Nationalsozialisten allenfalls gut genug.

Vieles steht auf dem Spiel. Darüber darf man sich keinen Täuschungen hingeben. Die politische Verwirrung basiert auf einer geistigen Haltlosigkeit. Aufbauarbeit muß in den klaffenden Lücken geleistet werden, wenn die dunkeln Elemente gesprungen sind, die immer dann auftauchen, wenn die Geisteskraft versagt. An eine der Urquellen des künftigen Deutschlands haben sich diese Schädlinge gemacht: an die Universitäten. Ob hier der Knüppel oder der Geißel liegt — davon hängt die Zukunft unseres Vaterlandes ab. D. R.

Ein nationalsozialistischer Staatsmann

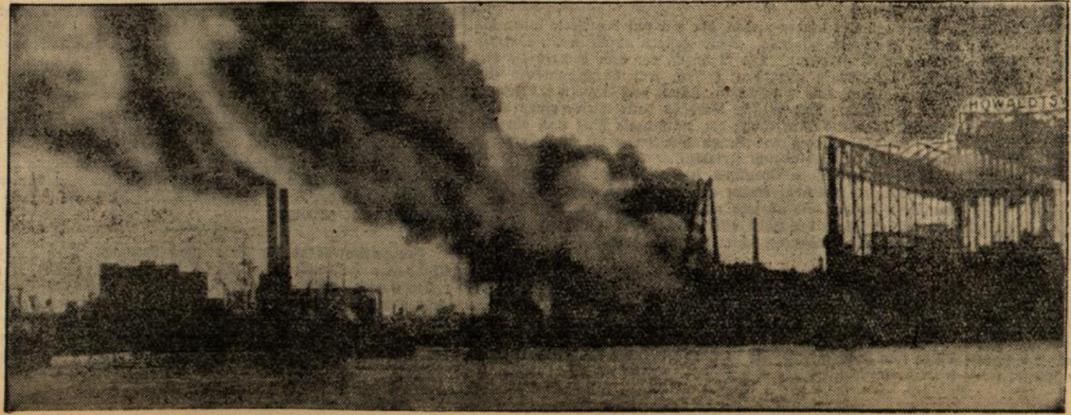
Unter diesem Titel hat der „Badische Beobachter“ in seiner Mittwochnummer (200) einiges aus der politischen Vergangenheit des nationalsozialistischen Innenministers Thüringen, Dr. Frid erzählt. Da heute abend im großen Festsaal in Karlsruhe der thüringische Staatsrat Marschler über das Thema „Thüringen, seine Regierung und seine Stellung innerhalb Deutschlands“ in einer nationalsozialistischen Versammlung sprechen wird, wobei anzunehmen ist, daß den Zuhörern auch hier wieder das Lied von der hohen vaterländischen Gesinnung des Herrn Dr. Frid vorgelesen wird, so seien die Mitteilungen des „Bad. Beobachter“ noch um einiges ergänzt.

Der Minister Dr. Frid, der sich den Vorwurf gefallen lassen muß, daß er „wegen des Verbrechens der Beihilfe zum Versuch eines Verbrechens des Hochverrats zu einem Jahr und 3 Monaten Festungshaft“ verurteilt worden ist, ist aber auch mit noch einem anderen Vorwurf schwer belastet.

Die Nationalsozialisten haben in der jüngsten Zeit mehrfach gegen andere den Vorwurf des Landesverrats erhoben, ohne einen Tatsachennachweis dafür vorbringen zu können. Bei Herrn Frid, der so gerne von dem „unbändigen Wehrwillen und Freiheitswillen“ der Nationalsozialisten spricht,

ist festgestellt worden, daß er im Jahre 1923, als der Ruhrkampf im vollen Gange war, den Vertrauensmann des französischen Agenten, Richert, unterstützt hat indem er die Vermittlung zwischen Professor Fuchs, dem Vertrauensmann des französischen Agenten Richert, und der Reichswehr unter General Lossow und seinem Freund, dem bekannten Rutschitzen, Professor Ruge, herstellte. Der heutige Minister Frid hat dem Helfershelfer des französischen Agenten Richert, dem genannten Fuchs, mitgeteilt, er habe nicht nur die Verbindung zur Reichswehr für ihn hergestellt, sondern auch die zwischen dem Geschäftsführer des Blücherbundes, dem Professor Ruge, der später wegen Aufforderung zum Mord zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

Der französische Agent Richert beabsichtigte damals, das Rheinland von Deutschland loszulösen, ebenso Bayern. Frid als bayerischer Beamter hätte die Möglichkeit gehabt, den Professor Fuchs verhaften zu lassen, als er zu ihm kam. Er hat es nicht getan! Diese hier angeführten Tatsachen sind in dem Prozeß gegen Dr. Frid gerichtlich festgestellt worden. In der 177. Sitzung des Deutschen Reichstages vom 17. Juni d. J. hat



Der Werftbrand in Hamburg

Auf der Hamburger Vulkan-Werft gerieten zwei Magazinschuppen in Brand. Die Flammen griffen auf das Dach des benachbarten großen Gießereigebäudes über, wobei gleichzeitig auch für weitere Werftgebäude große Gefahr bestand. Die beiden Lagerschuppen sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Materialschaden ist sehr erheblich.

der thüringische Abg. Frölich dem Herrn Minister Fried dieses Gebahren wieder vorgehalten, ohne daß ein Widerspruch erfolgt ist.

So leben die nationalsozialistischen Staatsmänner aus, die dem deutschen Volke eine schönere Zukunft bringen wollen.

Deutschnat. — nationalsoz. Einigkeit

Aus dem Amt Buchen wird uns geschrieben: Mit Verwunderung lesen wir dahinten, daß es Gegenden gibt, wo zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen noch Unstimmigkeiten bestehen — vergl. Nr. 197 des Bad. Beobachters! Da ist im Frankenland doch mehr Zucht und Ordnung in der Truppe. Schon vor der nationalsozialistischen Frankenfahrt stellte der deutschnationalen „Odenwälder“ seine Spalten bereitwillig zur Verfügung, um für den kommenden Besuch gehörig Reklame zu machen. Sie kamen und gingen weiter! Die Zentrumsprelle hat, soweit es sich verlohnte, zu den 2-Kündigen Ergüssen und der pompösen Auffahrt des „ausgebeuteten Volkes“ Stellung genommen und an Kritik nicht gespart. Die deutschnationalen Blätter mußten nicht. Im Gegenteil: das deutschnationalen Blatt in Buchen und jenes in Wertheim konnten kaum ihre innere Verwunderung verbergen ob den Gelden des dritten Reiches, die ihnen bei den Landtagswahlen die Stimmen weggesaugen hatten. Man richtet sich wohl für die Zukunft ein, wenn die deutschnationalen Serrlichkeit einmal vollends dahin ist, denn angeht dieser Entwicklung fällt es wirklich schwer, zu glauben, daß aus den deutschnationalen Reihen heraus noch ein Widerstand gegen den Rechtsradikalismus geleistet werden kann. Mögen sie also im übrigen Reich noch uneinig sein, dahinten herrscht ein wahrhaft idyllisches Verhältnis und die ganze Dispar-mie löst sich auf in Wohlgefallen!

Die Verschleierungstaktik der Nationalsozialisten

Angehts der Abspaltung der Sozialisten unter Führung Otto Straßers aus der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gewinnt ein Aufsatz von Kapitänleutnant Ehrhardt, dem bekannten nationalsozialistischen Publizisten über das „Problem des Nationalsozialismus“ eine gewisse Bedeutung. Ehrhardt führt u. a. aus:

Die Nationalsozialisten standen am Scheidewege, ob die von einigen ihrer Führer vertretene, dem Nationalsozialismus ähnliche Richtung wegweisend für die Nationalsozialisten sein sollte, wobei der Sozialismus das Primäre, der Nationalsozialismus das Sekundäre war. Mit einer ersten Entscheidung hat auf der Reichsführer-tagung der NSDAP. sich Hitler, von dieser Richtung abgemandt und sich klar zum Nationalismus als dem Primären bekannt. Es war dringend notwendig, daß bei der Begriffsverwirrung, die über Nationalsozialismus und Sozialismus im Reich war, von der Führung eingegriffen wurde. Es wird sich zeigen, ob diese neue Richtung des Herrenmenschtums wie es Hitler selbst bezeichnet, den Sieg über die andere Richtung davontragen wird.

Der Nationalismus wird das Schicksal des Nationalsozialismus sein. Die nationalsozialistische Bewegung ist das Ergebnis eines im damaligen Augenblick sehr geschickten propagandistischen Schachzuges, aber damit das Kind eines Kompromisses. Man hat eine rein werbetchnisch sehr zugkräftige neue Parole geschaffen, der ein besonders großes Bekämpfungsfeld zur Verfügung stand, weil sie in den beiden entscheidenden Rängen des politischen Deutschlands wirken sollte. Aber eine Parole, der eine gewisse Pflichtigkeit innewohnt, ist keine Lösung eines Problems, das nur im geraden Kampf ausgekämpft werden kann. Man hätte daher von vorneherein für den ethischen Begriff des Sozialismus, der im Nationalismus überhaupt schon enthalten ist, und daher nur in der Erläuterung näher bezeichnet zu werden braucht, einen anderen Namen wählen sollen. Der Nationalismus als Bewegung des Blutes muß mit dem Sozialismus alter Prägung — und das ist ja der, der sich heute behauptet — einen offenen Kampf ausfechten. Es ist daher nötig, dem Arbeiter klar und offen zu sagen, daß seine sozialistische Idee falsch ist und daß er sie aufgeben muß, um für die Nation etwas bedeuten zu können. Daß diese Alternative von den Nationalsozialisten verweigert wird, ist deren großer Fehler. Sie ziehen Anhänger in die nationalsozialistische Front, die gar keine Nationalsozialisten sind, sondern nach wie vor in der liberalmaterialistischen Vorstellungswelt stehen und nur kommen, weil sie glauben, ihr gewohnter Interessentkampf würde dort nur auf eine andere Methode durchgeführt.

Operette im Konzerthaus

„Das Land des Lächelns“

So heißt zwar der Titel der romantischen Operette von Franz Lehár, die am Mittwochabend ihre glanzvolle Uraufführung erlebte, aber der Ernst oder besser die Sentimentalität ist einem dabei näher als das Lächeln. Das kommt daher, weil Lehár hier die Grenze sträflich mißachtet hat, die der Operette nun einmal gesetzt ist, weil sie nicht den ebenso großemahnungswürdigen wie vergeblichen Kampf mit der Oper, und dazu noch mit der ausgesprochenen reifen Oper, aufnehmen. Das Textbuch in seiner literarischen Dürftigkeit kam indessen den Absichten des Komponisten, dem gebundenen Mutterwitz, der glückseligen Kändelei der altvertrauten Operette einmal ein Schnitzmesser zu schlagen, sehr weit entgegen, und so kam ein Quittierding zustande, dem es zur eigentlichen Oper an der gewissen musikalischen Substanz fehlt und das für die federnde Leichtigkeit der Operette doch wieder zu schwer gebaut ist. Was also für die höhere Begabung Lehárs spricht und seinen großen Vorzug vor den modernen Duzendkomponisten ausmacht, das gerade ist der Nachteil bei solcher eindeutig gegebenen Form, deren Größe die Beschränkung im rechten Augenblick ist. Die Musik ist für großes Orchester geschrieben, und man kann sich leicht vorstellen, welche Wirkung bei ihrer Berliner Uraufführung mit Richard Tauber und Vera Schwarz von ihr ausgegangen sein mag. Denn Lehár beherrscht den modernen Orchestersatz in einem erstaunlichen Grade, er weiß ihm alle Stimmungen und Regungen des menschlichen Herzens abzulösen, und der Melodienbogen seiner zarten, leicht erotisch gefärbten Vieler wölbt sich in edler Rundung vom ersten bis zum letzten Takt. Für die Arie ist ein großer, allzu großer Spielraum gelassen, was freilich von den Solfisten um so lieber empfunden wird, als sie, und zumal der erste Tenor, geradezu ideale Gelegenheiten haben, ihren ganzen stimmlichen Reichtum zu entfalten. Sie können es also am ehesten ertragen, wenn auf der Bühne so gut wie nichts vorgeht, daß sich dem chinesischen Bringen aus Wien nach seiner fernem Heimat folgt und dort, weil sie gemäß den Sitten des Landes mit vier anderen Frauen die Ehe mit ihm teilen soll, doch lieber wieder nach Europa zurückkehrt. Bei ihr geht es nicht ohne sichtbare Tränen ab — er wahr! im Lande des Lächelns! sein landesüblich heiteres Gesicht.

Die Aufführung war ersten Ranges. Ein Bombenerfolg sozusagen, wie man ihn an dieser Stelle sonst nie erlebt. „Gang Karlsruhe“ hatte sich eingefunden, um mehr oder weniger lachend dabei gewesen zu sein. Otto Hans Norden, der die Gesamtdirektion besorgt hatte, ließ der Ausstattung alle Kräfte angedeihen, über die die Pianoforte-Löschen S. C. H. S. verfügt. D. L. u. t. a. c. e. bewährte Regie und die temperamentvolle musikalische Leitung Dr. Bernhard Strauß waren außerdem zwei erfolgreichere Stützen des Abends. Und erst der neu entdeckte Karlsruher Richard Tauber! Gerd Post, der den chinesischen Prinzen spielte, ent-

Der eben aufgelöste deutsche Reichstag, der am 20. Mai 1928 gewählt wurde und die Regierungserklärung am 3. Juli 1928 entgegennahm, hat demnach nur eine Lebensdauer von 2 Jahren gehabt. Die Legislaturperiode des Reichstags dauert nach Artikel 23 der Verfassung 4 Jahre und der Reichstag selbst hat spätestens 30 Tage nach seiner Wahl zusammenzutreten. Nach der alten Bismarck'schen Verfassung dauerte die Wahlperiode 5 Jahre. Während die Reichstag in der Friedenszeit ab und zu einmal ihr Leben durch einen natürlichen im Gesetz festgelegten Tod beendeten, hat nach 1918 noch kein Reichstag volle 4 Jahre ausgehalten. Der erste Reichstag nach der Nationalversammlung wurde vom Reichspräsidenten Ebert kurz vor seinem normalen Ende im März 1924 aufgelöst. Dieser Reichstag kam über die Forderung des Reichstanzlers Marx, der die Fortdauer der Ermächtigungsgesetze forderte die vom Reichstag abgelehnt wurden, zu Fall. Die im Mai 1924 stattgefundenen Reichstagswahlen brachten den kürzesten Reichstag aller deutschen Reichstage. Im Oktober mußte das Parlament wiederum aufgelöst werden und amierte bis im März 1928, wo es wiederum der Auflösung verfiel. Die erste deutsche Reichstagsauflösung fand im Jahre 1878 wegen des sozialistischen Gesetzes statt, die zweite 1886, als das Zentrum das sogenannte Septemant, d. h. die Forderung Bismarcks, die Seeresörrelagen auf 7 Jahre zu genehmigen, nicht bewilligte. Eine dritte Auflösung wegen Nichtbewilligung von Seeresörrelagen erfolgte im Jahre 1893, 13 Jahre später im November 1906 führte die scharfe Kritik Erzbergers und die Verweigerung bestimmter Kolonialmittel zur Auflösung des

Diese Leute müssen für den nationalsozialistischen Gedanken zum Scheidewege werden und werden eines Tages die Partei jenseits, wenn sich die Führung nicht stark genug erweist. Die Dinge sind schon sehr weit gediehen. Jeder Nationalsozialist wird sich entscheiden müssen, ob er letzten Endes der proletarisch-sozialistischen oder der heroisch-nationalistischen Idee folgen will, denn die Kraft zwischen diesen beiden Strömungen wird immer tiefer werden. Weit über die nationalsozialistische Partei hinaus, in der Jugendbewegung und anderen nationalsozialistischen Gruppen und Gruppen wird heute eine direkte Propaganda für Proletentum getrieben. In der proletarischen Solidarität lebt unter dem Einfluß von Karl Marx eine ausgesprochene Weltgenügnung.

Die demagogische Grundtendenz der nationalsozialistischen Bewegung ist schuld daran, daß diese Dinge um des Propagandaaufschlusses willen immer wieder verschleiert werden. Eine gleiche Demagogie wird zum Schaden einer wirklichen Klärung der Lage mit dem Begriff des Kapitalismus getrieben. Ohne Kapital keine Wirtschaft und keine Arbeit. Der Sozialismus will das gesamte Kapital sozialisieren, das heißt vergesellschaften. Es entsteht dann ein Zustand, der sich in nichts von dem einer vollvertrauten Wirtschaft unterscheidet. Dieser Zustand aber ist im Sinne einer gebundenen Bevölkerungspolitik das Schädlichste, was man sich denken kann.

Es ist also so, was einseitige Leute schon längst wissen, daß der Nationalsozialismus von der sturen Betonung seiner Opposition lebt und absolut unfähig ist, die von vielen und verirrten Menschen auf ihn gesetzten Heißerwartungen zu erfüllen.

Zagungen

Jubiläumstag des Verbandes für die berufliche Kranken- und Wohlfahrtspflege.

Der Verband für die berufliche Kranken- und Wohlfahrtspflege, im Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen, hielt vom 17. bis 20. Juli in Dresden eine Reichskonferenz ab. Der Vorsitzende Dedebach (Köln) konnte neben den 64 Delegierten des Verbandes als Vertreter der Verbände Herrn Dr. Endler vom Landesgesundheitsamt und Herrn Stadtrat Tempel begrüßen.

In dem Vortrag „Rückblick und Ausblick auf die Berufsberatung des Pflege- und Sanitätspersonals“ widerlegte Kandzia (Köln) die allmähliche Entwicklung des Krankenpflegeberufes von einem Durchgangs- zu einem Lebensberuf. Medner gab einen Rückblick auf die Entstehung des Verbandes, seine Bemühungen für eine obligatorische zweijährige

letzten Reichstags der Friedenszeit. Nach der neuen Verfassung von Weimar kann nach dem Artikel 25 der Reichstag aus dem gleichen Anlaß nur einmal aufgelöst werden.

Man muß auf Grund der Vorgänge bei den letzten Wahlen und der weiter vorwärts schreitenden Parteipflichterfüllung und Parteierziehung mit einer weiteren Vermehrung der deutschen Parteien rechnen. Nun ist ja diese Auflösung der großen Parteien keine Erscheinung, die sich nur auf Deutschland beschränkt. Aber im Gegensatz zum Ausland wird in Deutschland infolge der verfehlten Anwendung des Parlamentarismus die Bildung einer handlungsfähigen Regierung zur Unmöglichkeit gemacht. Diesem individualistischen Drang zur deutschen Zersplitterung, der in der deutschen Geschichte schon oft eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat, ist leider durch die Schaffung einer Wahlreform nicht entgegen gearbeitet worden. Es ist zuzugeben, daß die letzte Regierung mit der Vereinigung der großen Finanzprobleme allzuviel zu tun hatte. Aber es wäre endlich Zeit, das Wahlsystem mit seinen gebundenen Listen und seiner Reichslisten endlich umzuändern, den Abgeordneten mit dem Volk wieder durch kleinere Bezirkeinteilung in Verbindung zu bringen. Bei den letzten Reichstagswahlen sind ungefähr 30 Millionen Stimmen abgegeben worden von rund 40 Millionen Wahlberechtigten. Es wird also sich darum drehen, nicht nur eine Verchiebung unter den Wahlscheinigen herbeizuführen, sondern auch die Wahlscheinigen, die größte Partei mit 10 Millionen zu mobilisieren nicht für die Revolution und das Chaos, sondern für die Politik der Ordnung und des Aufbaues zu gewinnen.

Ausbildungszeit und um die wirtschaftliche, rechtliche und gesellschaftliche Bedung des Berufsstandes. Eingehende Förderung fanden die Bestrebungen zur Errichtung eines Reichsgesundheitsministeriums, sowie die Schaffung eines Reichskrankenpflegegesetzes. „Nationalisierung im Gesundheitswesen“, eine recht stark umstrittene Frage behandelte Koch (Düren). Die Reichskonferenz fordert in einer Entschließung eine organische Nationalisierung im Gesundheitswesen, soweit es sich um Verwaltungstechnische, bauliche und solche der Innenausrüstung, wie auch der Krankengeräte, der Medikamente und Instrumente handelt. Ueber „Medizinische Wissenschaft und Pflegepersonal“ referierte Herr Dr. med. Gebhard. In eingehender Weise gab der Redner einen Überblick über den gegenwärtigen Gesundheitszustand des deutschen Volkes, über die Erfolge und Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft, kennzeichnete die Handlungen der Anstaltspflege und in welcher Beziehung Ausbildung und Tätigkeit des Pflegepersonals hierzu stehe und den geänderten Verhältnissen anzupassen habe. Die Stellungnahme der Konferenz zu dieser Frage kann dahingehend zusammengefaßt werden, daß noch mehr als bisher die fachwissenschaftliche Ausbildung und Fortbildung des gesamten Pflegepersonals gefördert werden muß. Der Lehrplan der Krankenpflegesulen ist zu erweitern und die Fortbildung umfangreicher und vertiefter zu gestalten. Das ärztliche Personal erkennt die Bedeutung der medizinischen Fortbildung für die Volksgesundheit an und ist bereit, den gestellten Anforderungen in Theorie und Praxis gerecht zu werden. Der Notwendigkeit der weitestgehenden Regelung obligatorischen Aus- und Fortbildung des ärztlichen Pflegepersonals dürfen sich, angefaßt der vorwärtsschreitenden medizinischen Wissenschaft, Reichsregierung und Parlamente nicht mehr verschließen. „Strafrecht und Anstaltspersonal“, eine Frage, die durch die bevorstehende Neuordnung des deutschen Strafrechts akut geworden ist, behandelte Herr Oberregierungsrat von Rittow. Nach einem allgemeinen Überblick über das heutige Strafrecht und jene Theorien, auf die es zurückgeht, erörtert der Redner jene Rechtsgebiete, wo es bei Erfüllung der Berufspflichten zu einer Nichtverurteilung kommen kann. Die Frage der erlaubten und unerlaubten Notwehr bei Angriffen von Geisteskranken fand sehr eingehende Erörterung. Hinsichtlich der Bestrebungen, den Rechtsbrecher in weitestem Umfang an Stelle der Strafanstalt den Heilanstalten zu überweisen, gewinnen die Rechtsgrundlagen über Strafe und Schuld erhöhte Bedeutung für das in Betracht kommende Personal.

Nach einem Schlusswort schloß der Vorsitzende die Veranstaltung. Die Verhandlungen und Beschlüsse der Konferenz werden in einer Broschüre den interessierten Kreisen zugänglich gemacht werden.

Stollen war, ist jetzt eine Zuderfabrik, und ihr eiserner runder Schornstein schickt schwarzen Rauch zum Himmel. Damals stand hier kein Haus mehr, die Stadt war dem Erdboden gleich, die Bäume verholzte Stämme. Trichter, Gräben und Drahtverhänge bedeckten alles mit einem Netz. Heute empfängt einem am Bahnhof ein dreistöckiges Hotel. Mächtige und ernste Häuser säumen die asphaltierten Straßen. Nur hier und da ist noch ein Trümmerhaufen, das Fundament eines zerstörten Gebäudes. Die gebogenen Wellblechdächer, die von den Engländern stammen, und zuweilen eine Umzäunung aus verrostetem Stahldraht sind die einzigen Zeichen.

Ich finde die Stelle nicht wieder, wo wir damals die Kameraden begraben hatten, überall sind Oaserfelder und Müdenfelder. Die Graumauer liegt ihr einträgliches Bild vom dem Draht der Starstromleitung herab, ein böser Wind pfeift, und als wolle der Himmel selbst diesen Tag verhängen, zeigt er sein bleifarbenes bleiches Angesicht.

Die gefallenen Brüder sind gegenwärtig, ihr Blick kommt aus allen rauschenden Feldern stumm und fragend. Wer könnte in diesem Opferlande anders als mit verhöllter Seele sein? Wieder erstarrt mir das Blut in den Adern, ich kann den Sinnen nicht trauen, immer wende ich mich um, ob nicht plötzlich einer hinter mir steht und seine Hand auf meine Schulter legt. Da sind schon wieder Büsche und Bäume, die Kappeln wachsen schnell. Das Schloß der Herzöge von Chaulnes ist zwar vernichtet, aber eine schöne große Kirche steht wieder da, auch ein Rathaus.

Ich wende den Blick nach Westen, von dort kam es durch die Luft, dort schloß die Erde, dort verbluteten sich die Wälder. Was geht mich schließlich diese fremde kleine Stadt an? Gibt es nicht hundert wie sie in Frankreich und Rußland?

Begossen hatte ich, fast vergessen, wie winzig doch meine Existenz ist, wie schal und höflich das meiste dessen, was mich bewegt. Wie viel Verwandlungen mühten unser Herz durchschüttern, bis wir den Toten gegenüberstehen dürften? Es ist unmöglich, ihren Ernst und ihre Größe je zu verstehen, nur das eine lese ich gerade hier klar: die Zuderfabrik ist eine Richtermeinung und ein Trug, für mich bleibt ewig ein Unterstand, der von Einschlägen bebt. Wohl ist der Krieg längst zu Ende. Doch aus unfremem Blut ist er nie mehr zu tilgen.

Der zweite Abend der Bayreuther Festspiele. Auch der zweite Abend der Festspiele mit „Tristan und Isolde“ war ein voller Erfolg. Vor ausverkauftem Hause ging das Werk mit einigen Neubestellungen in Siegfried Wagner's meisterhafter Inszenierung über die Bühne. Im Mittelpunkt der darstellerischen Leistungen standen Nanny Larzen-Tobdens überragende Isolde und der Tristan Lauritz Melchior. Mit hinreißender Wirkung dirigierte Toscanini zum ersten Male den Bayreuther Tristan.

puppige sich als ein ganz außergewöhnlicher Operettenheld, der sein Licht bisher unter den Scheffel gestellt zu haben scheint. Mithras sang er an diesem Abend so losgelöst von allen Hemmungen, in so strahlender Frische, daß der ihm entgegenbrausende Serienbesatz des tobenenden Hauses einhergehen verständlich erscheint. Es soll uns nicht wundern, wenn Gerd Post dazu ausgerufen ist, eine Einnahmequelle für Schallplattenfabrikanten zu werden. Schade, daß für den entzückenden Komiker Wacher diesmal die Spielportion noch kleiner ausgefallen war, immerhin gehörten die Duette mit der liebreizenden Verfa Jensen (siehe deren entzückenden Epitaphen) zu den besten Gaben, um so mehr, als sie eine erquickende Atempause nach so vielem prinzipiell Anschmachten bildeten. Grete Schlegel war des Bringen Partnerin Rima; sie konnte sich als „Löwin“ in jeder Beziehung neben dem Amn des Abends behaupten. O. S. Norden konnte wieder sein schauspielerisches Talent im ganzen Lichte zeigen. Kleinere Rollen nur fielen diesmal ab für Ottmar Lutze als Feldmarschallleutnant und Selma Mangel als eine Dame der Gesellschaft — so sehr steht die Person des Bringen im Mittelpunkt des Stückes. Nach dem fast ausverkauften Haus des ersten Abends zu schließen, ist hier endlich das Werk, um ganz Karlsruhe auf die Beine zu bringen. Es wäre dem waderen Bühnenvolken von Herzen zu gönnen.

Schmerzliche Reise nach Chaulnes

Von Friedrich Gerlach.

Heute den Ort wiederzusehen, der mir auf der Seele lastet, bin ich nach Frankreich gefahren. Schon gestern Abend in St. Quentin fand ich alles verändert. Der Bahnhof, vor dem damals die drei zerbrochenen Tanks gestanden hatten, war verschwunden. Ein neuer Biegelbau, eine neue Brücke. Raum noch Spuren des Krieges waren geblieben. Das gotische Rathaus hatte wieder einen Glockenturm. Um das Mittelschiff der Kathedrale hing noch ein Gerüst. Sonst aber ging das Leben hier seinen Gang. Nur alle Straßenbahnen führten zum Friedhof.

Und nun bin ich in Chaulnes, sipe auf den Stufen eines zerstörten Hauses, das nicht wieder errichtet wurde. Brennereien und Kainfarne duften, und ich lese nach der Stelle hin, wo vor dreizehn und einem halben Jahr unser Unterhand war. Ach, ich habe dort keine Geldentante verdrückt, ich habe nur still dagehört und Angst gehabt. Damals wurden alle Fäden zerschritten. Ich war neunzehn Jahr, aber ich war ein Greis. Dort, keine hundert Meter von hier, ist die Stelle, wo dem Kameraden die Schädeldede von einer Granate weggerissen wurde, aber sein Mund lächelte noch. Dort fiel uns die Wellblechhülle über dem Kopf zusammen. Dort wurde mir die Wut vom Kopf gesagt. Es ist nicht leicht, die Stellen anzugeben, denn heute steht es hier anders aus. Nicht zu fassen, wo unfer

Benedikt Katzenberger

Aus der Komödie seines Lebens — Roman von Roland Betjeh

12)

Als die Schule zu Ende war, ging Benedikt Katzenberger wie ein siegkrönter Seerführer über die Treppen hinaus ins Freie. Hinter ihm strömte stöhnend und schließend und drängend die ganze Klasse. Wie die Karpen um ein Stück Brot, drängten sich alle um Benedikt Katzenberger. Der Kuenmichel Peter ging stolz an seiner Seite. Benedikt trug den vergrößerten Arm wie ein Geheimrat den roten Adlerorden. So ging es durchs Dorf im Triumphzug, und Benedikt feierte wahre Orgien der Befriedigung und Eitelkeit. Er empfand ein solches Wohlbefinden in seiner Lage und war von dem Umstand, daß sich alles um seine berühmte Persönlichkeit scharte, so begeistert, daß er sich seit vornahm, nach seiner völligen Genesung wieder etwas zu brechen. Vielleicht mal das Wein oder gar das Genie. Das war doch eine andere Stellung und nie geahntes Ansehen, was man hier genos. Jetzt schon hatte er Angst vor dem Augenblick, da er die Binde nicht mehr trug; denn es mußte gewiß trostlos sein, wenn er wieder vollständig gesund wie die andern umherlief. Die Gehirnerschütterung blieb ja bestehen, aber immerhin, wer sah ihm das an? Niemand! Warm Dorf verlor sich die Schar der Schuljungen. Bei jedem Haus, hier und dort bröckelte einer ab. Zuletzt ging auch der Kuenmichel Peter.

Draußen am Brunnen stand Piefel. Sie hatte auf ihn gewartet, voll Angst und Freude. Als Benedikt sie sah, brach ein Leuchten aus seinen Augen. Er lief auf sie zu, umfing sie in einer plötzlichen Gefühlswallung mit dem einen Arm und sprach zärtlich zu ihr:

„Nun bin ich wieder gesund, nun bin ich wieder da!“ Sie nickte stumm und schlenkerte ihre Schultische hin und her.

„Bist du froh, daß ich nicht gestorben bin? Bist du froh, daß ich wieder da bin?“

Sie blickte zu Boden und sprach: „Ich bin so allein gewesen und hab' immer an dich denken müssen, weil du so krank warst.“

„Komm, wir wollen gehen!“ Er faßte sie bei der Hand und sie gingen über die Wiesen. Ein seltsames Gefühl überkam ihn immer, wenn er neben der Piefel ging. Er konnte sich das gar nicht erklären. Jetzt war sie schon größer geworden, so groß fast wie er. Ihre Haare waren viel goldener und glänzender noch, nur die Lippen nicht mehr so geringelt. Mitten im Denken blieb er stehen und schien etwas zu überlegen.

„Du, komm, wir wollen uns ins Gras setzen!“

Es war Herbst und die Zitronen blühten rings umher. Sie setzten sich zwischen die Schierlingsstauden, und Benedikt faute an einem langen Grashalm. Er drehte und wippte ihn im Mund. Im Augenblick fiel ihm etwas ganz Fremdes ein, etwas, das gar nicht hierher gehörte. Als ob da jemand vor ihm Theater spielte. Er verfuhrte, die Gestalten zu verschleichen, aber sie blieben hartnäckig und wurden immer zahlreicher und deutlicher. Mit dem Arm schlug er durch die Luft.

„Wie wär das gewesen, wenn ich gestorben wäre?“ sprach er zur Piefel und blickte sie groß und fragend an. Piefel wußte keine Antwort. Was für ein wunderlicher Junge war er!

„Was hättest du gesagt, wenn ich gestorben wäre?“

„Du sollst nicht sterben! Ich will's nicht. Ich bin dann immer so allein und habe Angst.“

„Warum hast du Angst?“

„Weil du mir hilfst. Du hast doch auch damals den Langer verhalten, weil er mich am Kopf gezogen hat.“

„So, hab' ich?“ antwortete er verwundert. Er wußte es genau, aber daß sie das nun hier sagte!

„Wenn man tot ist, muß das recht komisch sein. Wie ist es doch, wenn man tot ist?“ Er schaute in den Himmel und dachte angestrengt und grübelnd darüber nach. „Ob man weiß, daß man tot ist? Oder ich meine, ob man weiß, daß man mal lebendig war?“ „Man kommt doch in den Himmel zum lieben Gott, und dort...“

„Aber wie das nun ist! Als ich zu Hause so lange im Bett lag, da hab' ich mir mal vorgestellt, ich bin tot. Und hab' mich hingelegt und die Augen zugemacht. Dann wollte ich alles um mich vergessen, und denke, jetzt hast du keine Arme und Beine mehr und bist ganz dünn und kannst nichts denken. Und wenn ich mich ansehe, das ist, wie wenn ich in den Rauch fahre oder in den Nebel. Wie ich dann tot war und mit das einbilde, kommt wirklich der Tod aus dem Nebel, und er war genau so wie ich, so dünn und wie Rauch. Er kam lachend zu mir, setzte sich...“

Im Neben ging es Benedikt Katzenberger wie ein Juden durch den Kopf. Nun fange ich wahrhaftig wieder zu lügen an, dachte er zwischen seine Worte hinein. Mitten im Erzählen brach er ab, sprang auf und lachte laut hinaus.

„Wir wollen das machen! Wir wollen das machen, wenn man tot ist.“

Er setzte sich zu ihr und redete eifrig auf sie ein. „Du sollst dich ins Gras legen und tot sein, ja?“ Piefel begriff nicht, was für sonderbare Einfälle er hatte. Warum soll ich? Und es ist doch häßlich, wenn du immer davon sprichst.“

„Aber ja doch!“ Er bettelte so eindringlich und sanft, als hinge sein Leben davon ab. „Du sollst es tun, ja... ich will dir auch... ich will dir alles schenken!“ Da war sie einverstanden, obwohl es ihr unnötig vorkam und zwecklos. Sie mußte sich ins Gras legen, mit ausgestreckten Beinen, und er sprach, er wolle sie mit Blumen bedecken, als ob sie gestorben wäre. Er lief umher und raffte Bündel Blumen zusammen. Da standen die letzten weißen Schierlingsblumen und schaukelnde zierliche Gräser. Große Margueriten blühten in Gruppen zusammen mit tiefgelben Augen. Er trug alles herbei und begrub Piefel in einem Berg von Blumen. Um den Kopf ordnete er einen Kranz von Herbstzeitlosen. Sie lag ruhig und wagte kaum zu atmen. Als er sie immer mehr bedeckte, bekam sie Angst und dachte, sie müsse wirklich schauen, ob sie noch lebe. Und fing an, leise zu singen, um sich von ihrem Dasein hörbar zu überzeugen.

„Was singst du?“ sprach er. „Wenn du tot bist, kannst du nicht singen!“

„Aber ich fürchte mich!“

„Du denkst, du bist jetzt dort oben auf der dunklen Wolke, die über den Berg kommt, und schwimmt mit ihr fort!“

Er steckte ihr noch zwei Zeitlosen ins Haar. So stand er vor ihr und sah auf die Blumen und auf den Kranz von Herbstzeitlosen. Was mache ich? dachte er, und tastete mit der Hand über den Verband. Er stapfte einige Schritte in die

Wiese und schaute zurück. Noch lag sie tot und die Blumen waren über sie gebreitet, als ob es ein Sarg wäre. Das war alles so still! Eine unbeheimliche Ruhe. Warum regte sie sich nicht? Mit einem Satz sprang er hin und schleuderte in wilder Hast die Blumen von ihr. In heller Erregung scharrte er alles beiseite und zog sie am Arm.

„Steh doch auf, was machst du denn?“

Sie lachte in aufgeregter Weise, weil sie selbst Angst gehabt hatte.

„Nun bin ich wieder lebendig. Du, die vielen Blumen!“

In ihrem Haar waren noch zwei Zeitlosen. Er riß sie heraus und schleuderte sie fort. Gott sei Dank, daß sie lebte — ging es wie Befreiung durch sein Denken.

Als sie sich trennten, sprach er eindringlich:

„Du, ich glaube, ich würde es nicht ertragen, wenn du nicht mehr da wärst!“ Das sprach er mit tiefem Ernst und heiliger Ueberzeugung.

Schweigend ging er nach Hause.

Im „Blauen Ochsen“ stritten sie über die Distriktsstraße. Von Tiefweiler sollte eine Straße nach Weilheim gebaut werden, damit die Bauern mit schwerem Fuhrwerk nicht immer über Hengsberg mühen und besser auf ihre Acker konnten, ohne daß die Kühe im Dreck stecken blieben. Das gab hitzige Gefechte. Sie kamen von der Gemeindefestung und gröhnten nun im „Blauen Ochsen“ weiter. Der Pfarrer sah auch dabei und schmunzelte über all den Krakeel.

„Ich sag's, sie tummelt immer die Goldbäckelhöl.“ Sie muß doch da einwirken, weil des de grade Weg is. Oder net, hä?“ jähre der Untergöhrner.

„Grade Weg is! Grade Weg is! Immer budlig is er, de grade Weg, jo. Ich wer doch mei' Gäl net de Berg enuffstege und uff de annerer Seit' widder erunner, wann je Unfinn is!“

(Fortsetzung folgt.)



Die große Befreiungsfeier in Koblenz am Morgen des Unglückstages

Einen der Höhepunkte in der Rheinlandreise des Reichspräsidenten bildete die große Befreiungsfeier vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Deutschen Eck zu Koblenz. Unser Bild hält den Augenblick fest, da v. Hindenburg (X) seine große Rede hält, die durch den Mikrophon übertragen wurde.

„Krawall“

Zur Erinnerung an die Juli-Revolution vor 100 Jahren

Am 27. Juli 1830 fielen die ersten Schüsse auf den Pariser Boulevards. Das Signal nicht nur zur Revolution in Frankreich. In allen Staaten Europas lösten sie gleichartige Explosionen aus. Zu jeweils um so drohenderer Entladung, als die Kronen sich herausgenommen hatten, ihrem Volk zu zeigen, für welches Nichts es 1815 bis 1815 geblutet hatte. Die Franzosen nannten sich wieder die große Nation, spottet Heinrich v. Treitschke in seiner berühmten Geschichte des 19. Jahrhunderts; sie wählten, ihre Tricolore halte von neuem den Rundgang um den Erdkreis. Tatsächlich, die „G r o ß e W o c h e“ der Pariser veränderte die Lage der Welt, sie erschütterte und zerstörte das System der Ständeherrschaft; der Untergang des Adels und die Herrschaft der Bourgeoisie entsammeten das erstarrte Selbstgefühl der bürgerlichen Klassen zu neuen Hoffnungen und Ansprüchen. Das moderne Europa erstand.

In unglaublicher Weise hatte der französische Adel das Königtum für seine egoistischen Zwecke mißbraucht. Karl X. mußte es mit dem Verlust seines Thrones büßen und dem „B ü r g e r k ö n i g“ Platz machen: Louis Philipp, dem würdigen Sohn jenes noblen Vaters, der einst auch schon einem König, Ludwig XVI., auf die Guillotine geholfen hatte.

Der Funke flog hinüber nach Holland und sprengte das nach den napoleonischen Kriegen geschaffene Königreich der Niederlande auseinander. Durch Sprache, Konfession und Wirtschaft von Holland unterschieden, begründeten die Belgier — unter dem Segen Englands und Frankreichs — ein eigenes Königreich. Leopold, den Sachsen-Koburger, machten sie zu ihrem König.

Derselbe Funke zündete in W a r s c h a u. Die Polen erhoben sich gegen Rußland, bis sie bei Ostrolenta den Knuten von 120 000 Kosaken erlangten. Selbst das sonst fremde Einfluß so unzugängliche E n g l a n d verpirte den Zauber des Schlagworts von den Menschenrechten und begann den ehrwürdigen Bau seiner parlamentarischen Aristokratie zu zerföhren.

Der meiste Zunder hatte sich in D e u t s c h l a n d angehäuft. Besonders in den norddeutschen Kleinstaaten. Der Herzog von B r a u n s c h w e i g, „der laßterhafte Unhold“, wie ihn Freiherr v. Stein nannte, führte ein derartiges Leben, daß kein Fremder mehr den Hof besuchte. Er war so geizig, daß er alle öffentlichen Bauten einstellen ließ und so die Not nach einer schlechten Ernte und einem harten Winter noch steigerte. Nun ließ er aus Angst Kanonen vor seinem Schloß aufahren. Trotzdem wurde es geföhrt und roh verwöhlt; beim Grauen des Tages lag das schöne Bauwerk fast ganz in Asche. Der „Kandesvater“ floh zunächst nach England, fand auch hier seines Weibens nicht, kehrte zurück, um sich — nun ein internationaler Demagoge — an der Spitze eines Geföhls, dem er tellergroße französische Kosaken an die Mägen gesetzt und aberwichtigste Versprechungen gemacht hatte, wieder in sein Land hineinzukämpfen. Weder Offiziere noch Mannschaften, die ihm entgegengestellt wurden, wollten ihm folgen, mochte er sie auch halb betrunken und weinend um Gnade bitten. „Die aufgefundenen blau-weißen Kosaken wurden nachher den Despechen der Diplomatie beigelegt, um — fügt Treitschke bisffig hinzu — die jakobinischen Pläne dieses legitimen Fürsten handgreiflich zu beweisen.“ Der Welfe entkam nach Frankreich.

Noch toller ging es in H e s s e n - K a s s e l zu. Hier hatte, so saate Freiherr v. Stein, ein „boshafter von Geiz und brutaler Wollust beherrschter Fürst“ die Volkswut geradezu herausgefordert; „ihm leiteten nur Kiederlichkeit und Habgier, beide befriedigte er auf die verworfenste Art, mit der größten Dummheit und Beseitigung seiner Regentenspflichten.“ Es war der preussische Gesandte selber, der das gierige Regiment in Kassel so brandmarkt: Der Kurfürst plünderte „sein Land und seine Untertanen, so daß es zuletzt keine Landesaffen und Domänen mehr geben wird“. Ursache zu solcher Ausfandung des Landes war des Kurfürsten Geliebte. Selbst der Kaaaro in Paris hielt sich über das wüste Treiben und die Raubgier dieser Madame Reichenbach ebenso auf, wie das Volk sie vermißachtete.

„Von dem Blutgeld jener Millionen, Wußt die Befie sich zu lohnen. Alles seufzt zum Gott des Lichts: Ach, die Hure läßt uns nichts!“

Es klingt ungläublich: Der Kandesherr beglückte sein Volk mit der Verordnung, „der Düngr der Dienstferde, welche die

beurlaubten Kavalleristen mit aufs Land nahmen, sei zum Besten der Kriegskasse zu versteigern.“ Während der bitteren Kälte im Frühjahr 30 hatte der Fürst sich dazu noch das Recht des alleinigen Holzhandels angemacht, die Holzeinfuhr aus dem benachbarten Hannoverischen verboten, so daß die Kasseler Bäcker ihre Arbeit einstellen mußten, weil die fürstlichen Holzpreise nicht aufzubringen waren. Der tüchtige Sohn dieses herrlichen Vaters führte in Bonn mit der Frau eines Rittmeisters ein solch anstößiges Leben, daß der preussische Gesandte Berlin ersuchen mußte: „Allerhöchst Dieselben möchten zum Wohle des hiesigen Landes den nichtswürdigen Lebenswandel des Kurprinzen gewaltsam einschränken.“ Mehr tragisch als komisch ist es, wenn nachher, als es zu einer Versöhnung zwischen Regierung und Volk kam, einige Bauerschaften des fuldaer Landes den Artikel 10 ablehnten, der von dem Kurfürsten sagte: seine Person ist heilig und unverletzlich; sie glaubten mit dieser „Person“ sei die Reichenbach gemeint. Hessen ging einer „freundigen Zukunft“ entgegen, so glaubten unsere naiven Vorfahren, überzeugt, die dem Lande huldvollst gewährte Verfassung sei „ein tiefdurchdachtes Zeugnis des fortschreitenden Menschengeistes“.

In S a c h s e n richtete sich der Aufstand weniger gegen solche Willkür verlotterter Fürsten; hier brach die „altersschwache und völlig entgeisterte Regierung hatlos von selber zusammen“. Kurios heute zu hören, daß die Revolution hier ausgelöst wurde bei dem Jubelfest der Augsburgischen Konfession: Das lutherische Volk protestierte gegen die vermeintlichen jesuitischen Antriebe an dem katholischen Hofe. Unter dem Schutz der französischen Trifolore durchtobten die Massen die Straßen Leipzigs mit dem Ruf: Freiheit, Paris, Lafayette! Auch über das stille Dresden ergoß sich ein Abalanz neufranzösischer Bürgerherrlichkeit; die Kommunalgardisten gröhnten einander stolz: „Guten Morgen, Pariser!“ wenn sie auf den Trommelruf: „Kamrad Komm!“ zum Sammelplatz eilten. Die königlichen Soldaten durften nicht auf die Häufen feuern. Ohne Hörnerklang mußten sie durch ein Spalier der Bürgerwehr aus der Stadt abziehen, während die Masse den „schwarzen Bluthunden“ ihre Verwünschungen nachrief. — Für den Wahn der Bevorchtigten in Hannover zeugt die „Deutschlands erlauchten Fürsten gewidmete“ Schrift des Freiherrn v. Knefbeck, die das napoleonische Motto trug: „Wenn die Canaille die Oberhand gewinnt, so hört sie auf, Canaille zu heißen, man nennt sie alsdann Nation.“ Der Adel wurde für die erste Stütze des Thrones erklärt, die durch ein Heroldsamt zu sichern sei.

Wie die französische Revolution auch in Preußen zündete wissen wir aus zwei Briefen des Kölner Erzbischofes an seinen Freund, den Freiherrn v. Stein, unmittelbar nach den darin geschilderten Ereignissen: Die Vorkommnisse in Paris hätten ihren Eindruck auf die Rheinländer nicht verfehlt; „der Himmel erhalte uns den Frieden, dahin geht täglich mein Gebet zu Gott — nulla salus bello — ist meine Ueberzeugung“. Der Erzbischof berichtet nämlich aus Aachen, hier hätten Arbeiter aus Eupen den Aufruhr in Gang gebracht; Blut sei auf der Straße geflossen, nur mit Mühe könne die Schnellpost durch die Straßen fort, der Landrat liege an drei Stichwunden darnieder, auch der Polizeinspektor sei hart mitgenommen, die inmitten der Stadt gelegene Tuchfabrik von Coderill sei teilweise zerstört und geplündert, Militär sei zum Schutz im Anmarsch. Leider blieb im Rheinland auch nachher jene unheilvolle Richtung am Ruder, die die Boursifizierung durch Protestifizierung zu erreichen wählte. Freiherr v. Stein stellte sie an den Pranger: die Beschwerden der Rheinländer gegen der „Mangel von Gerechtigkeit, Besetzung der Stellen mit mittelmäßigen durch Nepotismus beschützten Subjekten aus den östlichen Provinzen, Verdrängen der Einländer usw.“ seien begründet.

Im ganzen gesehen, hatten diese „Krawalle“ — der Ausdruck kam damals in Mitteldeutschland auf — doch ein Gutes Sie brachten nach Treitschkes Urteil „die zähe Masse der deutschen Politik wieder in Fluß“. Dadurch, daß der verrottete Absolutismus in den norddeutschen Staaten befeitigt wurde milderte sich ihr Gegensatz zu dem schon fortgeschrittenen Süddeutschland. So erst wurde der segensreiche deutsche Zollverein möglich, der Deutschland längst vor Bismarck wirtschaftlich einigte. Allerdings auch: Die goldenen Tage der Bourgeoisie brachten an, die Herrschaft des Geldbeutels Dr. S

Hinaus in die Welt!

Wöchentliche Reise- und Wanderbeilage

Bilder vom Heberlingersee

Von Rudi Heigler.

Ein moderner Dichter, Franz Johannes Baum, sagt einmal: „Wahr das Paradies ist die Erde nicht mehr, aber ein schöner Garten ist sie geblieben.“ Er hat recht. Ein schöner Garten ist die Erde. Sie ist buntgestaltet, wechselreich. Nicht nur in der Art. An jedem Ort ist es anders. Jeder Platz ist verschieden. Aber nicht allein das. Auch zeitlich hat jede Gegend ein anderes Gesicht. Bei Regen, bei Sonne. Im Herbst anders als im Frühling.

Ich wohne am Heberlingersee. Ganz im Süden unseres Vaterlandes. Oh, herrlich ist dieser See. So wechselvoll. Immer neue Eindrücke, neue Bilder drängen sich auf. Laßt mich erzählen!

Es war ein heißer, schwüler Sommertag. Ich stand auf einer Anhöhe und blickte um mich. Drunten auf der Straße ein Lärmen, Luten, Surren. Staub wirbelt empor und senkt sich wieder. Ein Auto nach dem andern fuhr vorbei. Mein Blick ging weiter. Ich sah nach dem See. Spiegelglatt lag er da. Gondeln, Jollen und Jachten belebten ihn. Ausflugsdampfer fuhren vorüber. Eine lange Rauchfahne zog sich hinter ihnen her. Es war gegen Abend. Die Sonne sank im Westen. Die Strahlen des Feuerballen grühten den scheidenden Tag. Dämmerung trat ein. Der Tag rang mit der Nacht und langsam veränderte sich das Bild. Die Boote, die in der Ferne wie Punkte ansahen, leuchteten allmählich zurück in den Hafen. Da stieg im Osten etwas Großes aus dem Wasser auf. Eine riesige Scheibe, blutrot: Der Mond! Seine Strahlen züngelten wie Eisenbeine auf dem Wasser. Der wunderbare Hauch göttlichen Friedens lag über der Landschaft.

Drüben spielte die Kapelle das Ave Maria.

Schön ist der See, wenn seine Fläche glatt und ruhig vor uns liegt. Dann ist er wie ein schüchternes Mädchen. Aber noch schöner und erhabener ist er bei Sturm. Hier ist er der grimme und wilde Mann, der vor Jörn schäumt und geistert.

Von Bodman zieht es her. Wir Segler wissen es schon. Wenn der Wind sich ständig dreht, dann kommt noch was. Oder am Himmel stehen hauchdünn, garne Feuerwolken und die Sonne dreht sich.

Einmal kommt er langsam, seine Kraft stetig steigend. Regen folgt ihm gewöhnlich. Ein andermal ist er unvermittelt, urplötzlich hier. Eben lag noch alles ruhig. Schlaf hing das Zeug am Boot. Da kam ein leichter Wind auf. Doch schon dogen sich in der Ferne am Südbang die Tannen. Und da war er auch schon da. Mit Macht ergriff er das Tuch und schob die Nacht mit Eile vor sich her. Sie beugte sich wie zum Gruß vor der Woge und schmitt mit dem Bug den See.

Es ist ein herrliches Bild, bei einem Sturm am Ufer zu stehen. Wenn draußen die Segler sich jagen. Der Wind das Wasser peitscht. Die Bäume alt und Inorrig ächzen und söhnen. Die schlanken Kappeln neigen ihr stolzes Haupt, als ob sie mit ihrem Blättermund die Erde lässen wollten. Immer unruhiger wird das Wasser. Hierig leckt die Woge mit ihrer weißen Gischzunge an der Mole. Leichte seine Spritzer stäuben empor. Immer neue Wassermassen rollen heran. Unantwortlich geht das Spiel. Der Wind tobt wie ein Rasender. Jeht, zwanzig Meter weit treibt er die Wogen vor sich in der Luft her. „Allegro Wasser“ nennt man's. Ein seltener Anblick. Heute hat der Dampfer schwere Arbeit, bis er sich mit seinen Schaufeln den Weg gebahnt und an dem Steg gelandet.

Doch oft geht in ein Sturm nur einige Stunden. Am Abend ist alles vorbei. Kein Windhauch zerfetzt mehr die leichteren Abendwolken. Wieder liegt jener Hauch des Friedens über dem See. Der See umspült seit Jahrhunderten die Stadt. Er sah viele Geschlechter kommen und gehen. Manches hat sich verändert. Nur die Natur blieb stetig gleich.

Rauschendes Meer ...

Rauschendes Meer —
Meine Sehnsucht brannte hell auf nach dir! War Flamme, die nur du zu löschen vermochtest. Die in dir zu ertrinken, sich verzehrte — um weiter zu leuchten am Grund ...

Die Sonne nur gab ihr neue Mut, und die Sterne machten sie nicht still. Es schürte der Wind sie und ritz sie an die Wolken, wie einen unlosbaren Brand! Und mit ihr jagten sie zu dir, rauschendes Meer! Standen über dir wie rote Nachtfeuer.

Wie ich dich sah ...
Da trant deine Weite die Flamme, und alles in meiner Seele ward klar — grün und weiß und golden — wie dein Bild.

Eine Gewalt tat sich auf vor mir. Endlose Weite. Wunder, das nicht zu erfassen ist. Was das Auge sah, war nicht Ziel, nicht Grenze — war einzig Hingegenheit an den Himmel und seine Unendlichkeit —

Wogen aus grünen Tiefen schlugen schaumgeperlt an das Land, das mit umfangenden Armen sich der Flut entgegenneigte. Einiges Nahen und Weichen der Welle. Rauschendes Stegied ihr Steigen! Das den meiten Strand trant. Und alles in sich lag, was nicht — die eigene Kleinheit bekennend — wich.

Am Ufer stand ich — ein arbeitsloser, ein ganz winziger Mensch ...

Und fühlte, wie die Flut meine Seele überspülte und alles aufzog, das nicht in eigener Tiefe zu wurzeln vermochte. Wie schwarzes Allgegenwärtig ritz sich der verbotene Alltag aus mir los und schwand — ein Nichts — in der Unendlichkeit des Meeres ... Schrei und Klage — da das Rauschen über sie kam — verumtunten. Und sanken — sanken — zu den Schicksalen am Grund.

Rauschendes Meer, auf deinen grünen Spiegeln lag meine Seele und trant das Wunder, das du birgt, das du — bist ... Weitweg nebelten Schiffe — unwirklich — schwindend, gleich einer Fata Morgana, fernferne Ufer kündend.

Rauschendes Meer — die Flamme meiner Sehnsucht verschlung sich in dir, tropfte in deine Tiefe und blieb leuchtend am Grund. Da, wo die rätselhaften Gloden klingen ... W

Wo verbringe ich
mein Wochenende? **Herrenalb**
das Paradies des nördlichen Schwarzwaldes
Vornehmes Freischwimm-, Luft- und Sonnenbad
Neu eröffnet!

Billingen im Schwarzwald

Die alte schöne Stadt.

Freiburg als Hauptstadt des westlichen Schwarzwaldes hat seine Parallele in Billingen, dem Hauptplatz des östlichen Schwarzwaldes. Beide Städte gehen auf denselben Gründer zurück, Graf Berthold von Beringen, der im Jahre 990 von Kaiser Otto III. für seinen Ort „Bilingun“ das Markt-, Münz- und Zollrecht sowie den Gerichtsban für die Grafschaft „Mara“ (Maur) erhielt. Dadurch wurde die an sich schon bedeutend ältere Siedlung der Kellen, Römer und Alemannen als ein Handelsmittelpunkt ersten Ranges dokumentiert, und zugleich die Grundlage einer gedeihlichen Weiterentwicklung geschaffen. Zwischen Freiburg und Billingen zogen seitdem die Wege eines lebhaften Handels und Verkehrs, bis ihm durch den Schienenstrang der Schwarzwaldbahn eine andere Richtung gewiesen wurde.

In der äußeren geschichtlichen Entwicklung tritt bei Billingen vor allem um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts ein für damalige Zeiten typischer Persepolis hervor. Die Bilingen waren im Jahre 1826 von den Habsburgern abgelöst worden. Der Frieden von Sämediville im Jahre 1802 war Ausgangspunkt eines dreimaligen rasch aufeinanderfolgenden Besitzwechsels. 1802 kam Billingen an den Herzog von Württemberg, 1805 an Württemberg, 1806 wurde es schließlich dem Großherzogtum Baden einverleibt. Damit kehrte Billingen wieder an das angestammte Jahrgangshaus zurück.

In den vielfachen Kriegsläufen des 17. und 18. Jahrhunderts bewies das stark befestigte Billingen seine Wehrhaftigkeit gegen die Schweden im 30jährigen Kriege, gegen die Franzosen im spanischen Erbfolgekrieg (1701-14). Jedesmal mußten die feindlichen Belagerungen erfolglos aufgehoben werden. Erst im österreichischen Erbfolgekrieg (1741-48) wurde das Schicksal der Stadt als Festung besiegelt. In den Jahren der französischen Revolution gewährte Billingen dem geflüchteten Prinzen Condé und seinen Emigrierten vorübergehenden Aufenthalt. 1848/49 sympathisierte Billingsens Bevölkerung mit den Revolutionären, über deren Tun und Treiben ein interessantes Dokument im Turmhof der St. Ursula-Klosterkirche erzählt.

Seit seiner Zugehörigkeit zu Baden entwickelte sich die schöne Jahrgangstadt an der Brugg auf dem Fundament eines alteingesessenen vielseitigen Gewerks zu einer angesehenen Industriestätte, die hauptsächlich durch die Holzverarbeitung und den Kabinbau gekennzeichnet ist. Das älteste Unternehmen am Platz und im Lande Baden überhaupt ist die weißbrennende Glöden- und Glödenerei Grüninger aus dem Jahre 1570. Neben der Industrie floriert in Billingen auch heute noch die Landwirtschaft, die in der letzten Zeit in modernem Um- und Ausbau begriffenen Oelonomie des Heiligengeistplatzes zu einem der ersten Musterbetriebe in Baden ihren repräsentabelsten Vertreter hat.

Erst in neuerer Zeit hat sich Billingen auf eine intensivere Fremdenverkehrsverbundung eingestellt. Das industrielle Gepräge der Stadt ist bei Billingen für eine solche Tendenz keineswegs ein Hindernis. Ein kürzlich vom Verkehrsverein herausgegebenen, reichgebelegten Halbjahresbericht als Vorgänger eines in Wäde ercheinenden „Führers“ wirkt in ausgezeichneter Weise für Billingen, die alte schöne Stadt im Schwarzwald. Und mit Recht!

Neues Leben im Stahlbad Jnnau

Das Stahlbad Jnnau, das seit seiner Verlagerung durch die Hegner Kreuzschwestern einen langamen, aber sicheren Aufstieg genommen hat, konnte seinen bisherigen Vorzügen einen neuen hinzufügen.

Was bisher die Menschen nach Jnnau führte, war die seit Jahrhunderten erprobte Heilkraft der Quellen, der paradiesische Friede dieser Insel der Einsamen, die reizvolle landschaftliche Umgebung und nicht zuletzt die liebevolle Aufmerksamkeit der Schwestern. So hat sich Bad Jnnau viele Freunde erworben, die gerne um dieser Vorzüge willen in Kauf nahmen, daß die innere Einrichtung der Häuser noch mehr auf eine anspruchslosere Zeit eingestellt war. Dieses Opfer wird in Zukunft erspart bleiben. Ein Hauptgebäude, das sogenannte Josefsbad, hat einen durchgreifenden Umbau erfahren und ist nicht nur mit fließendem Wasser und Zentralheizung versehen, sondern auch umgestaltet worden zu einem freundlichen, vornehmen, stillen und lichten Heim, das besonders denen zuzagen wird, die durch Krankheit oder Überarbeitung erschöpft, wirkliche Erholung suchen. Dabei ist jeder Luxus vermieden und nur das Zweckdienliche in glänzendster Weise mit dem Schönen vereint. In einer schlichten Feier wurde letzten Sonntag das Haus eingeweiht. Die Weiherede betonte die aufopfernde Tätigkeit der Schwestern im Dienste der Allgemeinheit, die Jnnau aus trostlosen Zuständen zur heutigen Blüte geführt hat. Landrat Schraemeyer-Gehlingen, der sich um die Entwicklung des Bades Jnnau tatkräftig annimmt, überbrachte die Glückwünsche der Verbände, Caritasreferar Karle-Freiburg die des Caritasverbandes; Ophelmeister Hegner-Fribingen und Stadtschultheiß Raible-Schorndorf sprachen namens der Kurgäste, wobei letzterer in feinsinniger Weise die gesellschaftlichen Faktoren Jnnaus hervorhob.

Wäge das neue Haus nun recht vielen Erholungsbedürftigen Gefundung und Kraft bringen. Meister und Arbeiter, besonders der Arbeit, Herr Schönhuber-Haigerloch, die den Bau geschaffen haben, dürfen auf ihr Werk stolz sein. Die Gemeinde und die Badverwaltung Jnnau können sich freuen über den Fortschritt den das Haus bedeutet; und ganz besonders freuen dürfen sich die Gäste, die darin wohnen werden.

Wanderkarte des Bad. Schwarzwaldbvereins

Blatt VI: Hornberg — Triberg.

Das mustergetreue Kartenwerk des Badischen Schwarzwaldbvereins, das das gesamte Reise- und Wandergebiet des Schwarzwaldes, Kaiserstuhl, Hegau und den badischen Teil des Bodensees umfaßt, hat in den letzten Jahren mit Recht eine ungemein starke Nachfrage in den Wander- und Touristentreisen gefunden, weil keine Neuauflage dieser anerkannt besten Schwarzwaldbkarte herausgegeben wird ohne sie in der gewissenhaftesten Weise auf den neuesten Stand nachgetragen zu haben.

Soeben ist das Kartenblatt VI Hornberg-Triberg in 3. Auflage neu erschienen. Auf diesem Blatt wurde mit hohen Kosten eine derart große Zahl von Veränderungen nachgetragen, daß fast von einem Neudruck gesprochen werden kann. Ferner erlähren auf dieser Karte die Gebirgsformationen durch eine plastische Schummerung wieder eine ganz besonders überflüssige Darstellung. Neben dieser reisefertigen Schummerung sind die

kaum eine Stadt in Baden ist so ausgestattet mit Baudekmälern aus alter Zeit wie das 14000 Einwohner zählende Billingen. Um das Billinger Münster, das die Bausteine des Mittelalters, Romanik und Gotik, in schönster Synthese repräsentiert, mit seinen zwei auffallend verschiedenen gotischen Türmen legt sich ein bunter Kranz lebensmerter Zeugen vergangener Jahrhunderte: Benediktinerkirche mit Klostergebäude (jetzt Volkshalle), Johanniterkirche (jetzt evangelische Stadtkirche), Franziskanerkirche und Kloster mit klassischem Kreuzgang (jetzt Heiligengeistplatz und Oelonomie). Das St. Ursulakloster mit Kirche dient noch seinem ursprünglichen Zweck. Dazu kommen drei Kapellen an der Peripherie der Stadt: Gutleute-Widen und Koretolapelle (erstere ist altkatholisch). Drei mächtige Tortürme, Obere-, Widen- und Krettor, zwei massive Mauertürme, Romäner- und Kasterturm und eine in vielen Partien noch erhaltene Stadtmauer bedeuten für Billingen eine seltene fahrbaukliche Zierde. Baum- und Grünanlagen umsäumen längs der Stadtmauerlinie das Oal der Altstadt, die durch zwei sich am Marktplatz kreuzende breite Straßenzüge in vier ungleichmäßig große Teile geschnitten wird. Ein Wahrzeichen seiner Geschichte ist auch Billingsens altes Rathaus, von dem im Jahre 1457 die Gründung der Universität Freiburg i. B. ausging, und in dem heute ein Heimatmuseum eingerichtet ist, die weitläufige reiche bodenständige Sammlung Badens, der Niederösterreich eines reichen kulturellen und wirtschaftlichen Lebens.

Billingsens gesunde Höhenlage (700 Meter) begünstigt in außerordentlichem Maße seine wachsende Bedeutung als Fremden-, Kur- und Erholungskurort. Ein landschaftliches Kleinod seltener Güte ist sein Stadtwald, der sich in weitem Bogen im Norden und Westen, 4000 Hektar groß, um die Stadt legt, ein begehrttes Ziel von Ausflüglern und Spaziergängern. Als Hauptnotenpunkt der Schwarzwaldbahn mit dreier Schnellzugverbindung nach Karlsruhe-Frankfurt und Konstanz-Schwyz und der nicht weniger günstigen Verbindung über Moosweil nach Stuttgart-Leipzig-Berlin gewinnt Billingen an Bedeutung für den Fremdenverkehr. Billingsens Flughafen verkehrt die Möglichkeit, auf dem schnellsten Weg in das Herz des Schwarzwaldes zu gelangen. Die ältere Fluglinie Frankfurt-Mannheim-Karlsruhe-Baden-Baden-Billingen-Konstanz durchquert dieses schöne Gebirge Deutschlands in der Nord-Südrichtung, die in diesem Jahre neu eröffnete Linie Freiburg-Billingen-Konstanz in west-östlicher Richtung. Für Europas hochgelegenes Solbad, Bad Dürheim, ist Billingen der Ausgangspunkt durch die Nebenbahn Billingen-Bad Dürheim. Drei Postomnibuslinien ins Schöck, Brettal und nach Königsfeld-Schwaberg bieten weitere vorzügliche Möglichkeiten für den Fremden- und Ausflugsverkehr. An erstklassigen Hotels und Gaststätten fehlt es nicht. Das „Waldhotel“ gehört seiner Lage und Einrichtung nach mit zu den ersten der badischen Fremdenindustrie.

Angesichts dieser von der Natur, Kunst und Technik geschaffenen Perspektiven bleibt Billingen, was es immer war:

Die alte schöne Stadt im Schwarzwald!

Ludwig Arnet.

Reiseführer

Waedekers Dalmatien und die Adria, 1929. Westliches Südbalkanien, Bosnien, Budapest, Ägypten, Albanien, Korfu. 822 Seiten mit 37 Karten und 34 Plänen. Leipzig, Carl Wadeker. 12.50 M.

Dalmatien, der Küstenraum von Südbalkanien, bildet seit dem Weltkrieg ein von Jahr zu Jahr häufiger ausgetuchtetes Reiseziel. Eine unter südlicher Sonne strahlende Landschaft mit südlischer Pflanzenwelt, helle Kalksteinberge, Inseln und Halbinseln, die schroff abfallen in das dunkelblaue Adriatische Meer, malerische alte Küstenstädte, dazu eine freundliche zuvorkommende Bevölkerung, bei der die Kenntnis des Deutschen weit verbreitet ist, über auf den Nordländer eine besondere Anziehungskraft aus. Aber das vorliegende Handbuch bietet weit mehr als nur einen neuen Führer der vielbesuchten dalmatinischen Küste. Es umfaßt den größten Teil von Südbalkanien, von der Landeshauptstadt Belgrad im Osten bis zu den Steiner und den Zulußigen Alpen mit dem Triglav im Westen, dazu Bosnien, die Herzegowina und Montenegro, mit ihrem zum Teil noch unverfälschten orientalischen Einschlag. Budapest, die prächtig gelegene Hauptstadt Ungarns, sowie die Donau von Wien bis Orlova liegen für viele am Wege. Von italienischen Gebieten gehören Triest und Friaun zu dem Bande; Venedig und die westliche Adriaflüße sind kürzer behandelt. Etwas ganz Neues wird mit der ersten reisebuchmäßigen Darstellung Albaniens geboten, des bisher am wenigsten bekannten Landes in Europa. Den Abschluß bildet eine Beschreibung der Insel Korfu. Karten und Pläne sind von einer bisher nirgends gebotenen Reichhaltigkeit. Wer auch nur ein einziges Mal auf einer Auslandsreise die Erfahrung gemacht hat, wie viel Geld und Nerverg sich durch verständnisvolle Benutzung des Waedeker sparen läßt, wie viel tiefer der Genuß ist, wenn dieser unaufdringliche und vielseitige Reiseführer das Fremde und Neue erläutert, bei dem jeden neuen Band dieser Sammlung freudig begrüßen. Die ses neue Reisehandbuch übertrifft die andern Adriaführer um vieles.

Dr. Otto Geier.

Höhenluftkurort 720 m ü. M. Würt. Schwarzwald zwischen Wildbad u. Baden-Baden. Ruhige Lage, inmitten herrlicher Tannenwälder, besonders geeignet für Nerven-, Herz-, Nieren- und Asthma-leidende. — Prospekte durch die KURVERWALTUNG

Badische Chronik

Beileidskundgebung der badischen Regierung zum Koblenzer Unglück

Karlsruhe, 24. Juli. Der Staatspräsident hat dem preussischen Ministerpräsidenten Braun telegraphisch die aufrichtige Anteilnahme der Staatsregierung aus Anlaß des schweren Unglücks in Koblenz zum Ausdruck gebracht.

Kleinsteinsbach, (Amt Karlsruhe), 23. Juli. (Eine Gemeinde und ihr Gefallenen-Denkmal.) Das Gefallenen-Denkmal in der Gemeinde Kleinsteinsbach macht einen sehr verwahrlosten Eindruck. Die Umgebung dient den Hühnern als Tummelplatz und den Kindern als Sandplatz. Schon bei der Errichtung des Denkmals lehnte der Gemeinderat die Uebernahme in Schutz und Obhut der Gemeinde ab. Nunmehr hat er wieder seiner denkmalsfeindlichen Einstellung Ausdruck gegeben. Der Kriegerverein hat eine Sammlung zugunsten einer Einfröndigung des Gefallenen-Denkmal veranfalet. Er trat nun an die Gemeinde heran, sie möge sich an den reftlichen Kosten beteiligen. Dieses Gefuch wurde von den zwei Kommunisten und sozialdemokratischen Gemeinderatsmitgliedern gegen die drei bürgerlichen Gemeinderatsmitglieder abgelehnt, wobei die Stimme des kommunistischen Bürgermeisters den Ausschlag gab.

(1) **Untergrumbach, 24. Juli.** (Autounfall.) Infolge der nassen Asphaltstraße kam am Mittwochabend ein Personenauto aus Durlach-Aue ins Rutschen und flog ins Ackerfeld. Von den vier Insassen erhielten zwei schwere Verletzungen.

⚡ **Ketsch, 24. Juli.** (Einbruch.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde in das Geschäft des Kaufmanns Huber eingebrochen und dabei Waren im Gesamtwerte von 350 Mark entwendet. Der Täter ist unerkannt entkommen.

⚡ **Oftersheim, 24. Juli.** (Autobrand.) Unweit des Ortes kam ein von Walldorf kommendes Auto in Brand. Die Insassen konnten sich retten. Der Wagen, dessen Vorderteil ausgebrannt ist, mußte später abgeschleppt werden.

Um die Fortführung des Heidelberger Stadttheaters.

Heidelberg, 24. Juli. Der Stadtrat hat sich am Mittwoch, wie die „N. N.“ schreiben, mit dem neuen Vorschlag des Intendanten Hahn, ihm das Theater für achtmontatige Spielfeiert ohne jeden Barzuschuß spielfertig zu überlassen, beschäftigt, ist aber zu einer endgültigen Beschlußfassung nicht gekommen, die am Freitag fallen soll.

Weinheim, 24. Juli. (Brand eines Bahnhofsgebäudes.) Das auf der Strecke Weinheim-Waldmichelbach gelegene Stationsgebäude der Galtstettler Weiler brannte vollständig nieder. Es handelt sich um einen Fachwerkbau, der als Unterlunfts- und Wartezimmer für die Fahrgäste diente. Der Schaden beträgt ca. 1500 Mk.

Wertheim, 24. Juli. (Motorradunfall.) Auf der Straße Hundheim-Odenweg fuhr ein mit einem Herrn und einer Dame besetztes Motorrad einem anderen Motorradfahrer, der auf der Straße zu werden versuchte, in die Flanke. Während die Begleiterin unversehrt blieb, wurden die beiden Fahrer mit Kopfverletzungen in das Krankenhaus in Wertheim eingeliefert.

Auerbach (bei Mosbach), 24. Juli. (Vom Wagen geschleift.) Aus unbekannter Ursache scheuten die Pferde des Landwirts Josef Moeser und rannten mit dem Wagen quer über die Felder, wobei Moeser geschleift wurde und außer Verstauchungen erhebliche Fleischwunden davontrug.

Hardheim (bei Buchen), 24. Juli. (Freveltat.) Nachdem vor einigen Monaten in der an der Straße nach Höpfigen gelegenen St. Josefskapelle von Bubenhand die Statuen und Silder demoliert wurden, ist die Kapelle durch die Opferwilligkeit der Katholiken Hardheims innen neu hergestellt worden. Nun sind die Fenster der Kapelle wiederum eingeschlagen worden.

(-) **Mörsch, 23. Juli.** (Sommerfest.) Zugunsten der Kindergärten veranfalet der hiesige Krankenverein am kommenden Sonntag, den 27. Juli, ein großes Sommerfest mit Kinderfestzug, Wagenkorso und Trachtengruppen in großer Zahl bewegen sich vom Schulhaus aus durch die Kastatterstraße nach der Rheinstraße, durch die Sommerstraße, Winterstraße, Friedrich-Ebertstraße nach der Wilhelm- und Forchheimerstraße zur Bernhardschule. In sämtlichen Räumen des Kinderheims und der Bernhardschule, die neu hergerichtet und ausgemalt wurde, wird sich die Unterhaltung abspielen zur Freude und zum Gewinn für Groß und Klein. Sonnenschein sollte beschiedenen sein.

Muttertrennen einer Rehgeiße.

n. **Wurgtal, 24. Juli.** (Einen Fall von treuer Mutterliebe einer Rehgeiße konnte man am Samstag in einem Hochwalde im Wurgtal, unweit von Baiersbrunn beobachten. Zwei große, mildernde Hunde hielten eine am Waldesrume stehende Rehfamilie auf und brachten in sie ein. Sie fielen zunächst das Kitzlein an, bis sich das Muttertier gegen die Hunde stellte und ihr Junges abzugeben verweigerte. Es war ein ungleicher Kampf, der sich nun entwickelte, als einer der wildernde Hunde sich auf das Muttertier selbst stürzte, jedoch dieses schließlich verlegt die Nacht erliegen mußte. Zeitlich dernaeh man das schwerwütige, herzerzerrnende Klagen des Tieres um sein Kitzlein. Bawersleute eilten herbei, doch leider gelang es ihnen nicht mehr, das junge Kitzlein den Hund rechtzeitig zu entreißen und zu retten. Es wies so starke Wunden am Hals und Rücken auf, daß es kurz darauf verendete.

Aus Furcht vor dem Irrenhaus in den Tod.

Dillingen, 24. Juli. Donnerstag früh warf sich zwischen der Station Marbach und dem Zollhaus ein Mann unter den Dillingen-Schwenninger Zug und wurde sofort getötet. Der Tote wurde als der 63jährige in Furtwangen geborene ledige Schreiner Rudolf Obrieh erkannt, der gestern aus dem Schwenninger Krankenhaus entwichen war, weil er in eine Irrenanstalt kommen sollte.

Vom Heustod gestürzt

Reuzingen, 24. Juli. Am Mittwoch vormittag stürzte die 81 Jahre alte Ehefrau des Landwirts Franz Siebert so unglücklich vom Heustod, daß sie mit einem Rückenbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Ihr Zustand ist lebensgefährlich, sollte sie mit dem Leben davonkommen, so wird sie für immer gelähmt sein.

Dom Bodessee, 24. Juli. (Ein neues Dieselmotorschiff.) Auf der Bodanwerft in Krefbronn werden zurzeit die Bodenplatten des neuen, von der Reichsbahndirektion Stuttgart bestellten und für Friedrichshafen bestimmten Dieselmotorfahrgefaßschiffes gelegt. Das Schiff wird den Namen „Ravensburg“ erhalten.

Beide Beine abgefahren

Untergrumbach (bei Waldshut), 24. Juli. Beide Beine abgefahren wurden einem Mädchen, das von einem unbekanntem Motorradfahrer überfahren worden war.

Änderung im Postpaketverkehr. Vom 1. August an wird das Höchstgewicht für Postpakete nach Spanien, nach den Balearen, den Kanarischen Inseln, den spanischen Niederlassungen in Nordafrika (Ceuta und Melilla) und den spanischen Kolonien im Busen von Guinea von 5 auf 10 Kilo erhöht.

Vermischte Nachrichten

Jordanbad (Würtbg.). Eminenz Kardinal Biffi von Wien ist in hiesiger Kneippischen Kuranstalt zu mehrtägiger Kur eingetroffen.

Gegen eine Telegraphenfange gefahren

Münchberg, 24. Juli. Ein 43jähriger Berufsfeuerwehrmann fuhr am Mittwoch mit seinem Motorrad, als er ein Pferdewagen überholen wollte, gegen eine Telegraphenfange. Er und sein auf dem Sozius sitzender Begleiter erlitten schwere Schädelverletzungen. Der Feuerwehrmann war sofort tot, sein Begleiter erlag der Verletzung im Krankenhaus.

Der Autobus auf dem Bürgerfest

Ein Omnibus aus Etade, der während des Schützenfestes in Ottersberg den Verkehr zwischen dem Ort und dem Schützenplatz vermittelte, geriet plötzlich auf den Bürgerfest und überfuhr vier Personen. Eine Frau wurde getötet, ihre Tochter erlitt einen schweren Schädelbruch, während der Sohn und der Schwiegerjohn der Getöteten leicht verletzt wurden. Der Führer des Gefährts ist geflüchtet.

Aufklärung der Buztebuder Vergiftungserscheinungen

Buztebude, 24. Juli. Die schweren Krankheitserscheinungen nach einem Hochzeitsmahl in Buztebude haben nunmehr ihre Aufklärung gefunden. Auf Grund der bakteriologischen Untersuchung ist der Erreger der Cholera nostras festgestellt worden, die eine ungefährlichere Abart der echten Cholera ist. Die Erreger dieser Krankheit in den Kreis der Hochzeitsgesellschaft gekommen sind, steht noch nicht einwandfrei fest. Man nimmt aber an, daß einer der Hochzeitsgäste der Keimträger der Bazillen war und die übrige Gesellschaft angesteckt hat. Diese Vermutung wird durch den Umstand bestärkt, daß nur die Gäste eines bestimmten Tisches erkrankten, während die Personen, die an dem zweiten Tische Platz genommen hatten, ausnahmslos gesund blieben. Der Tod des 50jährigen Hamburger Gastes, der zu den erkrankten Personen gehörte, wird auf hinzugetretene Herzschwäche zurückgeführt. Die Behörden haben strenge Maßnahmen getroffen, um ein Uebergreifen der Krankheit auf weitere Personen zu verhindern. Die Erkrankten befinden sich durchweg auf dem Wege der Besserung, so daß mit ihrer Genesung zu rechnen ist.

Sanussen vergnügt sich als Rentier

Der Hellscher Sanussen, über dessen sensationellen Prozeß wir kürzlich ausführlich berichteten, hat sich jetzt wegen angegriffener Nerven zurückgezogen und alle Angebote für das Auftreten in Varietés usw. abgelehnt. Er hat, wie es weiter heißt, für den Betrag von 60 000 Mk. eine Motorjacht erworben, auf der er eine Ostsee- und Nordsee- und unternehmende beabsichtigt. Sanussen will in den Babelorien der Nordsee und der Ostsee sowie in skandinavischen Städten Vorträge halten.

Zur naturlichen Bräunung der Haut Setze man vor und nach der Bessonung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Reodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzliche Reizung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Reodor, Tube 60 Pf. und 1 Mark, Reodor-Extrakt 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Eine wahre katholische Internationale

In Köln fand soeben ein großes katholisches Gefellentreffen statt. Am zweiten Tag hielt Dr. Rattermann, der Generalsekretär des katholischen Gefellensvereins, eine großzügige Rede, die das Grundfäßliche des Internationalen klar herausstellte, doppelt wertvoll in einer Zeit, wo ein überpanneter Nationalismus die Geister lenkt und ein uferloser Internationalismus das berechnete Nationale verkennt. Ausgangspunkt seiner Darlegungen war die berührte Weltlage, die intensive Verührung der Völker durch Technik und Verkehr, die neuen kulturellen Gemeinsamkeiten an der Spitze der Kundfunk, die völkerverbindende Weltwirtschaft, die neuen internationalen Instanzen, die Weltpropaganda, der alten und neuen Religionen, der Sekten und vor allem des Sozialismus. Der Redner führte u. a. folgendes aus:

Wenn nun heute der ganze Planet in das Bewußtsein der Menschen tritt, dann kann auch nur eine katholische, eine Weltkirche noch dem Bewußtsein der Menschen auf die Dauer genügen. Dann müssen wir Katholiken die Technik der Kraftmaschinen als Hilfsmittel für die Ausführung des Weltmissionsbefehls Christi benützen, dann müssen wir in der geitigen Verflechtung der Welt und selbst in der geitigen Beeinflussung der Welt durch feindliche Kulturkräfte, wie der Bolschewismus, eine Vorarbeit sehen für die Mission des Christentums. So wie einst das Römische Weltreich die Möglichkeit bot, das Christentum aus seiner Wiege in Judäa hinauszuhelien in das Blickfeld der antiken Völker, so ist die Schaffung eines gefamtgeitigen Ueberreichs in der heutigen Welt die Vorbereitung dazu, daß die katholische Kirche die wirkliche Weltkirche werde. Wer in einer solchen Lage das Christentum zu sehr an nationale Denkgewohnheiten, Vorstellungen und Gebräuche bindet, der verläßt sich an der Weltaufgabe von Christentum und Kirche in der heutigen Zeit. Wir müssen mit aller Kraft erkennen, daß die Bindung des Christentums, sei es mit germanischer oder romanischer Kultur, mit antikem Geistesgut oder mit der Neugeburt der Antike in der Renaissance, für das Christentum unweifenfäähig ist.

Bei einer solchen Lage des Katholizismus dürfte ein katholischer Gefellensverein eine ganz besondere Missionsaufgabe zu erfüllen haben. Die erste internationale Bindung hat der Gefellensverein im Generalrat der sich aus den ein-

Oberammergauer Passionsspiele 1930

5 tägige Sonderfahrt

des „Badischen Beobachters“ vom 5. bis 9. September 1930.

Die Fahrt beginnt am Freitag, 5. September vormittags 9 Uhr in Karlsruhe und führt über Ulm - München - Garmisch - Partenkirchen nach Oberammergau mit je eintägigem Aufenthalt in München (u. a. Stadtrundfahrt, Besuch des Deutschen Museums) und Garmisch-Partenkirchen (Ausflüge Partnach- und Höllentalklamm, Risser-, Bader- und Eibsee etc.)

Gesamtpreis ab Karlsruhe Rmk. 107. — einschließlich einer Eintrittskarte (1. Platz) für die Passionsspiele u. volle Verpflegung Auch Inhaber von Freifahrtscheinen können teilnehmen.

Rechtzeitige Anmeldung erbeten! Nähere Auskunft unverbindlich durch die

Geschäftsstellen des Bad. Beobachters
Steinstrasse 17 Kaiserstrasse 126

Schwere Ausschreitungen im Holzarbeiterstreik

Basel, 24. Juli. In Neu-Ulmshwil ist es im Zusammenhang mit dem Holzarbeiterstreik zu schweren Zwischenfällen gekommen. Streikende Holzarbeiter empfingen Arbeitswillige vor einer Schreinerei mit einem Steinhaue. Die Polizei, die plötzlich erschien, ermöglichte es aber den Arbeitswilligen, nach Hause zu kommen. Da die Streikenden aber bemerkten, daß noch ein Arbeitswilliger in der Werkstatt war, warfen sie erneut mit schweren Steinen nach der Schreinerei. Der sich darin befindliche Arbeitswillige fühlte sich bedroht, zog einen Revolver und gab einen Schreßschuß ab. Das Gefchoß prallte am Boden ab und traf einen Knaben an einem Bein, der verlegt ins Spital übergeführt wurde. Heftige Erregung bemächtigte sich der Streikenden, die eine drohende Haltung einnahmen. Ein erneut aufgeboteses Polizeidetachment verbanderte weitere Zwischenfälle. Der Statthalter des Bezirkes Arlesheim erschien persönlich auf dem Platze. Der arbeitswillige Schütze wurde festgenommen.

Wetterbericht

Karlsruhe, 24. Juli. Ein ausgedehntes Regengebiet zog gestern nachmittag von Norden her über uns hinweg und verursachte allenthalben mehrtägigen Regen. Im Süden des Landes regnet es noch. Da tiefer Druck ziemlich unverändert über Mitteleuropa liegt, ist auch für morgen noch keine durchgreifende Besserung zu erwarten.

Wetterausichten für Freitag: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 263, gest. 2; Basel 178, gest. 4; Schutterinsel 250, gest. 5; Kehl 353, gest. 12; Ruzau 571, gest. 11; Mannheim 493, gest. 27; Karb über 2 Meter.

zelen Zentralpräsidies der verschiedenen Länder zusammen. Diese Bindung genügt nach meiner Ansicht in der heutigen Zeit nicht mehr. Heute müssen die Völker selbst sich begegnen, in unserem Fall: Das Vereinsvolk muß sich begegnen und ein Generalsekretariat wäre die Stätte, wo die Landesverbände miteinander in Verbindung treten. Dazu ist es ungeheuer wichtig, daß in den Zeiten einer katholischen, von den Laien getragenen Aktion neben dem Klerus auch die Laien sich ihrer katholischen internationalen Aufgaben bewusst werden.

Ich glaube, wir dürfen nicht lange diskutieren, weil einfach die Zeit und die Verantwortung, die wir als Katholiken haben, uns zu diesem Schritte drängen. Wir sehen, wie auf der einen Seite die Jugend sich vor engstirnigen nationalsozialistischen Bewegungen einfangen läßt — soll doch die Nationalsozialistische Arbeiterpartei zu 52 Prozent aus Jugendlichen zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr bestehen — wir sehen, wie auf der anderen Seite ein knochenweicher Pazifismus sich breit macht und ein wurzelloser Internationalismus den Gedanken der Einheit des Menschengeschlechts in Mißkredit bringt. Da müssen wir in dieser Situation stehen, wie katholisch und national zwar verschiedenen Bereichen des irdischen Lebens angehören, wie aber das Nationale durch das höher gelagerte Katholische bereichert und verfeinert ins Menschheitliche erhöht und ins Uebernatürliche zuletzt emporgetragen wird. Fürchte man nicht, daß durch unsere internationale Aufgabe das Berechnete des Nationalen gezeugnet oder beiseite gedrückt werde. Adolf Kolping hat nie geleugnet, daß er ein Deutscher war, er hat für die Einheit seines Volkes gestritten und war fest davon überzeugt, daß das deutsche Volk der Welt viel zu geben habe, aber er hat die Gedanken des Gefellensvereins, die am Ufer des Rheins im Schatten des Kölner Doms gewachsen sind, hineingetragen in die Welt, um auf diese Weise dieses am Rhein gewachsene Gewächs der ganzen werktätigen Jugend, in allen Völkern soweit sie nur dafür aufnahmefähig sind, dienftbar zu machen. So mögen alle Völker und Stämme das Wertvolle, was sie zu eigen haben, gern beisteuern. Wir wollen gewiß ein gefamtgeitiges Feld schaffen, ein Feld der Einheit, aber auf diesem Feld sollen die Bäume und Blumen der verschiedenen Nationen und Völker fröhlich wachsen können.

Karlsruher Nachrichten

Freitag, den 25. Juli 1930

10%!

Endlich mal wieder eine Gelegenheit, den Haushalt etwas aufzufrischen! Schon hat auch meine bessere Hälfte das allernötigste gekauft: fünf Paar Schuhe, zwanzig Krawatten, drei Handtäschchen, einen Kanarienvogel, eine Eismaschine, eine Gießkanne und eine Mandoline. Vielleicht etwas viel auf einmal, aber was der Mensch braucht, das muß er haben. Und bei einem Ausverkauf braucht man immer viel „Sach“; weil's zehn Prozent billiger ist, und weil nun mal eine tüchtige Hausfrau aufs Sparen eingestellt ist. Meine liebe Frau ist zudem auch noch sehr praktisch und weitblickend. Deshalb hat sie gleich fünf Paar Bubenschuhe auf einmal gekauft; jedes Paar eine Nummer größer als das andere.

„Die Kerle werre mit d'r Zeit scho neimachse,“ hat sie gesagt, meine treuherzige Amalie.

Und ich glaube, sie hat recht. Aber uns're Buben wachsen nicht nur hinein, sondern auch wieder hinaus. Mag aber sein, daß das weniger vom Wachsen als vom Kiden kommt.

Gut also, daß ab und zu so eine zehnjährige Zeit kommt. Trotzdem aber bin ich offen gestanden bei solchen Gelegenheiten mitunter etwas überfordert, wenn mir meine Gemahlin erzählt, was alles wir am dringendsten brauchen. — Ach Gott, was würden wir erst sparen, wenn's keine Preisnachlässe mehr gäbe! Das denke ich aber natürlich nur so ganz still, für mich allein. Denn meiner lieben Amalie möchte ich das Sparen durchaus nicht verleiden machen. Ich bin ja auch voll und ganz davon überzeugt, daß sie gewiß nichts unnützes kauft. — Bitte sehr: wer will etwa behaupten, daß zwanzig Krawatten zuviel seien für vier männliche Familienangehörige, die doch alle mindestens sechzig Jahre alt werden wollen. Und drei Handtäschchen für zwei weibliche Geschöpfe, von denen jedes bis jetzt erst zwei Täschchen besessen hat, sind doch eigentlich eher zu wenig als zuviel. Und warum keinen Kanarienvogel, wo wir zu Hause noch immer Radio und Grammophon entbehren müssen? Daß man im Sommer eine Eismaschine braucht — na ja, das versteht eben meine Amalie besser als ich. Und die Gießkanne? Die fehlte uns schon längst; denn wenn man schon zehn Jahre Mitglied des Gartenbauvereins ist, ohne ein Besitztum einer Gießkanne zu sein, dann grenzt das schon mehr an Pflichtvergessenheit. Beim nächsten Saisonverkauf werden wir uns sogar Blumen zulegen müssen. Und die Mandoline? — Bitte, uns're Kofel ist jugendbewegte Wanderin. Sollte sie etwa als einzige Naturfreundin ohne Mandoline noch länger in den Schwarzwald ziehen? Und schließlich ist doch das Wandern sehr gesund. Also mußte die Mandoline schon aus Gesundheitsrücksichten beschafft werden. Meine liebe Amalie hat eben Sinn für alles gesunde: für eine gesunde Kofel, für eine gesunde Lebensweise und für eine gesunde Sparlichkeit.

„Hoffentlich kommt bald widder so e' ginsichtige Kaufgelegenheit,“ hat sie gemeint.

Mir preffiert's indes nicht so sehr. Aber meine Frau Gemahlin will eben sparen. Sehn Projekt!

Fritz.

Raffinierte Gauner

Am Dienstag nachmittag erschien in einem Zigarren-geschäft in der Karlstraße ein Herr und verlangte 5 Zigaretten. Er legte zum Wechseln einen Zehnamarktschein auf den Ladentisch. Während die Verkäuferin das Wechselgeld auf den Zählsteller zählte, erschien ein zweiter Herr, der bedient sein wollte. Die Verkäuferin wandte sich diesem zu. Diese Gelegenheit benützte der andere, um mit dem Wechselgeld und seinem Zehnamarktschein zu verschwinden. Es scheint sich hier um Zusammenarbeit zweier Komplizen zu handeln.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle

Auf der Landstraße zwischen Kintheim und Hagsfeld kam es am Mittwoch nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen einer Zugmaschine und einem Straßenbahnzug, wobei an der Zugmaschine ein Schaden von etwa 500 Mark entstand. Der Führer des Traktors gelangt wegen fahrlässiger Transportführung zur Anzeige. — In der Morgenstraße glitt am Mittwoch nachmittag ein Schlofferlehrling mit seinem Fahrrad auf dem nassen Asphalt aus und stürzte. Dabei schlug er den Kopf auf dem Bordstein auf. Er konnte zwar seinen Weg nach Hause allein fortsetzen, verlor aber dort das Erinnerungsvermögen. Ein zugezogener Arzt vermutete einen Schädelbruch und ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus an. Lebensgefahr besteht nicht. — Ede Rhein- und Erzbergerstraße kollidierte gestern nachmittag ein jugendlicher Radfahrer mit einem Personentransportwagen. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt, an dem Auto ging die Windschutzscheibe in Trümmer. Der Junge hatte das Vorfahrtsrecht nicht beachtet.

Diebstähle

In der Nacht zum Mittwoch drang ein unbekannter Täter mittels Nachschlüssels in einen Kellerraum in der Durlacher Allee ein und entwendete einen Telefonapparat. — Von einem in der Hebelstraße parkenden Auto wurde vergangene Nacht die Autour im Wert von 50 Mark entwendet. — Am Mittwoch wurden zwei Fahrraddiebstähle angezeigt. In einem dritten Fall wurde von einem Fahrrad die Lampe gestohlen. — Außerdem wurden mehrere kleinere Diebstähle angezeigt.

Wegen Amtsanmaßung

gelangte ein 22 Jahre alter lediger Kaufmann von hier zur Anzeige. Er hatte sich im Wartesaal des Hauptbahnhofs Reisenden gegenüber als Kriminalbeamter ausgegeben.

Geburtenüberschuß trotz Abnahme der Eheschließungen

Die Bevölkerungsbewegung in Karlsruhe im 1. Halbjahr.

Im ersten Halbjahr 1930 wurden in Karlsruhe 541 Ehen geschlossen. Das ist 84 bzw. 63 weniger als in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre, aber 79 mehr als im Jahre 1913. Lebendgeborenen wurden im Berichtsjahr 1557, das ist die höchste absolute Geburtenzahl seit 1911. Ein relativer Geburtenrückgang gegenüber den letzten Vorjahren ist nicht eingetreten und selbst gegenüber 1913 ist er gering. Die Sterbefälle sind in der Berichtszeit gegenüber den vorhergehenden Jahren relativ, zum Teil auch absolut, an Zahl zurückgegangen. Die Säuglingssterblichkeit ging von 155 auf 136 Sterbefälle zurück. Das Ergebnis der natürlichen Bevölkerungsbewegung ist ein Geburtenüberschuß von 605 Personen oder 7,81 auf je 1000 Einwohner. Sieht man von den Jahren 1920 und 1921 ab, die bekanntlich einen ganz abnormen Geburtenüberschuß aufwiesen, so zeigt das erste Halbjahr 1930 den höchsten Geburtenüberschuß der Nachkriegszeit.

Die Fliegeropfer der Stadt Karlsruhe

Der blutige Fronleichnamstag 1916

In dem kürzlich erschienenen, im Auftrag der Stadt Karlsruhe herausgegebenen Ehrenbuch ihrer im großen Weltkrieg gefallenen Söhne, das vom Statistischen Amt der Stadt unter der Leitung von Direktor Berendt sorgfältig zusammengestellt und auf Grund von Mitteilungen der Hinterbliebenen, der Behörden, Vereine und sonstigen Personen bis ins einzelne gewissenhaft bearbeitet wurde, findet sich auch eine Zusammenstellung der Fliegeropfer, die Karlsruhe im Weltkrieg bringen mußte. Häufiger und härter als manche andere deutsche Stadt an der Westgrenze ist Karlsruhe von feindlichen Fliegern heimgesucht worden.

188mal waren sie gemeldet.

Zum ersten Male am 16. Mai 1915, zum letzten Mal am 30. Oktober 1918. Dank den mit der Steigerung der feindlichen Fliegertätigkeit verbesserten heimischen Abwehrmaßnahmen (Wach- und Meldebedienstet, Abwehrgeschütze, heimische Kampfflieger) ist es den feindlichen Fliegern nur 14mal gelangt, zum Angriff auf die Stadt zu kommen, und zwar in den Jahren 1915, 1916 und 1917 je einmal, dagegen im Jahre 1918 elfmal. Besonders schlimm war die Beunruhigung der Bevölkerung in den beiden letzten Kriegsjahren; 1917 wurde sie 72mal alarmiert, im Jahre 1918 sogar 100mal. In den Morgenstunden von 6 bis 12 Uhr erfolgten 41 Alarme, in den Nachmittagsstunden (von 12 bis 18 Uhr) 68, in den Abendstunden (18 bis 24 Uhr) 51 und nachts (bis 6 Uhr) 28 Alarme. In Vollmondnächten war die Gefahr eines Fliegerangriffs besonders groß.

Vielerlei

Vorsichtsmaßnahmen

waren von den zuständigen Stellen angeraten und angeordnet: Einstellen der Straßenbeleuchtung, des Straßenbahnbetriebes, Verlassen der Straßen, das Aufschließen von Häusern, damit die Passanten Schutz finden konnten, Herriichten der Keller zu Schutzzräumen, Sirenengeheul, Signalbomben usw. — Kurz, aller Verkehr stand still, und die Menschen suchten gesicherte Räume auf (oder sollten sie auffuchen). Aber trotz alledem fanden 9 Angriffe ihre Opfer und bei 7 Angriffen wurden Einwohner getötet.

Die schwersten Fliegerüberfälle

waren die vom 15. Juni 1915 mit 30 Toten und 55 Verletzten sowie der blutige Fronleichnamstag (22. Juni 1916) mit 120 Toten und 169 Verletzten.

Bei allen späteren Angriffen wurden 18 Personen getötet und 120 verletzt. Bemerkenswert ist, daß die 10 beim Ueberfall vom 22. August 1918 Getöteten in einem Keller zum Teil verschüttet wurden, da die Fliegerbombe die freistehende Seitenwand des Hauses dort getroffen hatte, wo Wand und Boden zusammenstießen.

Insgesamt wurden im Jahre

1915:	30 Personen getötet,	55 verletzt,
1916:	120 Personen getötet,	169 verletzt,
1917:	1 Person getötet,	2 verletzt,
1918:	17 Personen getötet,	118 verletzt.

Der Täter der Karlsruher Villeneinbrüche ermittelt

Vor etwa 14 Tagen wurden bekanntlich in Karlsruhe drei Villeneinbrüche verübt, bei denen dem Täter Schmucksachen und Kleider in erheblichem Wert in die Hände fielen, bei einem dieser Einbrüche in der Weststadt, wie berichtet, Schmucksachen im Werte von etwa 10 000 Mark. Die Karlsruher Kriminalpolizei hat damals sofort Fingerabdrücke nach Berlin geschickt, durch die nunmehr einwandfrei die Täterschaft des bekannten Juwelenräubers Sandowksi festgestellt werden konnte, der vor einem Monat aus der Strafanstalt Tegel bei Berlin entwichen war. Sandowski hat bisher fast alle Polizeibehörden Nordamerikas und Europas beschuldigt. Verächtlich waren seine Fassadenklettereien in Newyork, Palmbeach und Miami. Jahrelang lag er im Gefängnis, brach aber stets unter sensationellen Umständen aus. Selbst in Sing-Sing gelang es ihm, zu entkommen. Nach seinem Ausbruch aus der Strafanstalt in Tegel tauchte er in Karlsruhe auf, wo er die Einbrüche ausführte. Er versuchte kurz darauf einen Koffer und einen Anzug im Karlsruher Leihhaus zu verstecken. Die Beamten waren jedoch von der Kriminalpolizei benachrichtigt worden, und als Sandowski merkte, daß er durch die Leihhausbeamten erkannt worden war, flüchtete er aus dem zweiten Stock des Leihhauses. Seine Spur führte nach Darmstadt und Wiesbaden, wo ebenfalls Einbrüche ausgeführt wurden. Sandowski konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

§ Vorsicht, Heustodbrände! Die Gefahr von Heustodbränden ist dieses Jahr besonders groß, da das sehr saftige Futter bei dem guten Heuwetter rasch getrocknet, eingebracht und aufgesetzt wurde. Bereits sind zahlreiche landwirtschaftliche Anwesen infolge Selbstentzündung des Heues, auch in Gegend, wo dies bisher nicht vorkam, in Flammen aufgegangen. Der landwirtschaftlichen Bevölkerung kann deshalb nicht dringend genug geraten werden, die Heustöde zu überwachen und bei verdächtigen Erscheinungen (brennlicher Geruch und starke Erhitzung im Innern, was durch Einflößen von Eisenstangen, deren Erwärmungsgrad die innere Hitze des Heustodes anzeigt, festgestellt werden kann) im Benehmen mit dem Ortsvorsteher und den Feuerwehrrundkommandanten die geeigneten Maßnahmen sofort zu ergreifen, um den Ausbruch des Brandes zu verhüten. In geschlossenen Scheuern ist jeder Luftzug so gut als möglich abzuhalten, die gefährliche Stelle unter steter Bereitschaft von größeren Wassermengen abzuräumen und das Heu oder Weidm herauszuführen.

Bei allen 14 Angriffen wurden 344 Personen verletzt, und zwar 66 Kinder bis zu 15 Jahren (48 Knaben und 18 Mädchen) sowie 278 Erwachsene. Getötet wurden insgesamt 168 Personen: 74 Kinder und 94 Erwachsene.

Nur beim 1., 2. und 10. Fliegerangriff sind Kinder ums Leben gekommen. Beim Ueberfall am 15. Juni 1915 blühten zwei Knaben im Alter von 8 und 10 Jahren ihr Leben ein, am 22. August 1918 ein Knabe im Alter von 1 Jahr und am 22. Juni 1916 (nachmittags 4 Uhr des Fronleichnamstages)

einundsechzig Kinder,

vor allem durch die in der Ettlingerstraße südlich vom Hotel Germania niedergeworfene Bombe, die gerade explodierte, als auf den Fliegeralarm hin die Besucher des gerade dort gastierenden Zirkus Hagenbed aus dem Zelt ins Freie strömten, um schützende Keller aufzusuchen.

Diesem schwersten Angriff fielen 49 Erwachsene und 71 Kinder zum Opfer.

Bei allen Angriffen wurden im Alter von 15 bis unter 20 Jahren 25 Personen getötet, davon 19 beim Fliegerangriff am 22. Juni 1916 (offenbar waren auch die meisten von ihnen Zuschauer bei der Zirkusvorstellung gewesen). Im Alter von 20 und mehr Jahren standen insgesamt 69 der Fliegeropfer, darunter 21 weiblichen Geschlechts. Die beiden ältesten Karlsruher Fliegeropfer waren zwei Frauen im Alter von 68 bzw. 79 Jahren.

Die bei den Fliegerangriffen Getöteten waren meist sofort tot. Nur einige haben länger leiden müssen. Von ihnen starben an den Wunden, die sie erhalten hatten bei Angriffen im Jahre:

1915: zwei im gleichen Jahr,

1916: einer im gleichen Jahr, drei im Jahre 1917 und einer im Jahre 1925,

1918: einer im Jahre 1920.

Weitere Todesfälle sind nicht bekannt geworden; ausgeschlossen ist nicht, daß namentlich auswärtige Verletzte ihren Wunden doch noch erliegen sind.

Beerdigt sind die Fliegeropfer auf dem Ehrenfriedhof 127, auf sonstigen Plätzen des Hauptfriedhofes 3, auf dem Mühlburger Friedhof 2, auf dem Friedhof in Rüppurr und Grünwinkel je 1.

Besonders grausam sind zahlreiche Karlsruher Familien durch die Fliegerangriffe betroffen worden. Befanden sich doch unter den 126 Fliegeropferfamilien 11 Familien, denen mehr als ein Angehöriges beim Ueberfall getötet wurde.

So geben die in ihrem nüchternen Zahlenmaterial fast brutal anmutenden Zeilen und Tabellen dieses Kapitels einen erschütternden Ueberblick über die Opfer, die in so besonders schmerzvollem Maße Karlsruhe dem großen Massenmörder Krieg bringen mußte, sie geben damit einen tiefen Einblick in jene Zeit des Schreckens, von der man wünschen möchte, daß sie nie, niemals wiederkehren möge!

Karlsruhe's Baulücken verschwinden

Der Plan eines Hotelneubaus am Hauptbahnhof endgültig gefallen.

Der Stadtrat hat beschlossen: Zum Zwecke der sofortigen Bebauung darf das am Bahnhofsplatz neben dem Hotel Reichshof und der Klosestraße gelegene Grundstück Lsg. Nr. 6066 im Wechsellage von 3854 Quadratmeter zum Preise von mindestens 80 RM. pro Quadratmeter veräußert werden. Der Kaufpreis darf unter vom Stadtrat festzusetzenden Bedingungen auch ratenweise bezahlt werden. Straßen- und Kanalbeiträge sind in dem Veräußerungspreis enthalten, dagegen haben die Erwerber für die Kosten der festen Gehwegdecke Ersatz zu leisten.

Der Begründung entnehmen wir: Von jeher bestand die Meinung, daß auf dem in Frage stehenden Grundstück einmal ein Hotel erbaut werde. Das Grundstück ist zweifellos auch für einen Hotelbau in besonderem Maße geeignet; ein zweites gleichgünstiges Grundstück für die Errichtung eines Hotels gibt es in Karlsruhe nicht. Die Entwicklung der letzten Jahre hat aber gezeigt, daß ein Bedarf für ein neues größeres Hotel nicht besteht und auch in absehbarer Zeit nicht aufzutreten wird.

Nachdem einmal diese Erkenntnis gewonnen ist, ist es wohl am Platze, darauf hinzuwirken, daß im Interesse des Wohlstandes der Stadt die große Baulücke am Bahnhofsplatz durch möglichst baldige Bebauung geschlossen wird. Es soll infolgedessen der Stadtrat ermächtigt werden, die Baulücke zum Zwecke der sofortigen Bebauung zu verkaufen.

Wieder Zunahme der Arbeitslosigkeit

Die Entwicklung des südwestdeutschen Arbeitsmarktes hat in der ersten Hälfte des Juli nunmehr in einigen überwiegend landwirtschaftlich orientierten Bezirken den normalen Verlauf genommen und eine der Jahreszeit entsprechende Entlastung erfahren. In der Mehrzahl der Arbeitsamtsbezirke ist aber bereits eine mehr oder weniger starke Zunahme der Arbeitslosigkeit eingetreten, so daß sich im Landesarbeitsamtsbezirk eine Gesamtzunahme der Arbeitsuchenden um 4700 auf rund 141 000 Personen ergab.

In der zweiten Hälfte des Juli war noch eine Abnahme um 4000 Personen verzeichnet worden. Es ist also ein ziemlich jäher Umschwung zur Verschlechterung eingetreten, wie er um diese Jahreszeit noch nicht beobachtet wurde. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Belastung des Arbeitsmarktes um mehr als 60 000 Personen oder um 75 v. H. höher.

Gang über den Markt

Mit Kartoffeln „gelbe Industrie“ war der Markt gut versorgt; die Nachfrage war mittelmäßig. Auf dem Gemüsemarkt gab es besonders viel Rotkraut (nur ausländische Ware) und grüne Bohnen, ferner, ebenfalls reichlich, Blumenkohl (nur ausländ. Erzeugnis), Weißkraut, Biersing, Karotten, gelbe Rüben und Rhabarber. Gering war der Vorrat an gelben Bohnen, noch geringer der an grünen Erbsen und Spinat. Die Nachfrage nach Gemüse war mittelmäßig. Besonders begehrt war Rotkraut, grüne Bohnen und grüne Erbsen. Auch Kopfsalat war gesucht. Endivien-salat weniger; die Vorräte an Salat genügten. Das gleiche gilt von Salatgurken, nach denen das Interesse besonders groß war. Auch der Vorrat an Essiggurken genügte der Nachfrage. Auf dem Obstmarkt herrschten vor allem Tomaten vor; dann gab es noch reichlich Tafelbirnen, Pfäfen, Mirabellen, Pfirsiche, Stachelbeeren, Johannisbeeren und Heidelbeeren. Geringer waren die Vorräte an Tafel- und Kochäpfeln, Sauerkirschen, Zwetschen, Aprikosen und Himbeeren. Das Interesse für Obst war besonders groß bei Tomaten und Pfirsichen. Am geringsten war die Nachfrage nach ausländ. Tafeläpfeln, ausländ. Tafelbirnen, Sauerkirschen, Zwetschen, Stachelbeeren und Himbeeren. Großes Interesse bestand für Bananen, die auch in ziemlichen Mengen angefahren waren. Bei Orangen war Angebot wie Nachfrage schwach. Auch für Trauben war das Interesse nicht besonders, obwohl sie in großen Mengen vorhanden waren. — Das Ausland war vertreten und zwar Holland mit Blumenkohl, Rotkraut, Weißkraut und Salatgurken; Italien mit Zwiebeln, Tafeläpfeln, Tafelbirnen, Karotten, Zitronen, Tomaten und Pfirsichen; Ägypten mit Zwiebeln; Ungarn mit Trauben; Westindien mit Bananen; Südafrika mit Orangen und Australien mit Tafeläpfeln.

40 Jahre K.D.St.V. Normannia

In diesen Tagen feiert die katholische Studentenverbindung Normannia ihr 40. Stiftungsfest. Am Samstag vormittag findet die Einweihung eines Gedenkdenkmals an der St. Stefanskirche statt. Ein kurzer Rückblick über die Entstehung der Verbindung dürfte daher wohl am Platze sein. Es war in den ersten Septembertagen des Jahres 1890, als sich Bundesbruder S. Schmitz mit dem Herzogen und nachmaligen Ehrenbürger Normannias, F. Moraller, über die Möglichkeit der Gründung einer katholischen farbentragenden Verbindung in Karlsruhe besprach. Sie kamen zu der Überzeugung, daß dieser Gedanke sehr wohl ausführbar sei und machten sich alsbald an die Werbearbeit. Durch die Vermittlung des Würzburger Kartomanen und späteren Ehrenbürgen E. Schumann gelangte sie mit diesem noch ein zweiter Studierender der Technischen Hochschule, S. Gahler, zu den beiden ersten. Jetzt hieß es, für den Gedanken zu werben und die notwendigen Vorarbeiten, wie Statuten u. a. m. in Angriff zu nehmen, um im geeigneten Moment die Gründung vollziehen zu können. Auch mußte man sich zuerst überzeugen, ob die Gründung auch auf günstige Aufnahme in den katholischen Kreisen Karlsruhes rechnen konnte. Zu ihrer großen Freude besprach man ihnen von vielen Seiten Unterstützung. Besondere Mühe gaben sich außer den beiden schon genannten Kartellbrüdern der ehemalige Kaplan an St. Stefan zu Karlsruhe, Konst. Brettle, jetzt Ehrenpräsident und Prälat in Freiburg i. Br.

Der Plan wurde bei den katholischen Studierenden ziemlich günstig aufgenommen. Mehrere besprachen ihren Beitritt. Infolgedessen wurde beschlossen, sobald als möglich die Verbindung zu gründen. Schmitz und Gahler gingen sofort ans Werk und luden auf Samstag, den 4. Oktober 1890, 5 Uhr c. t. ins Nebenzimmer des „Sandsknecht“, Ede Jügel und Herrenstraße ein. Nach ermunternden Worten von Seiten der amtierenden V. V. schloß der Senat die Gründungsversammlung mit einem Salamander auf die katholischen farbentragenden Studentenverbindungen und deren jüngstes Reis, Normannia-Karlsruhe.

Das war nun ein kurzer Rückblick über die erste Zeit Normannias bis zu ihrer Bestätigung. Mit dieser war der fernere Bestand unserer Verbindung aber noch lange nicht gesichert. Es zogen Stürme über die junge Verbindung, daß man manchmal glauben mußte, sie sei vernichtet, aber Normannia erholte sich von allen Schlägen, die feindliche Elemente gegen sie richteten. Die größten Schwierigkeiten bestanden der Farben wegen. Die ursprünglich moosgrüne Mütze fand beim S. G. unangenehmen Widerstand. Auch die Einführung der Mütze hatte Schwierigkeiten und tiefe auf heftigen Widerstand bei den Berufsangehörigen. Trotzdem die Verbindung im Recht war, mußte sie nachgeben und war deshalb vier Wochen ohne Couleur. Das ruhige und sichere Auftreten brachte jedoch der jungen Verbindung Achtung und nach einem entscheidenden Schritt bei der Hochschulbehörde wurde ihr Recht. Am 15. Januar 1891 sah man die Mütze wieder in den Straßen Karlsruhes.

Was damals noch vor einem halben Jahre unmöglich schien, war doch schnell zur Tatsache geworden: An der Residenz des schönen Badenlandes schienen die katholischen farbentragenden Studentenverbindungen Fuß. Und heute steht die Verbindung fest und stark, ein blühender Zweig des großen C.K.

Karlsruher Gerichtssaal

Wechselschuldungen.

Unter der Anlage wegen mehrfachen Betrugs im Rückfall stand der 55jährige verheiratete, schon wiederholt vorbestrafte Kaufmann und Maler Theodor S. vor der Strafabteilung des Amtsgerichts (Einzelrichter Amtsgerichtsrat Stritt). Durch sein wiederholtes Gebahren und sein harmlos-würdiges Aussehen ist es ihm in mehreren Fällen gelungen, leichtgläubige Geschäftsleute durch Bittengesuche mit Wecheln hereinzulocken und um mehrere hundert Mark zu schädigen. Im Februar dieses Jahres ließ er sich bei einer Karlsruher Firma als Kohlenreißender einstellen. Er brachte eine einzige Bestellung zuwege: eine Kohlenlieferung für sich selbst im Werte von 80 Mark, die er bis heute noch nicht bezahlt hat. Durch einen raffinierten Gaunertick schädigte er die Inhaberin eines Zigarettenladens in der Nähe des Karlsruher Hauptbahnhofs. Am 11. Juni ging er in diesen Laden und kaufte eine Kiste Zigarren zu 10 Mark, wofür er einen Scheck über 30 Mark in Zahlung gab. Den Mehrbetrag von 20 Mark ließ er sich herausgeben. Als die Frau zögerte, den Scheck anzunehmen, erklärte er, er müsse mit der Bahn nach Gaggenau und war „fogar“ bereit, die Kiste Zigarren bis zum Abend, wo er sie abholen wollte, dazulassen. Raum hatte S. den Laden verlassen, als die Frau durch telefonische Rückfrage bei der Bank feststellte, daß S. kein Konto und der Scheck keine Deckung hatte. Dieser Streich wurde vom Richter als besonders raffiniert und hochstaplerisch gekennzeichnet: „Sie sind da so raffiniert vorgegangen. Da kann man noch von Ihnen lernen.“ Zur gefälligen Beachtung im Hörsaal fügte er hinzu: „Die Leute da hinten werden auch erfahren, was das heißt!“ Der letzte Anklagepunkt betraf einen weiteren Betrugsfall, bei welchem ein Bäckermeister in Offenburg geprellt wurde. Bei diesem sprach der Angeklagte im Januar 1930 vor und veranlagte ihn, durch das Versprechen, er könne ihm durch Diskontierung von Wechseln Bargeld verschaffen, zur Ausstellung zweier Wechsel über je 500 Mark. Das darauf erhaltene Geld behielt und verbrauchte der Angeklagte für sich.

Staatsanwalt G. d. r. wies in seinem Plädoyer auf die zahlreichen Vorstrafen und beantragte unter Hinweis darauf, daß die Untüchtigkeit der Geschäftswelt vor solchen Elementen wie der Angeklagte, geschützt werden müsse, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr; außerdem beantragte er, Haftbefehl gegen den Angeklagten zu erlassen.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt K. r. a. g., trat unter Hervorhebung mildernder Umstände für eine mäßige Gefängnisstrafe ein.

Das Urteil lautete wegen Unterschlagung in einem Falle und

Der Sport am Sonntag

Der letzte Juli-Sonntag ist zweifellos hinsichtlich des sportlichen Betriebes einer der ruhigsten und wenig ergiebigsten des ganzen Jahres. Es ist, als ob noch einmal alle Kräfte gesammelt und gespart würden für die im August dann wieder mit voller Kraft einsetzenden Kämpfe.

Im Fußball

gehen die Spiele um die Weltmeisterschaft in Montevideo ihrem Ende entgegen, wobei man heute schon sagen kann, daß sie nicht in allem gehalten haben, was sie versprochen. Nicht allein, daß der größte Teil der besten Fußballnationen überhaupt fernblieb, bildete eine Enttäuschung, auch das, was es zu sehen gab, konnte wenig Begeisterung erwecken. Tatsache ist jedenfalls, daß der südamerikanische Fußball, der sich auf den Olympiaden 1924 und 1928 so überlegen zeigte, einen auffälligen spielerischen Rückschritt erkennen ließ und sich nur mit größter Anstrengung und teilweise recht mageren Resultaten bis zur Schlussrunde durchzusetzen vermochte, dagegen haben sich die hier an den Kämpfen teilnehmenden Nationen Europas durchweg recht tapfer gehalten, wenn auch keine für den Endsieg in Betracht kommen konnte. Die vier Gruppen sind nun ermittelt in: Uruguay, Argentinien, Nordamerika, Jugoslawien. Sie beizitreten jeder gegen jeden die Entscheidung der Weltmeisterschaft, wobei sich wohl Uruguay und Argentinien auf die beiden ersten Plätze setzen werden.

In der Leichtathletik

haben diesmal die Frauen ihren großen Tag mit dem Länderkampf: England — Deutschland in Birmingham, der damit zum zweiten Male ausgetragen wird und den Engländerinnen aller Voraussicht nach Gelegenheit geben wird, sich für die vorjährige Niederlage in Deutschland auf dem Boden ihrer Heimat zu revanchieren, da sie unseren Vertreterinnen mindestens ebenbürtig sind und der Vorteil des eigenen Platzes stark ins Gewicht fällt. Die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat die deutsche Vertretung wie folgt aufgestellt: 100-Meter-Lauf: J. u. A. Drieling, Magdeburg; 200-Meter-Lauf: Lorenz, Frankfurt, und Gellius, München; 800-Meter-Lauf: Vaischauer-Radtke, Breslau und Dörlinger, Nürnberg; 80-Meter-Hürden: Reich, Charlottenburg; 4 mal 100 Meter-Staffel: J. u. A. Drieling, Lorenz, Gellius; Hochsprung: Grieme, Bremen, Braumüller, Berlin; Weisprung: Grieme, Braumüller; Diskus: Fleischer, Frankfurt, Heublein, Pirmasens; Speerwerfen: Braumüller, Berlin, Gargas, Riedel; Kugelschleichen: Fleischer, Heublein.

Schließlich treffen sich auch noch in Budapest im Länderkampf: Ungarn — Oesterreich.

Im Radsport

ist Deutschland stark interessiert an dem Ausgang der „Tour de France“, die am Sonntag ihr Ende findet. Bis jetzt steht unsere Vertretung im Gesamtklassement an vierter Stelle, hinter Frankreich, Belgien, Spanien, während Italien den letzten Platz inne hat. Wir haben berechtigte Hoffnung, daß wenigstens noch der dritte Platz gerettet werden kann, da unsere Fahrer nur eine Stunde hinter dem ersten zurückliegen.

Im Flugsport

haben wir allerdings noch weit größere Interessen, da auch für Deutschland bei dem „Europa-Rundflug für Sportflugzeuge“ weit Wichtigeres auf dem Spiele steht. Bekanntlich konnten wir im vergangenen Jahre in dem Flieger Morziz den Sieger stellen. Auch in diesem Jahre sind wir mit unseren besten Piloten, wie Morziz, Riffes, Osterkamp, Köp, Reschke, usw. vertreten und liegen bis jetzt recht gut im Rennen. Man rechnet mit dem Eintreffen der ersten Flieger des über 7500 Kilometer und über 9 Staaten führenden außerordentlich schwierigen Rundfluges auf dem Zentralflughafen in Berlin-Tempelhof am 27. Juli. Der bisher glatt verlaufene Flug hat leider auch ein Todesopfer gefordert und zwar den Deutschen von Keubern, Mitflieger des Bremerb. b. Derben, der aus Nachlässigkeit in den mit hohen Touren laufenden Propeller lief und sofort tot war. Epigenreiter in dem Wettbewerb ist bis jetzt der Engländer Butler, der bereits die schwierigste Etappe über die Pyrenäen hinter sich hat.

Im Rudern

findet in Mainz die letzte große internationale Ruderegatta statt, zu der nicht weniger als 49 Vereine mit 155 Booten gemeldet haben, dabei außer den besten Deutschen, solche aus der Schweiz. Es stehen also ganz große und interessante Kämpfe bevor.

Im Tennis

steigt in Pforzheim ein vielbeachtetes Tennisturnier um den Hindenburg- und Schwarzwaldpokal, das Spitzenpieler aus allen Ländern zusammenzutreffen sieht. Wir nennen nur Namen, wie: Borin, Dinemart, Mateja, den österreichischen Meister, den italienischen Matador de Stefani, den Belgier de Vor-mann, den Franzosen Combemale, den Australier Crawford und endlich unsere Deutschen: Zander, Berlin, Köpfer, Mannheim, Dr. Busch, Mannheim, Dr. Fuchs, Karlsruhe. Von den Damen: Frau Friedleben, Frä. Horn, Wiesbaden, Frä. Peitz, Frä. Hammer und die Französin Barbier, Paris.

Bergmannslos.

Aus unserer nächsten Illustrierten. Wie ein Kanal leuchtet aus Deutschlands Glendwintel, dem Badenburger Braunkohlenrevier, das Zeichen des schwarzen Todes, dem 150 Menschen sich zum Opfer fielen. Unsere morgige illustrierte Beilage hält in einigen Bildern das traurige Andenken an die Bergwerkskatastrophe in Hausdorf fest. — Der Badener Feiertag in Karlsruhe brachte einen imposanten Aufmarsch heimlicher Trachtengruppen und Bürgermilizen, unter denen unsere Illustrierte eine Kutsche getroffen hat. — Der Eucharistische Kongreß der Länder deutscher Junge in Speyer anlässlich des 800-jährigen Domjubiläums ist in seinem Höhepunkt, der großen Sakramentsprojektion, voranschritt. — Eine geschmackvoll aufgemachte Doppelseite unter der Aufschrift „Silhouetten“ illustrierte einen jetzt wenig beachteten Vorgang auf optischem Gebiet. — Die aktuellen Bilder der Woche veranschaulichten unsere neueste, in Form und Inhalt gebiegene Zeitungsilustrierte.

Beste Ware — billigste Preise, die Grundlagen des guten Spezialgeschäfts. Beachten Sie in der heutigen Ausgabe die Anzeige der Firma Rud. Hugo Dietrich und sehen Sie hierauf die im Zeichen des Saison-Ausverkaufs stehenden Schaufenster dieser Firma an. Sie werden feststellen, daß wirklich beste Ware zu billigsten Preisen geboten wird.

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 25. Juli 1930

Stadtpark, von 20—22½ Uhr: Wohltätigkeits-Konzert der Bad. Polizeikapelle. Städtisches Konzerthaus, 20 Uhr: „Das Land des Lächelns“. Städtische Ausstellungshalle, 10—19 Uhr: Ausstellung. Badischer Kunstverein e. V., Waldstraße, 10—18 und 15—17 Uhr: Ausstellung des Künstlerkreises 1930, München e. V. Gloria-Palast, „Der Wittenball“.

Gesamtausgeber und Verleger: Rodenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Wilh. Müller-Metz; für Kulturelles und Revue: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Niggardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederte, sämtl. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Rodenia A.-G.

SAISON AUSVERKAUF. Beweise für herabgesetzte Preise sind meine ganz gewaltigen Preisherabsetzungen auf alle Waren fertiger Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung. Beachten Sie meine stark reduzierten Preise in meinen 8 grossen Schaufenstern. 10% Rabatt auf alle regulären Waren. Breitbarth. Kaiserstraße Karlsruhe Ecke Herrenstraße. 10% Rabatt auf alle regulären Waren.

Das X. Gau- Turn- und Sportfest der Deutschen Jugendkraft Gau Mannheim

Einen schönen Erfolg und einen großen Fortschritt in der DJK-Bewegung bildete das am letzten Sonntag in Schwehingen stattgefundene Gaufest der DJK des Gau Mannheim. War doch eine gute Vorarbeit geleistet worden und die Beteiligung fast aller DJK-Abteilungen des Gau vorhanden. Auch der Himmel hatte seinen Segen gegeben und seine Regenperiode vor Beginn des Festes beendet.

Den Auftakt zum Feste bildete ein großer Fackelzug am Samstag abend, der zum Pfarrhause führte. Dort hieß Rechtsanwalt Triebstorn im Namen der DJK Schwehingen die Jugendkämpfer willkommen. Namens der Gauleitung sagte der Gaupräsident, H. H. Stadtpfarrer Mosmann aus Mannheim, der Bevölkerung und der DJK von Schwehingen aufrichtigen Dank für die freundliche Aufnahme, die den Mitgliedern der Deutschen Jugendkraft in Schwehingen bereitet worden war. Der Zug setzte hierauf seinen Weg fort und löste sich erst vor den Sportplätzen auf.

Bereits um 5 Uhr am Sonntag morgen war Weiden durch das Trommler-, Pfeifer- und Fanfarenkorps der DJK Mannheim-Mecklenburg und die Stadtkapelle von Schwehingen. Um 6 Uhr begannen auf drei Plätzen die sportlichen Wettkämpfe in Turnen und Leichtathletik. Erstmals stand auch die junge DJK-Tennisgesellschaft Mannheim im Turniere. Die Kämpfe wickelten sich rasch ab, die Wettkampffolge konnte pünktlich eingehalten werden, ein Beweis der guten Organisation des Festes. Um 10 Uhr waren die Vorkämpfe beendet, die Teilnehmer formierten sich zu einem imposanten Zuge und marschierten geschlossen zur Stadtpfarrkirche zum Festgottesdienst. Die Fahnenabteilungen nahmen im Chore Aufstellung, während die Bänke und Gänge der Kirche sich dicht mit Jugendkämpfern füllten. Innigen Anteil am heiligen Opfer nahm die Jugendkraft durch eifrigen Gesang, und aufmerksam folgte sie den Worten ihres Gaupräsidenten, der selbst die Festpredigt übernommen hatte. Er machte mit ihr eine Gewissensforschung, und aus dieser kam der Voratz, daran mitzuwirken, daß das innere, das seelische Wachstum der Deutschen Jugendkraft nicht hinter der äußeren Entwicklung zurückbleibe.

Gegen 2 Uhr herrschte reges Leben in den Straßen Schwehingens; die Abteilungen formierten sich zum Festzuge, Trommeln wibeln, Trompeten schmettern und Pfeifen ertönen. Lustig wehen und flattern die Fahnen und Wimpel im Winde. Die Jugendkraft marschiert. Gegen 3000 festzugsteilnehmer wurden gezählt. Dicht gedrängt bildete die Bevölkerung Spalier. Einen sehr imposanten Aufmarsch hatte sie nicht erwartet. Bestes Zeugnis legte er ab für die Macht und Größe der Deutschen Jugendkraft des Gau Mannheim im 10. Jahre ihres Bestehens.

Nach Beendigung des Festzuges nahmen dann die turnerischen und sportlichen Veranstaltungen ihren Fortgang. Den allgemeinen Freilübungen folgte das Vereinsringturnen und die Entscheidungen in Leichtathletik. Gegen Abend aber fesselten die Zuschauermassen drei Spiele in Fuß-, Hand- und Faustball.

Der Tag war in allen seinen Teilen vollauf gelungen. Ohne Ueberheblichkeit kann dies festgestellt werden. Dank gebührt der Gauleitung, H. H. Stadtpfarrer Mosmann, Prof. Schwall und Herrn Dr. Wöschler. Dank dem Ortsverein Schwehingen, den Warten und der Oberleitung Herrn Himmelhan. Alle haben sie durch ihre hingebende Arbeit dazu beigetragen, dieses Fest zum vollen Erfolg zu führen.

Die Preisträger beim Gaufest Schwehingen 20. Juli 1930

- Korfgehen: Neckarstadt-West, 45 Punkte.
- Vereinsringturnen: Grün-Weiß und Käfertal, je 45 Punkte.
- Oberstufe Turnen: Degen Karl, Käfertal, 192 Punkte.
- Unterstufe Turnen A: Schadt Karl, Käfertal, 166 Punkte.
- Unterstufe, Siebenkampf (Turnen): Herdt Wilh., Seidenheim, 113 Punkte.
- Vierkampf, Schüler-Geräte-Turnen: Mehrer Karl, Plankstadt, 99 Punkte.
- Vierkampf, Senioren: Kaufmann Alfred, Käfertal, 141 Punkte.
- 800 Meter-Lauf, Senioren: Häußler Josef, Kirrlach, 2,28 Min.
- Hochsprung, Senioren: Notdurft Hans, Hodenheim, 1,65 Meter.
- Stabhochsprung, Senioren: Notdurft Hans, Hodenheim, 3,05 Meter.
- 10x100 Meter, Senioren: Feudenheim, 2,18 Min.

Heute zu Tiefs:

billige und gute Lebensmittel einkaufen

Obst / Gemüse	Braunschweiger Mettwurst Pfd. 1.30	Kolonialwaren
Zitronen 6 Stück -25	Westfälische Rotwurst Pfund 90	Apfelringe 65
Zitronen, groß 5 Stück -30	Dörrfleisch Pfund 1.30	Sultaninen 45
Tomaten 3 1/2 -18	Salami u. Cervelat Pfund 1.90	Mischobst 45
Neue Kartoffeln 3 1/2 -18	Obstweine süßig Liter 28	Calli. Pfäumen 45
Pflirsche 1/2 -60	Prälzer Wein weiß und rot Liter 65	Aprikosen 45
Strudel-Aepfel 1/2 -40	Taragona od. Samos Liter 95	Gemüse-Nudeln 45
Metzer Mirabellen 1/2 -35	Mecklenburger Plockwurst Pfund 1.65	Kristallzucker 10 2.95
Johannisbeeren 1/2 -20	Bierwurst „Unsere Spezialität“ Pfund 1.25	Wetzengrieß 30
Heldelbeeren 1/2 -35		Hartwetzengrieß 30
Trauben 1/2 -65		Halerlocken 25
Erbsen 1/2 -15		Neue Grünkern 45
Bohnen 1/2 -18		Sago 35
Karotten 1/2 -06		
Holl. Schlangengurken . Stück -20		Delikatessen
		Fetteringe in Tomaten Dose -65
Käse		Neue holl. Vollheringe 3 Stück -30
Edamer, 20 % 1.25		Fst. Nordsee-Krabben Dose 1.35, -90, -50
Limburger, 20 % 1.40		Sardellen- u. Anchovis-Paste große Tube -50
Emmentaler, vollfett 1.25		Salzbrezeln 3 Pakete -45
Mecklenburger Faßbutter . 1.80		Rollmops, Bismarckheringe, Hering in Gelee Liter-Dose -95
Condensierte Milch, 4 kl. Dosen -98		Tafelseni, Kinderbecher . . . -25
Vierfrucht-Marmelade ca. 2 1/2-Eimer -78		Hering in Gelee . . . Portion -15

- 4x100 Meter, Senioren: Käfertal, 45,8 Sek.
- DJK-Staffel, Senioren: Columbus, 4 Min.
- Vierkampf, Jugend I: Schmitt Karl, Seidenheim, 116 Punkte.
- 4x100 Meter, Jugend I: Feudenheim, 49,2 Sek.
- DJK-Staffel, Jugend I: Grün-Weiß, 4,07 Min.
- Vierkampf, Jugend II: Auer Herm., Ofterstheim, 173 Punkte.
- 4x75 Meter-Staffel, Jugend II: Neckarstadt-West, 38,6 Sekunden.
- 10x50 Meter-Staffel, Schüler: Grün-Weiß, 1,24 Min.
- 4x50 Meter-Staffel, Schüler: Feudenheim, 30,2 Sek.
- 100 Meter-Lauf, Senioren: Scheuring Hugo, Feudenheim, 12 Sek.
- 400 Meter-Lauf, Senioren: Pfister Alfons, Brühl, 54 Sekunden.
- 1500 Meter-Lauf, Senioren: Häußler Josef, Kirrlach, 4,42 Sek.
- Weitsprung, Senioren: Hudele Josef, Plankstadt, 5,87 Meter.
- Kugelschloß, Senioren: Pfister Herm., Brühl, 10,57 Meter.
- 100 Meter-Lauf, Jugend I: Kaiser Hch., Feudenheim, 12,8 Sek.
- Weitsprung, Jugend I: Häuser Albert, Käfertal, 5,24 Meter.
- Kugelschloß, Jugend I: Senghaus Robert, Schwehingen, 10,46 Meter.
- 75 Meter-Lauf, Jugend II: Neckarstadt, Stopfer Erich, 9,5 Sek.
- Weitsprung, Jugend II: Fischer Landolin, Waldhof, 4,68 Meter.
- Kugelschloß, Jugend II: Auer Herm., Ofterstheim, 11,12 Meter.
- Fußball, Kirrlach-Oberhausen: Kirrlach.
- Handball: Bezirk Mannheim - Brubrain/Neckarparz 2:5.
- Fußball: Bezirk Mannheim - Brubrain 5:2.

Schiedsrichter-Versammlung der Ortsgruppe Karlsruhe.

Am nächsten Samstag, den 26. Juli 1930, abends 8 Uhr, findet im Nebenzimmer des Lokals zum Beiertheimer Hof in Beiertheim die nächste Versammlung des Lehrfusses der Schiedsrichter für Fußball statt. Das Erscheinen sämtlicher Schiedsrichter der Ortsgruppe Karlsruhe ist strengste Pflicht. Wer nicht erscheint, wird unannäherlich bestraft. Es ist dringend notwendig, daß die Schiedsrichter erscheinen, da eine Prüfung in Theorie und Praxis am Schlusse dieses Kurfes stattfindet. Die Versammlungen finden bis auf weiteres regelmäßig jeden Samstag im gleichen Lokal und zu gleicher Zeit statt. Eine besondere Einladung erfolgt an die Schiedsrichter nicht. Schiedsrichter! Nehmt die Sache ernst, die Ausbildung tut not. Auch müssen sonstige sehr wichtige Fragen besprochen werden. Wir bitten deshalb um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Die Gauspielleitung.

10% Rabatt in allen Stoffen zu staunend billigen Preisen.

Wilh. Braunagel, Herren-Straße 7

Wanzen-Tod

extra-stark zum Fabrikpreis von M. 60,- L. 2,- erhältlich im Laden

Erbringerstr. 10 u. Ettlingerstr. 51

Telefon 3340

Anton Springer.

Rath. Männerverein St. Stephan

Lode-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Mitglieder von dem Ableben unseres Gründungs- u. Mitgliedes Herrn

Theodor Gartner

Badermeister

in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet Freitag, den 26. Juli, nachm. 4 Uhr statt. Die Seelenmesse wird noch besonders bekannt gegeben.

Karlsruhe, den 24. Juli 1930.

Der Vorstand.

Ausstellung Die Hauswirtschaft

in der städtischen Ausstellungshalle Karlsruhe vom 27. September 1930 bis 5. Oktober 1930

veranstaltet vom **Karlsruher Hausfrauenbund**

Günstige Ausstellungsbedingungen. Anmeldungen und Anfragen an den **Karlsruher Hausfrauenbund** Ritterstraße 7 — Fernruf 200

PIANOS

Selbst in den die drigen Preislagen finden Sie bei mir hochwertige Instrumente. Auch billige gebrauchte sind stets vorrätig.

Heinrich RAUCH

Friedrichsplatz 7

Der große Erfolg des Saison-Ausverkaufs Beste Ware — Billigste Preise

3 farbige Hemden in fst. Bielef. Ausf., Zefir, Popelin, Tricolin, zum Sonderpreis von Mk. 24.00 netto	3 Paar waschseidene Strümpfe Spez.-Qual. mod. Farb. Kuttner Kunstseide, zum Sonderpreis von 90 Mk. 6.00 netto
3 Selbstbinder Einzelstücke aus besten Qualitätsserien, darunter feinste Rotsiegelkrawatten, zum Sonderpreis von Mk. 10.00 netto	3 Paar Clacé-Damenhandschuhe in modernen Farben u. Ausführungen zum Sonderpreis von 11.00 Mk. netto
5 Paar Holeproof-Socken mit besonderer Verstärkung v. Spitze und Ferse zum Sonderpreis von Mk. 8.00 netto	3 Paar Schlüpfen Ia Kunstseide Trikot zum Sonderpreis von Mk. 7.20 netto

RUD. HUGO DIETRICH

● Graue Haare!

Warum älter erscheinen als Sie sind? Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kostenlos die Broschüre: "Wie graue Haare in 14 Tagen jugendfarbig erlangen." Frau Irene Blocherer, Augsburg II/303 Schlegel-Str. 24.

L. Hartmann

Eier en gros

Butter en detail

am Bahnhofsmarkt oberhalb sämtlicher alten Bahnhofsgebäude am Saan.

Am Ludwigsmarkt: Am Eingang von der Erbringerstraße rechts eingetroffen:

Bulgaren, frisch, etw. 8, 9, 10 Pf. **Butter**, bester, 11, 12 Pf. **Teebutter** 1/2 Pfd. 95 Pf. **Zugl.** frisch

Postkarten

für Handschrift u. Maschinenschrift liefert in bester Ausführung

Badenia A.G., Karlsruhe

Steinstraße 17-21

Passionsspiele Oberammergau 1930

Spieltage: 23., 25., 27., 30. Juli
1., 3., 6., 8., 10., 13., 15., 17., 20., 22., 24., 27., 29., 31. August
3., 7., 10., 14., 21., 28. September.

Bestellungen nehmen entgegen:

Gemeindl. offizielles Wohnungsbüro Oberammergau
Amtliches Bayerisches Reisebüro München
Mitteuropäisches Reisebüro MER, Berlin, und sämtl. Vertretungen

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Stillstehende Räder

Noch kein Ausweg aus der Depression erkennbar — Der Bericht der DDiBank

Die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft schreibt u. a. in ihrem Monatsbericht:

Die Periode der Sonderkonjunkturen einzelner Wirtschaftszweige, die gleichsam noch Inseln im Meere einer allgemeinen Depression bildeten, scheint mehr oder weniger abgeschlossen zu sein.

Die Depressionsflut überschwemmt gleichmäßig das gesamte Wirtschaftsgebiet

und zwingt überall zu weitgehenden Einschränkungen der Produktion und zur Ausschaltung menschlicher Arbeitskräfte und technischer Anlagen aus dem Arbeitsprozess. Unterschreitet die Ausnutzung der Produktionsfähigkeit längere Zeit einen bestimmten, als normal anzusehenden Grad, so führt dies schon in reichen Ländern zu schweren Störungen des volkswirtschaftlichen Gleichgewichts und schafft Konflikte auch auf sozialem und politischem Gebiet. Aber eine ganz besonders schwere Belastung muß sich aus solcher

Unterbeschäftigung

für ein Land ergeben, das immer noch schwer an den Folgen eines verlorenen Krieges zu tragen hat.

Der Mangel an Beschäftigung macht sich mit immer größerer Gleichmäßigkeit in allen Industriezweigen geltend. Nach der Statistik der Gewerkschaften waren Ende Juni im Durchschnitt nur etwa 75 Prozent ihrer Mitglieder voll beschäftigt. Das gilt ziemlich übereinstimmend für die Produktionsgüter, wie die Verbrauchsgüter-Industrien. Hinzu kommt, daß der Prozeß der technischen Rationalisierung weitgehend zu Ende geführt ist, und daß dort, wo noch Maßnahmen solcher Art in größerem Umfang beabsichtigt waren, sie unter dem Eindruck der allgemeinen Depression zunächst zurückgestellt werden. Neuanlagen werden im allgemeinen nur dort in Angriff genommen, wo es sich um die Ausnutzung neuer Verfahren oder um die Ausdehnung auf Produktionsgebieten handelt, die auch unter den schwierigen Gesamtverhältnissen Erfolg versprechen. So erklärt es sich, daß neben dem Wohnungsbau auch die industrielle Bautätigkeit gegenüber dem Vorjahr außerordentlich stark gesunken ist, und daß der Auftragsseingang der Maschinenindustrie im zweiten Vierteljahr 1930 rund 30 Prozent unter dem der gleichen Vorjahrszeit lag. Die Beschäftigung ist nach dem Juni-Bericht des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten auf 60 Prozent gesunken und hat damit den tiefsten Stand seit Jahren erreicht.

Soweit die vorliegenden statistischen Zahlen eine Schätzung zulassen, hat im Verlaufe des ersten Halbjahres 1930

das gesamte Produktionsvolumen eine Einschränkung erfahren, die mit 10 Prozent nicht zu hoch angenommen sein wird.

Gegen das erste Halbjahr 1929 ergibt sich für die Stahl- und Walzwerkzeugung eine Minderung um 20 Prozent. Auf die weitere Gestaltung der industriellen Beschäftigung und des Arbeitsmarktes würde es höchst nachteilig wirken, wenn das Aufrechterhalten der bisherigen Ausfuhrmenge und die dadurch herbeigeführte Entlastung des inneren Marktes auf wachsende Schwierigkeiten stieße. Es ist in diesem Zusammenhange stark beachtet worden, daß im Juni erstmalig

die Ausfuhr einen besonders scharfen Rückgang

erfahren und mit 858 Mill. Mk. (ohne Reparationslieferungen) einen Tiefstand erreicht hat, der noch erheblich unter dem der ausfuhrungstüchtigsten Monate des ganzen vorigen Jahres bleibt. Vom Rückgang entfallen, wie es auf Grund der Zusammensetzung der deutschen Ausfuhr nahegelegt, 75 Prozent auf Fertigwaren, deren Absatz sich gegenüber dem Vormonat um 145 Mill. Mk. vermindert hat. Das Ergebnis eines Monats läßt allerdings noch keinerlei Schlüsse zu, wieweit es sich neben

gewissen jahreszeitlichen Einflüssen, auf Grund deren der Juni auch in früheren Jahren stets eine kleinere Ausfuhr aufwies, um die Folgen einer dauernd verringerten Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes als Nachwirkung der internationalen Wirtschaftskrise handelt. Daß aber der Kampf um die fremden Märkte in dem Maße schärfer wird, wie sich auch in den anderen Industrieländern die Wirtschaftskrise weiter durchsetzt, ist in der ganzen Welt ebenso zu beobachten wie das erneut zunehmende Bestreben, den inneren Markt durch Zollschutzmaßnahmen so weit wie möglich der eigenen Industrie vorzubehalten.

Für das so stark auf Bezug fremder Rohstoffe angewiesene Deutschland bedeutet die

Ungewißheit der Preisentwicklung an den Welt-Rohstoffmärkten zunächst die Verstärkung der aus seiner eigenen Lage herrührenden Unsicherheitsfaktoren. Ungewißheit wegen der Bildung der Rohstoffpreise wirkt sich naturgemäß am stärksten auf Industrien aus, bei denen der Fabrikatwert einen höheren Materialanteil und einen niedrigeren Verarbeitungskosten-Anteil enthält. In diesem Zusammenhange kann auf das Beispiel der Textilindustrie verwiesen werden, für die das Institut für Konjunkturforschung die Lohnkosten auf nur 15—18 Proz. des Wertes der Produktion schätzt (gegen 25 bis 35 Proz. im Maschinenbau, 35—40 Proz. in der Elektrotechnik und 40 bis 45 Proz. in einem so arbeitsintensiven Zweig wie der Uhrenindustrie). Es ist charakteristisch, wenn die Baumwollindustrie zur Erklärung ihrer Absatzkrise darauf hinweist, daß der durch den Zusammenbruch der amerikanischen Stützungsmaßnahme herbeigeführte weitere Rückgang der Preise für Rohbaumwolle die Stimmung der Kundschaft stark beeinflusst und sie bei ihren Verfügungen außerordentlich zurückhaltend macht. Auf die Baumwollspinnereien hat dies bereits eine solche Wirkung gehabt, daß bei ihnen Ende Juni die Perole einer einheitlichen Betriebseinschränkung um ein volles Drittel der vollen Leistungsfähigkeit ausgegeben wurde.

Die

Hoffnungen auf Anhalten der Preisabschwächung können im Augenblick eine sehr unerwünschte Verschärfung der Absatzstockung und der Betriebseinschränkungen zur Folge haben.

Demgegenüber wird es für den weiteren Konjunkturverlauf von richtunggebender Bedeutung sein, in welchem Umfang die auf allgemeinen Preisabbau gerichteten Erwartungen zur Wirklichkeit werden. Es kommt nicht allein darauf an, daß sich der Rückgang der Rohstoffpreise so schnell und ungeschmälert wie möglich auf die Einzelhandelspreise und Lebenshaltungskosten auswirkt. Dieser Zusammenhang ist ja ausschlaggebend für die Erfolg der Bestrebungen, zu einer Senkung der Lohnkosten ohne Verminderung der Realloöhne zu gelangen. Für die viel besprochene Ankurbelung der Wirtschaft, die bereits ebenso zum Schlagwort zu werden droht, wie vor wenigen Jahren die für den Erfolg der Bestrebungen zu einer Senkung der Lohnkosten, soweit sie im Rahmen der gegebenen Verhältnisse und auf der Grundlage der Entwicklung der Lebenshaltungskosten sich als erreichbar herausstellt, nicht ausreichen. Vielmehr muß ein Abbau der nach wie vor unerträglich hohen sonstigen Selbstkosten der deutschen Wirtschaft eintreten. So verschieden aber die Zusammensetzung der Unkosten und die Veränderung ihrer einzelnen Bestandteile in den verschiedenen Wirtschaftszweigen und Unternehmungen ist, könnte eine einheitliche Beeinflussung der Kosten und Vergrößerung des Spielraums der Preisbildung durch

Abbau der öffentlichen Lasten

bewerkstelligt werden.

Zu hoffen bleibt, daß der Herbst für unser ganzes Steuer- und Finanzsystem wirklich die Inangriffnahme der großen, schon wiederholt angekündigten Reformmaßnahmen bringen wird.

Die Zigarette im Reichshaushalt

Steigender Verbrauch trotz schlechterer Zeiten — Aber nur die billigen Marken werden begehrt

Der Ertrag der Tabaksteuer stieg im Rechnungsjahr 1929/30 (in Mill. RM.) von 697,9 auf 747,4. Hiervon entfielen auf die Versteuerung von Zigarren 190,2 (182,8), von Zigaretten 493,6 (459,8), von feingeschnittenem Rauchtobak 2,1 (2,1), von Pfeifentabak 53,1 (45,7), von Kautabak 2,1 (2,1), von Schnupftabak 1,5 (1,5) und auf die Versteuerung von Zigarettenhüllen 5 (4,1). Der Anteil der Zigarettensteuer am Gesamtertrag der Tabaksteuer betrug 66 Proz. (65,9 Proz.), der Zigarrensteuer 25,4 Proz. (26,2 Proz.) und der anderer tabaksteuerpflichtiger Erzeugnisse 8,6 Proz. (7,9 Proz.). Der aus dem Steuerwert errechenbare Verbrauch betrug in:

(in Milliarden Stück)	1928/29:	1929/30:
Zigaretten	31,6	32,9
Zigarren	6,6	7,0
Zigarettenhüllen	2,8	3,1

An feingeschnittenem Rauchtobak wurden 1929/30 0,35 (0,38), an Pfeifentabak 37 (37,2) und an Schnupftabak 2,17 (2,23) Mill. Kilogramm, an Kautabak 233,1 (231,5) Mill. Stück verbraucht. Die durchschnittlichen Kleinverkaufspreise betragen im Rechnungsjahr 1929/30 für Zigarren (in RPfr. je Stück) 13,65 (13,88), für Zigaretten 4,90 (4,85), für Kautabak 17,56 (17,45) und (in RM. je Kilogramm) für feingeschnittenen Tabak 12,81 (12,40), für Pfeifentabak 6,39 (6,13) und für Schnupftabak 5,93 (5,89).

Die versteuerten Zigaretten hatten (in Mill. RM.) einen Wert von 1610,4 (1532,6),

die Zigarren von 951,5 (914,5), der Rauchtobak von 240,9 (232,9), der Kautabak von 41 (40,4) und der Schnupftabak von 12,8 (13,1). In die Herstellungsbetriebe wurden an Zigarettenhüllen (in 1000 dz) 378,8 (376,5) zur Verarbeitung gebracht. Von den verkauften Zigaretten wurden 56,2 Proz. (55,1 Proz.) zu 5, 24,9 Proz. (26,5 Proz.) zu 4 und 14,1 Proz. (12 Proz.) zu 6 RPfr. je Stück abgesetzt. Von den Zigarren entfielen 28,5 Proz. (26,2 Proz.) auf die 10-, 25,9 Proz. (25,8 Proz.) auf die 15- und 14,3 Proz. (14,7 Proz.) auf die 20-RPfr.-Zigarette.

Salzdetfurth waren darüber hinaus bis zu 4 Proz. erhöht. Reichsbank gaben 2 Proz. ihres Anfangsgewinnes wieder her und Karstadt, die schon 1,5 Proz. niedriger eröffnet hatten, gaben weitere 1,5 Proz. her. Das Geschäft zeigte nur zeitweilig einen etwas lebhafteren Charakter. Anleihen leicht anziehend, Ausländer kaum verändert. Pfandbriefe und Reichsschuldbriefordnungen wieder nachgebend.

Höherer Aktienindex. Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924 bis 1926 gleich 100) stellt sich für die Woche vom 14. bis 19. Juli 1930 auf 112,0 (gegenüber 111,5 in der Vorwoche), und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 110,4 (109,4), Gruppe verarbeitende Industrie auf 100,9 (100,6) und Gruppe Handel und Verkehr auf 132,4 (132,3). 19. Mai bis 24. Mai 122,5, 23. Juni bis 28. Juni 113,6.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 24. Juli. Weizen, märk., Juli 288—289, Sept. 265, Okt. 264,50, Dez. 169,50, Roggen, märk., 161—170, Sept. 177—175,75, Okt. 181—180,50, Dez. 190 bis 189,50, Industrie- und Futtergerste 174—197, Hafer, märk., 174—182, Juli 186—185, Sept. 178,25—178, Okt. 184, Dez. 188,50, Weizenmehl 31,75—39,50, Roggenmehl 22,75—25,75, Weizenkleie 10,20—10,60, Roggenkleie 10,25—10,75, Viktorierbsen 27—32, kleine Speiseerbsen 24—27,50, Futtererbsen 19—20, Peluschken 22—25, Ackerbohnen 17—18,50, Wicken 21—23,50, Lupinen, blaue 20—22, gelbe 26—28, Rapskuchen 10,60—11,60, Leinkuchen 16,20—16,60, Trockenschnitzel 8,60 bis 9,40, Soyaextraktionsschrot 14,20—15,20, Kartoffelflocken 16,40—17, märk. Frühkartoffeln 4,70—5.

Berliner Metallbörse vom 25. Juli. Elektrolytkupfer 105,25, Raffinadekupfer 99—100, Standardkupfer 94,50—97, Standardblei per Juli 35,75—36,50, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Bank-, Straits-, Australzinn 139,50, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 48—50, Silber in Barr. per kg 47,50—49,50, Gold im Freiverkehr per 10 g 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 5—7.

Manheimer Produktenbörse vom 24. Juli. Weizen, inländ., neue Ernte, 28,50, 1 a Weizen, Aug. 27,75—28, ausl. 31,50—34, Roggen, inl. 19, ausl. 17, Hafer, inl. 17,75—18,50, ausl. 18,50 bis 20, Soya-schrot, Mannh. Fabr. prompt 14,50—14,75, Trockenschnitzel 7,75, Wiesenheu (loses) 5,30—5,80, Rotkleehheu 8,50 bis 9,20, Luzernkleehheu 5,80—6,40, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 4,80—5, desgl. Hafer-Gerste 4,60—4,80, desgl. geb. Stroh, Roggen-Weizen 4,20—4,60 desgl. Hafer-Gerste 4—4,40, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack Juli—Aug. 44,25, Sept.—Okt. 42,50, Roggenmehl, mit Sack 27,50—30, Weizenkleie (feine) mit Sack 8—8,25, Raps 28, Leinsaat 34. Tendenz stetig.

Großhandelspreise (in Mark) vom Karlsruher Wochen-Großmarkt am 24. Juli. (Nach Mitteilung des städt. Statist. Amts.) Kartoffeln, neue, 1 Ztr. 5—6 (17. Juli: 5,50—6), Blumenkohl, holl., Stück 0,70—0,90 (0,90), Rotkraut, holl., 1 Ztr. 6—8 (8—10), Weißkraut, inl. 5—6 (5—7), holl. 5 (—), Wirsing 8 (7—10), Spinat 20 (20), Bohnen, grüne 12—25 (15—30), gelbe 20—25 (20—30), Karotten 6—8 (7—10), Rüben, gelbe 4—6 (5—8), Erbsen, grüne 20 (15—20), Rhabarber 6 (5—6), Kopfsalat, Stück 0,08—0,15 (0,08—0,10), Endiviensalat 0,06—0,15 Salatgurken, inl. 0,20—0,35 (0,20—0,35), holl. 0,25—0,35 (0,35), Essiggurken, inl. 100 Stück 0,80—0,90 (0,70), Zwiebeln, inl. 1 Ztr. 4—5 (5—6), ital. 7 (—), ägypt. 6—7 (7), Tafeläpfel, inl. 30—35 (—), ital. 35 (—), austral. 40—45 (45), Kochäpfel 20—25 (25—35), Tafelbirnen, inl. 15—30 (20—40), ital. 35 (—), Tomaten, inl. 20—25 (20—35), ital. 14—20 (15—25), Sauerkirschen 20 (—), Kirschen — (25—32), Zwetschgen 30 (25—35 M. ital.), Pflaumen 20—25 (35—40), Mirabellen 25—30 (—), Pfirsiche, inl. 40—60 (55—60), ital. 50—70 (45—50), Aprikosen 40—45 (45), Stachelbeeren 15—23 (20—25), Johannisbeeren 14—18 (15—18), Himbeeren 35 (45), Heidelbeeren 30—33 (35—37).

Volkswirtschaftliche Literatur

„Mahn- und Buchhaltungspraxis“, 5. Jahrgang, 1930, Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pflzerstraße 20, und Wien I, Heßgasse 7. Monatlich 2 Hefte zu je 12 Blatt im Format Din A 4 in Loseblättern, vierteljährlich 6 RM. — Zu den Buchungsfragen, die gewisse Schwierigkeiten bereiten, gehört die Verbuchung von fremden Währungen. Mit ihr befaßt sich in eingehender Weise ein Aufsatz des vorliegenden Hefts vom 15. Juli 1930. Weiterhin wird in dem Heft eine Aussprache über die Mängel der gegenwärtigen Vergleichs- und Wechselwirtschaft fortgesetzt. Die übrigen Beiträge seien noch kurz aufgeführt: „Die neueste Rechtsprechung über die Sicherungsübereignung“, — „Zahlung gegen Dokumente — Kredit gegen Dokumente“, — „Kreditbeurteilung: Banken und Auskünfte“.

Subvention statt Arbeitslosenunterstützung

Öffentliche Hilfe für den Kupferbergbau

Zwischen der Reichsregierung, der preussischen Staatsregierung und der Mansfeld-A.G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Bisleben ist laut WTB. auf Grund der Verständigung mit den Gewerkschaften eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach der Betrieb noch im Laufe dieser Woche wieder aufgenommen werden wird. Die Vereinbarungen tragen den Charakter einer provisorischen Regelung bis zum 31. Dezember 1930. Die Reichs- und Staatsregierung gewährt vom Tage der Wiederaufnahme der Betriebe für die Weiterführung des Kupferbergbaus und Zwischenbetriebe eine finanzielle Beihilfe in der Form eines zunächst zinslosen Kredits in Höhe von 450 000 RM. bis 500 000 RM. monatlich. Zur Feststellung der Gesamtergebnisse der Mansfeld-A.G. soll alsbald eine Prüfung seitens der Deutschen Revisions- und Treuhand-A.G. erfolgen. Falls das Ergebnis dieser Prüfung feststellt, daß bis zum 31. Dezember 1930 der Mansfeld-A.G. kein Ueberschufz verbleibt, so gilt die bis zum 31. Dezember 1930 gewährte öffentliche Geldleistung als verlornener Zuschufz. Bei Feststellung von Ueberschüssen ist der Kredit in dieser Höhe bei Verzinsung zum Reichsbankdiskont zurückzahlen.

Die Mansfeld-A.G. ist durch den Preissturz des Kupfers in Schwierigkeiten geraten. Der Kupferbergbau wurde vollkommen unrentabel. Wie gestern gemeldet, hat das amerikanische Kupferkartell im Juli allein 3 Preisermäßigungen vorgenommen, so daß der Kupferpreis für europäische Verbraucher nur mehr 11,50 cts beträgt, gegen mehr als das Doppelte vor einem Jahre. Zwischen der Verwaltung von Mansfeld und den Gewerkschaften ist ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der eine Lohnermäßigung von 9,5 Proz. vorsieht. Damit wird der Fehlbetrag noch nicht gedeckt, so daß das Reich die obige Beihilfe von 500 000 Reichsmark zahlt, die als eine Art produktiver Erwerbslosenhilfe bezeichnet werden muß.

Die Bedenken, die gegen jede Subvention sprechen, können in diesem Spezialfall zurückgestellt werden. Eine Subvention bedeutet ja immer eine Benachteiligung der übrigen Industrie, die ohne staatlichen Zuschufz arbeiten muß und aus deren Steuern ein Konkurrenzwerk gestärkt wird. Die Mansfeld-A.G. ist jedoch die einzige Kupferproduzentin in Deutschland, so daß die Subvention keinen Eingriff in die freie Konkurrenz darstellt.

Wirtschaftsschau

Rodi & Wienberger A.-G. Pforzheim. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft (Bijouterie- und Kettenfabrikation) schlägt vor, den nach Abschreibung von 17 600 Mk. auf Immobilien (wie im Vorjahr) und 59 300 Mk. auf Maschinen und Geräte (im Vorjahr 53 700 Mk.) verbleibenden Reingewinn von 41 806 Mark zusammen mit dem vorjährigen Gewinnvortrag von 111 098 Mk., somit 152 904 Mk., auf neue Rechnung vorzutragen. (G.-V. 31. Juli.)

Ethema, Rauchtobak A.-G., in Mannheim. Das Geschäftsjahr 1929 brachte der Gesellschaft eine Erhöhung des Fabrikationsüberschusses von 98 891 auf 112 372 und des Reingewinnes von 517 auf 778 RM. Der Verlustvortrag konnte auf 23 165 (23 682) RM. herabgemindert werden bei 75 000 Reichsmark Aktienkapital.

Gutes Ergebnis der österreichischen Anleihe.

Die Wiener Blätter sprechen ihre Befriedigung über das gute Ergebnis der Zeichnungen auf die österreichische Anleihe aus. Sie betonen, daß durch das Zeichnungsergebnis alle Erwartungen übertroffen würden. Die Tatsache, daß von 150 Millionen Schilling 125 in Sperrstücken gezeichnet wurden, bedeute einen hervorragenden finanziellen und moralischen Erfolg und bringe vor der ganzen Welt den Beweis, daß der Oesterreicher an sich selbst glaube. Dadurch werde das Vertrauen des Auslandes erheblich festigt.

Börsen

Berlin, 24. Juli. Zwar kam noch verschiedentlich Exekutionsware heraus, doch lagen andererseits auf dem niedrigen Kursniveau schon wieder kleine Kaufaufträge vor. So hielten sich Käufe und Verkäufe etwa die Waage, wobei schwer festzustellen ist, inwieweit dies auf Bankinterventionen zurückzuführen ist. Eine gewisse Beruhigung löste der auch heute nicht veränderte Diskontsatz von London aus. Auch die festeren Auslandsbörsen regten etwas an, wogegen die schlechteren Nachrichten aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und die ständig wachsende Arbeitslosenziffer heute weniger Beachtung fanden. Im allgemeinen hielten sich die Kursveränderungen in engen Grenzen. Reichsbankanteile gewannen, angeblich auf eine ausländische Bestensaufkufrede, 8,5 Proz. Ferner lagen Schubert & Salzer 3,5 Proz., Miag und Deutscher Eisenhandel je 2,5 Proz. und Svenska 4 M. höher. Auf der anderen Seite fielen Montane durch schwache Haltung auf. Die Verluste gingen an diesem Marke bis zu 4,25 Proz. Auch Kaliwerte lagen bis zu 3 Proz. niedriger, während die Verluste im übrigen nicht über 1—2 Proz. hinausgingen; nur Holzmann ermäßigte sich um 3 Proz. Im allgemeinen senkte sich das Niveau jedoch. Im Verlaufe erhielt sich die freundliche Stimmung, einige Werte besserten sich auf Deckungen und kleine Meinungskäufe um 1—2 Proz. Papiere wie Siemens, Schuckert, Westeregeln und

Wieder ein Kleines Angebot

als Beweis unserer großen Leistungsfähigkeit. So billig kauft man nicht alle Tage.

als Beweis unserer großen Leistungsfähigkeit. So billig kauft man nicht alle Tage.

Saison-Ausverkauf

Herren-Oberhemd durchgehend gemustert, mit unterlegter Brust, moderne Dessins **2.90**

Herren-Sporthemd mit Kragen und Bänder, Zehr od. Oxfordgewebe, das prakt. Sommerhemd **3.90**

SCHMOLLER

Kaffee billiger

direkt vom Import anerkannt vorzüglich, täglich frisch geröstet:

Santos bunt Pfd. 1.95
Guatemala „ 2.47
Sant. Guat. „ 2.55
Hf. Guatemala „ 2.65
Ed. Costa Rica „ 3.15

3/4 Pfd. oder 9/16 Pfd. franko geg. Nachnahme. Garantie Umtausch.

Otto Kreuzhauß & Co., Hamburg 8 a., Gröningerstraße 14.

Wer sucht Geld?

Für jeden Zweck, in jeder Höhe, ab Rmtf. 500.— keine Vermittlung, ohne Provision. — Auszahlung sofort.

L. Mareich
Karlstraße, Blumenstr. 2
Sprechzeit: Vorm. 10—12 Nachm. 3—6

Frau nimmt Bände zum Ausbessern an. Bährt auch Kindergeräusche. Angebote unt. Nr. 1009 an die Geschäftsst. Filiale Kaiserstr. 128.

Ausverkauf
Gewaltig herabgesetzte Preise
in fast allen Abteilungen

Einige Beispiele aus den Riesenmengen:

Japon-Kleid reine Seide, mit lang. Ärmeln jetzt 8.75	Reife-Filzhut für Damen, flotte Glocke jetzt 2.75	Dam.-Lederflecht-schube in vielen Ausführungen jetzt Paar 9.80	Damen-Strümpfe Bemberg Gold mod. Farben jetzt Paar 1.65	Selbstbinder Reine Seide jetzt 65
Eleganter Damen-Sportmantel in hellen Farben jetzt 9.75	Morgenrock Flanellqualität jetzt 1.95	Kunsts. Unterkleid oben u. unten mit Spitze jetzt 2.50	Herren-Einsatz-hemd jetzt Stück 1.45	Herren-Kragen 4fach, moderne Form alle Weiten 3 Stück 95
Damen-Bluse einfarbiger Batist, ohne Arm jetzt 1.75	Kinderkleid aus neuartigem Strickstoff, mit langem Arm Größe 45-55 jetzt 2.35	Schlaf-Anzug für Damen, farb. Batist, mit langem Arm jetzt 4.50	Volle Klederpaffen oder Bindokragen reich mit Valenciennes garniert Stück jetzt 50	Vollrindleder-Handtasche eleg. Form 25 cm lang, jetzt 3.90
Krepelline neue Druckmuster Meter jetzt 68	Bemberg-Kuntleidenvolle hübsche Blumenmuster Meter jetzt 2.90 3.50	Foulard reine Seide, moderne Druckmuster Meter jetzt 2.45	Grépe Georgette reine Seide, ca. 100 cm breit, große Farbsortimente Meter jetzt 3.90	Wollmuffoline moderne Druckmuster jetzt Meter 98, 1.45
Bouclé-Teppiche Jacquard-Muster 170 31.- 200 47.- 250 70.- 235	HERMANN	KARLSRUHE	Reisadecke Die Decke für alle Zwecke, dunkel kariert, mit Bandelnaß, jetzt 4.65	Tischdecke Kunstseide ca. 130/160 cm, moderne Karos mit klein. Schönheitsfehlern, jetzt 3.90

Auf alle nicht herabgesetzten Waren
10% Rabatt
Lebensmittel und Markenartikel ausgenommen.

Für wenig Geld den **GUTEN SCHUH** finden Sie in meinem **Saison-Ausverkauf**

Für **Mk. 650 850 1050 1250 1450** bringe ich Rest- und Einzelpaare in meinen bekannt guten Qualitäten zum Verkauf

Profitieren Sie
Von der günstigen Gelegenheit! Meine Fenster zeigen Ihnen Ihren Vorteil

Eugen Loew-Hölzle
Schuhwaren / Kaiserstraße 187

Tel. 7959 **Reisegepäck!** Tel. 7959

wird in der Wohnung abgeholt, am Gepäckschalter aufgegeben, auf Wunsch Fahrkarte gelöst, versichert bei der Europäischen Reisegepäckversicherung u. das Handgepäck an die Züge gebracht, durch die Amtl. Gepäckbestätterei mit Gepäckträgerdienst zu bahnamtlichen Tarifen. Büro: Hauptbahnhof neben dem Gepäckschalter.

Amtl. Gepäckbestätterei (Inh. Jul. Watz)
Tel. 7959

Amtliche Anzeigen.

Bürgerauschußversammlung.
Ich berufe die Mitglieder des Bürgerauschusses zu einer öffentlichen Versammlung auf **Freitag, den 1. August, pünktlich 16 Uhr**, in den Bürgeraal des Rathauses.

Tagesordnung.

- Eingemeldung der abgeforderten Gemeindeforderungen (Kantonsrat, h. i. Ausdehnung der Ortsgrenzen auf die Gemeindeforderungen (11).
- Verkauf des Grundstücks Gg. Nr. 6096 am Bahnhofplatz zwischen Reichshof und Klosterstraße (21).
- Verkauf des Grundstücks Gg. Nr. 1158/11 auf dem Gelände Annelingen (10).
- Verkauf des Grundstücks Gg. Nr. 17707/12 im Stadtteil Deggen (16).
- Verkauf des Grundstücks Gg. Nr. 6007/1 an der Graf-Althaus-Str. (15).
- Strassenfluchtänderung (17).
- Einwerbung von Strassengelände (12).
- Grundstückserwerbungen gemäß des Gemeindefestgesetzes vom 4. Juni 1929 (14).
- Geländeaustausch beim Rheinhafen (13).
- Rechtsbeschaffung für Hochspannungsverleite (18).
- Wohnungsbau 1930 (19).
- Einwerbung des Geländes des alten Bahnhofes (20).
- Befreiung des Jahresberichtes der Städtischen (öffentl.) Spar- und Sparkassenanstalt. Karlsruhe, den 24. Juli 1930.

Der Oberbürgermeister.

Gas-, Wasser- und Stromrechnung.

Im Monat August findet, wie in den letzten Jahren schon aus Zweckmäßigkeitsgründen eine allgemeine Ablesung der Gasmesser, Wassermesser- und Stromzählerstände statt.

Die Befragte für den Gas- und Stromverbrauch in den Monaten Juli und August, sowie des Wasserzuges für August und September werden wiederum in einem Eingang im September erhoben. Karlsruhe, den 25. Juli 1930.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Offene Lehrstellen

Gärtnerin
Weihnäherin
Feiseuse mit Wollentwürfen
Gepr. Hausgehilfin
Verkauflerin (17 J.)
Verkauflerin f. Konditorei.

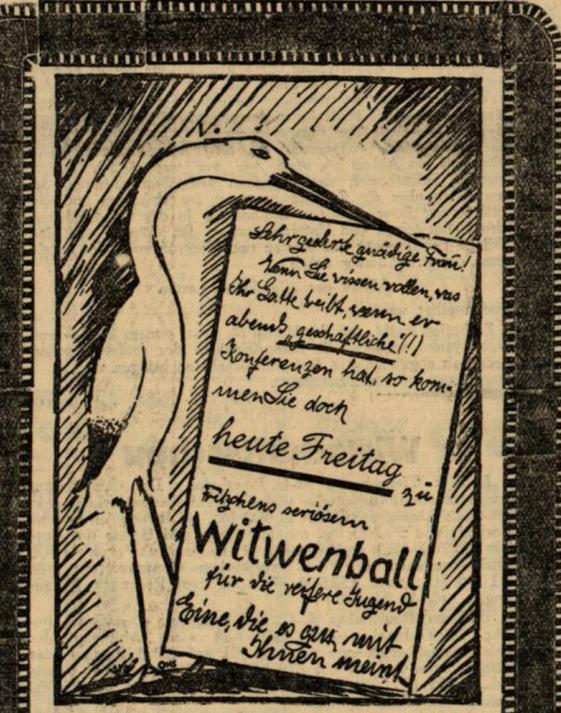
Meldung beim **Arbeitsamt**
Wohnl. Berufsberatung
Jährigerstr. 45

Schönes Haus
mit 2, 3, und 4 Zimmerwohnungen mit Bad für 60% der Schätzung bei 5000.— Abschlagung zu verkaufen.

Gute Geschäfte

Wollwaren **2500.-**
Weiß- u. Wollwaren **2500.-**
Zigarrengech. **2500.-**
Schneiderei **3000.-**
Wägerei **3000.-**
Schneiderei **3000.-**
Frisiergech. **3000.-**
Kaffe-Konditorei **4000.-**
Wägerei **4000.-**
Wägerei **4000.-**
M. Wulm **Herrenstr. Nr. 38**

Empfehle ein gutes **Salatöl**
Bernhard Oser
Waldstr. 5 Tel. 4551



Die Prominenten des deutschen Lustspiels:

Fritz Kampers Lydia Potchina
Peggy Norman - Lucie Englisch
Siegfried Arno - Herbert Paulmüller usw.

Bezeichnend für den Sensationserfolg ist, daß das Berliner Atrium in der **dritten Spielwoche bereits über 75 000 Besucher** registrieren konnte.

Die Presse bezeichnet den „Witwenball“ einheitlich als einen der **größten Heltzerkulturerfolge der letzten Jahre!**

Ab heute täglich 3 1/2, 5, 7 und 9 Uhr im **Gloria-Palast** am Rondellplatz

Laden
mit 4-Zimmerwohnung, auch für Büro-zwecke geeignet, Bahnhofstraße 9. Nähe Karlsruher Isart oder 1. Oktober zu vermieten.

Ihre Federbetten
werden wieder leicht und luftig in der **Bettfedernreinigung** mit Kraftbetrieb, Bestes Verfahren, Freier Transport. Billige Preise. **Telephon 2158**
Nur **Karlsruh. 20, P. Porschmann**

Beeilen Sie sich!
1. August letzter Tag meines **Saison-Ausverkaufs**

Die billigen Preise ermöglichen auch Ihren Bedarf in meinen Artikeln reichlich zu decken.

Warten Sie nicht bis zuletzt, damit Sie in Ruhe kaufen können. Auf nicht zurückgesetzte Waren **10% Rabatt** oder dopp. Rabattm. des Einzelh.

GRB
Kaiserstraße 115 - Ecke Adlerstraße
Mitglied der Rabattspargruppe des Bad. Einzelhandels

Karlstraße 6
nahe der Hauptpost

Geschäfts-Verlegung

Mache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich meinen modernen **Damen- und Herren-Frisier-Salon** nach **Karlstraße 6** verlegt habe.

Spezialität: **Haar- und Bartpflege, Bubikopfchneiden, Dauer- u. Wasserwellen, Sämtliche Parfümerie- und Toilette-Artikel.** Mäßige Preise! Beste Bedienung! Um geneigten Zuspruch bittet: **Karl Heil, Friseurmeister.**

STADTGARTEN

Sams. den 26. Juli, von 20-22 Uhr:
KONZERT
des Musikvereins Karlsruhe

Darmstädter Hof
Karlsruhe - Erbaut 1732
das bekannt gute und bürgerliche **Speise-Restaurant**

Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine

Sämtliche Farben, Lacke
gebrauchstüchtig für Anstriche aller Art vorzuziehen im Farbenhaus **HANSA**
Waldstr. 15, b. Colosseum